

# Lebenswelten der Jugendlichen

in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino 2021





**Herausgeber: EVTZ „Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino“**

**Kontakt:**

Projektleiter: Andreas Eisendle  
Waaghaus – Laubengasse 19/A  
I-39100 Bozen  
+39 0471 402026  
info@euregio.info  
www.euregio.info

Forschungsleitung: Paul Resinger und Nikolaus Janovsky

Autor\*innen: Andrea Brait; Carlo Buzzi; Mirjam Hoffmann; Nikolaus Janovsky;  
Martina Koller; Paola Menapace; Claus Oberhauser; Sarah Örley; Francesco Pisanu;  
Irmgard Plattner; Paul Resinger; Ursula Schwarz; Ulrike Stadler-Altman;  
Thomas Stornig; Christian Vollmer

Übersetzung: Saverio Carpentieri

Grafikdesign, Layout und Druck:

Simon Abler und Studia Studentenförderungs GmbH

Copyright® Februar 2022 EVTZ „Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino“ Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, der Verbreitung, der Speicherung auf elektronischen Datenträgern sowie der Übersetzung, sind vorbehalten. Die Studie ist auf der Internetseite [www.euregio.info/publikationen](http://www.euregio.info/publikationen) zu finden.



Landesinstitut  
für Statistik  
Istituto provinciale  
di statistica



Pädagogische Hochschule Tirol



KIRCHLICHE  
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE



## INHALTSVERZEICHNIS

• <b>Grußworte</b>	<b>6</b>
• <b>Ziele und Inhalte der Euregio Jugendstudie</b>	<b>8</b>
• <b>Die Befragten und der Fragebogen</b>	<b>10</b>
• <b>Werte, Ängste und Zukunftserwartungen</b>	<b>18</b>
• <b>Politik, Demokratie und Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern</b>	<b>32</b>
• <b>Politische Partizipation in der Schule</b>	<b>46</b>
• <b>Ausgeschlossen sein – dazugehören</b>	<b>59</b>
• <b>Religiosität und Glaube</b>	<b>74</b>
• <b>Lebenswelten: Freizeit und Freunde</b>	<b>84</b>
• <b>Gesundheit und Wohlbefinden</b>	<b>96</b>
• <b>Euregio-Jugendprojekte</b>	<b>108</b>
• <b>Autorinnen und Autoren</b>	<b>114</b>

## Grußworte

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Jugend steht seit jeher im Mittelpunkt der Euregio. Seit Gründung der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino als Gemeinsamer Verbund für Territoriale Zusammenarbeit (EVTZ) im Jahr 2011 wurde das Angebot an Jungeninitiativen – vom Euregio-Jugendfestival über die Sommercamps bis hin zur Euregio-Akademie – kontinuierlich ausgebaut.

Diesem Ziel folgend wurde auch im gemeinsamen Regierungsprogram der „Euregio Präsidentschaft Tirol 2019 – 2021“ großer Wert daraufgelegt, für die Jugend neue Akzente zu setzen und richtungsweisende Projekte zu lancieren. So wurden etwa ein „AusbildnerInnenforum“ zur Stärkung der dualen Ausbildung ins Leben gerufen, ein eigenes EuregioAuPair-Programm entwickelt und die Lernplattform „Euregio macht Schule“ ([www.euregio.info/schule](http://www.euregio.info/schule)) lanciert.

Die Jugend ist unsere Zukunft und umso wichtiger ist es, der Jugend zuzuhören und auf ihre spezifischen Bedürfnisse einzugehen. In diesem Bewusstsein wurde die Studie „Lebenswelten der Jugendlichen“ der Pädagogischen Hochschulen Österreichs aufgegriffen und im Sinne der Euregio adaptiert. Im Rahmen dieses Projekts wurden den 14- bis 16-jährigen Jugendlichen der Euregio zentrale Fragen zu ihren Wertevorstellungen gestellt. Dank einer starken Teamleistung und vor allem der Bereitschaft der Jugendlichen selbst, sich an der Studie zu beteiligen, ist es inmitten der Covid-19-Krise gelungen, über 6.300 Rückmeldungen auszuwerten.

Diese Datenerhebung zu den Lebensweltender Jugendlichen in der Euregio wird künftig als zentrale Grundlage für die Erarbeitung weiterer richtungsweisender Euregio-Projekte dienen. Zunächst ist es uns wichtig, der Bevölkerung ausgewählte Ergebnisse im Rahmen dieser Broschüre zugänglich zu machen. Eine weitere Auswertung wird im Rahmen einer wissenschaftlichen Publikation folgen.

Wir dürfen an dieser Stelle noch einmal bekräftigen, dass wir für die Bedürfnisse der Jugend stets ein offenes Ohr haben werden. Wir bedanken uns herzlich bei allen Jugendlichen, die sich bei der Befragung und mit kreativen Arbeiten eingebracht haben, bei der Pädagogischen Hochschule Tirol (PHT) sowie der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein (KPH Edith Stein) für die fundierte wissenschaftliche Leitung des Projekts, dem Südtiroler Landesinstitut für Statistik (ASTAT) sowie der zuständigen Bildungsdirektion der Autonomen Provinz Trient (Dipartimento Istruzione e Cultura) für die Mitwirkung an der Datenerhebung und nicht zuletzt allen Autorinnen und Autoren für ihre wertvollen Beiträge.

An dieser Stelle wünschen wir allen eine spannende Lektüre: Lasst uns von den Lebenswelten der Jugend lernen und unseren Euregio-Kompass entsprechend ausrichten!

### Der Vorstand des EVTZ Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino

**Günther Platter**, Landeshauptmann von Tirol

**Arno Kompatscher**, Landeshauptmann von Südtirol

**Maurizio Fugatti**, Landeshauptmann des Trentino



# Ziele und Inhalte der Euregio Jugendstudie

Paul Resinger & Nikolaus Janovsky

Die Pädagogischen Hochschulen Österreichs führten im Frühjahr 2020 die Studie „Lebenswelten 2020 – Werthaltungen junger Menschen in Österreich“ durch<sup>1</sup>. Diese Studie wurde im Herbst und Winter 2020/21 auf Südtirol und Trentino ausgeweitet. Damit ist es gelungen, repräsentative und aktuelle Daten zu Fragen der Lebenswelten junger Menschen in der Euregio Tirol-Südtirol-Trentino zu erheben und eine bereits länger bestehende Lücke zu schließen.

In der in dieser Broschüre vorgestellten Studie „Lebenswelten der Jugendlichen in der Euregio Tirol-Südtirol-Trentino 2021“ geben über 6.300 14- bis 16-Jährige aus den Bezirken aller drei Regionen, allen Schularten und unter Berücksichtigung der breit gefächerten sozioökonomischen Hintergründe Auskunft über ihre Lebenswelt. Zeitpunkt und Abwicklung der computergestützten Befragung der Jugendlichen unterscheiden sich je nach Region voneinander (siehe Kapitel „Die Befragten und der Fragebogen“). In den Zeitraum der Erhebung fällt die COVID19-Pandemie in Europa mit anhaltenden Beschränkungen, Veränderungen und daran anschließende Diskussionen. Der Alltag der Jugendlichen hat sich just in dieser Zeitspanne erheblich verändert.

Wir haben die Jugendlichen nach ihren individuellen Einstellungen, ihren jeweils eigenen Haltungen und Meinungen zu zentralen gesellschaftsrelevanten Themen befragt. Die computergestützt durchgeführte Erhebung umfasste Fragen nach:

- ihren Wertvorstellungen, Hoffnungen und Erwartungen etwa in Fragen der Berufs- und Partnerwahl;
- ihrer Sicht auf die persönliche und gesellschaftliche Zukunft;
- ihren Zielen und Erwartungen an ihre Schule sowie ihren Mitgestaltungsmöglichkeiten;
- dem, was ihnen privat, in der Politik und in Fragen der Religion wichtig ist;
- ihrer Haltung zu und ihrem Verhalten in Fragen der Inklusion;
- ihrer Sicht auf das Zusammenleben mit Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern;
- ihrer Art und Weise die Freizeit zu gestalten;
- ihrem Lebensgefühl und ihrer Gesundheit.

<sup>1</sup> Die österreichweit erhobenen Daten wurden von der Gruppe „Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs“ in einer gemeinsamen Publikation unter dem Titel „Lebenswelten – Werthaltungen junger Menschen in Österreich“ (2021) herausgegeben.

Das Alter der Befragten ist bewusst gewählt, in dieser Lebensphase stellen sich für die Jugendlichen zentrale Fragen der Lebensorientierung. In diesem Alter machen sich Jugendliche sehr konkrete Gedanken zu ihrem zukünftigen Weg bzw. haben sich vor Kurzem bereits für eine Ausbildung entschieden. Das Interesse aber auch die Notwendigkeit die eigene Meinung zu finden und zu vertreten steigen. Die heute 14- bis 16-jährigen Jugendlichen werden in einigen Jahren die Gesellschaft in der Euregio und darüber hinaus gestalten. Sie werden sich in ihrem privaten und beruflichen Leben sowie in ihrem sozialen und politischen Engagement an ihren Werthaltungen orientieren.

Die Ergebnisse der „Lebenswelten“ sind spannend und aufschlussreich für alle, die beruflich oder privat mit Jugendlichen und mit gesellschaftlichen Entwicklungen zu tun haben: insbesondere für Eltern, Lehrpersonen, für die offene und verbandliche Jugendarbeit, für die vielfältigen Formen von Ausbildungsinstitutionen und -betrieben sowie für Politiker\*innen auf allen Ebenen der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino.

Die Ergebnisse der Studie sind vielfältig, die wissenschaftliche Darstellung und Auswertung kann breit und je nach individuellem Interesse vergleichend, jedenfalls aber repräsentativ erfolgen. In der vorliegenden Broschüre kann nur ein kleiner Auszug der umfassenden Auswertung dargestellt werden. Die Themenbereiche wurden bewusst so gewählt, dass sie eine breite Leserschaft ansprechen. Die Ergebnisse werden in knapper, beschreibender Weise präsentiert, auf vergleichende Analysen und Interpretationen wird weitgehend verzichtet. Diese wichtige Arbeit muss und wird an anderen Stellen geleistet werden.

Die Studie „Lebenswelten der Jugendlichen in der Euregio Tirol-Südtirol-Trentino 2021“ knüpft thematisch und methodisch an zwei Vorarlberger Jugendstudien (2011 und 2016) sowie an die österreichweite Durchführung der Lebensweltenstudie im Jahr 2020 an. Über die genannten Studien hinaus entwickelte die Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein (Mirjam Hoffmann) einen Katalog von Fragen zum Themenbereich „Inklusion“, für die PH Tirol war das Thema „Politische Partizipation in der Schule“ von besonderem Interesse, weshalb Jugendliche aufgefordert wurden, sich zu diesbezüglichen Fragen und Aussagen zu äußern.

Die Euregio-Studie mit einer Beteiligung von über 6.300 Jugendlichen war nur durch die Mitwirkung aller Partner\*innen möglich. In enger Zusammenarbeit haben die Vertreter\*innen der Euregio, der zuständigen Schulbehörden, der Abteilung für Bildung und Kultur der Autonomen Provinz Trient (Dipartimento Istruzione e Cultura), des ASTAT, der Pädagogischen Hochschule Tirol (PHT) sowie der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein (KPH Edith Stein) einen fundierten und aussagekräftigen Datensatz geschaffen. Für die Möglichkeit auf das Know-how und die bestehenden Vorarbeiten zurückgreifen zu dürfen, möchten wir uns an dieser Stelle bei der Gruppe „Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs“ herzlich bedanken. Die freundliche und kompetente Unterstützung durch die Kolleg\*innen an der PH Vorarlberg erwies sich als überaus hilfreich.

## Die Befragten und der Fragebogen

Christian Vollmer & Mirjam Hoffmann

Die von März 2020 bis Januar 2021 durchgeführte Studie „Lebenswelten der Jugendlichen in der Euregio Tirol-Südtirol-Trentino“ baut auf der ebenfalls 2020 durchgeführten Jugendstudie zu den Lebenswelten von Jugendlichen in Österreich auf und richtet die Perspektive auf folgende Fragestellung: Wie leben Jugendliche in den eng miteinander verbundenen Regionen Tirol, Südtirol und Trentino? Die methodische Vorgehensweise, die Adaptierung und Erweiterung des Fragebogens, sowie die in der Euregio erfasste Stichprobe werden im Folgenden beschrieben, um einen Überblick über die Genese der Studie zu geben und soziodemografische Kennzahlen der hier befragten Jugendlichen zu veranschaulichen.

Das Erhebungsinstrument der vorliegenden Studie basiert auf dem Fragebogen der Studie „Lebenswelten 2020 – Werthaltungen junger Menschen in Österreich“ und wurde durch die zwei Frageblöcke zu den Themen *Inklusion* (Zusammenleben mit Menschen mit einer Behinderung), entwickelt von der KPH Edith Stein, und *Politische Partizipation in der Schule* von der PH Tirol erweitert. Die österreichweit erhobenen Daten wurden von der Gruppe „Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs“ in einer gemeinsamen Publikation unter dem Titel „Lebenswelten – Werthaltungen junger Menschen in Österreich“ (2021) herausgegeben<sup>1</sup>. Aufgrund der engen Zusammenarbeit der Regionen Tirol, Südtirol und Trentino in der Euregio wurden die in der Österreichstudie gewonnenen Daten für Tirol in einem nächsten Schritt durch Befragungen südlich des Brenners ergänzt. Dazu wurden anhand eines internetbasierten Fragebogens Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren zu acht Themenbereichen befragt:

1. Freizeit, Freundschaft, Arbeit und Beruf
2. Zukunft, Ängste
3. Ziele und Werte, Einstellungen zu Religion, Partnerschaft
4. Politik, Integration und Minderheiten
5. Lebensgefühl und Gesundheit
6. Bildung und Schule
7. Inklusion (Zusammenleben mit Menschen mit einer Behinderung)
8. Politische Partizipation in der Schule

<sup>1</sup>Die Darstellung des Erhebungsinstruments sowie die Beschreibung der Stichprobe und der Durchführung der Studie im Bundesland Tirol folgt im Wesentlichen der österreichweiten Publikation. Den Autor\*innen Katharina Meusburger, Egon Rücker und Christoph Weber sowie der Gruppe „Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs“ danken wir für das freundliche Einverständnis.

## Die Stichprobe der befragten Jugendlichen

An der von März 2020 bis Januar 2021 online durchgeführten Befragung nahmen 6.650 Jugendliche in Tirol, Südtirol und im Trentino zwischen 14 und 16 Jahren teil. Während die Befragung der Jugendlichen in Tirol und Trentino über die Schulen erfolgte und sich somit an die Schüler\*innen der achten, neunten und zehnten Schulstufe des Schuljahres richteten, wurden in Südtirol alle Jugendlichen der Jahrgänge 2004, 2005 und 2006 durch das Landesamt für Statistik (ASTAT) kontaktiert und zur Teilnahme aufgerufen.

Der Datensatz aus Tirol stammt von der Jugendstudie „Lebenswelten – Werthaltungen junger Menschen in Österreich“ (2021), welche im Frühjahr 2020 durchgeführt wurde. Die Daten aus Südtirol und dem Trentino wurden in einer weiteren Erhebung in diesen Regionen gewonnen.

Der Erhebungszeitraum der Studie war in weiten Teilen durch die Beschränkungen rund um COVID-19 beeinflusst. Während die Datenerhebung in Tirol eine Woche vor dem ersten österreichweiten Lockdown begann, füllten die Jugendlichen in Südtirol und dem Trentino ihre Fragebögen ab Ende November 2020 vollständig unter dem Einfluss der Beschränkungen z. T. auch im Lockdown aus. Ob die Pandemie in der Haltung der Jugendlichen, ihren Sorgen und Ängsten, ihren Werthaltungen und Weltanschauungen einen Wandel bewirkt hat, darüber vermag die hier vorliegende Studie keine Aussagen zu treffen.

Der Datensatz aus diesen drei Stichproben wurde mit unterschiedlichen Datenerhebungsstrategien zusammengeführt. In der Datenanalyse wurden die Daten gewichtet, um unterschiedliche Teilnahmewahrscheinlichkeiten auszugleichen und die Repräsentativität und Vergleichbarkeit der Daten zu erhöhen. In der Datenbereinigung wurden darüber hinaus Fälle mit mehr als 75% fehlenden Werten entfernt.

Fehlende Angaben. Die Beantwortung der Fragen war freiwillig, so dass es bei jeder Frage einen geringen *unterschiedlichen* Anteil von Befragten mit fehlenden Antworten gibt.

## Der Fragebogen – die soziodemographischen Daten

Im Folgenden wird die Vorgehensweise zur Ermittlung der wesentlichen soziodemografischen Kennzahlen, der in der Euregio gewonnenen Daten zum Alter, dem Geschlecht, der von den Jugendlichen besuchten Schulart, dem Familienwohlstand, dem Bildungsabschluss der Eltern, der Wohnregion, in welcher die Jugendlichen leben und der Erfassung des Migrationshintergrundes beschrieben.

**Alter.** Das Alter der Jugendlichen wurde in Jahren abgefragt. Die Zielpersonen waren zum Zeitpunkt der Befragung Jugendliche im Alter von 14, 15 oder 16 Jahren.

**Geschlecht.** Das Geschlecht wurde in drei Kategorien erhoben: **weiblich** (n: 3.225), **männlich** (n: 3.358) und **divers** (n: 50). 17 Befragte machten keine Angabe zum Geschlecht. Durch die geringe Fallzahl der Jugendlichen, die sich selbst als „divers“ bezeichnen, sind Aussagen zu dieser Gruppe nur eingeschränkt möglich.

**Schulart.** Die Schularten der drei Regionen wurden zu zwei Kategorien zusammengefasst: allgemeine und berufsbildende Schulen **ohne Matura** (Polytechnische Schulen, Fachoberschulen [nur in Südtirol], Berufsschulen, Berufsbildende mittlere Schulen ohne Matura, sowie die oberste Schulstufe der Mittelschule [nur im Tiroler Datensatz]) und allgemeine und berufsbildende Schulen **mit Matura** (Berufsbildende höhere Schulen mit Matura und Gymnasien).

**Familienwohlstandsskala.** Der Familienwohlstand wurde nicht von den Jugendlichen direkt eingeschätzt, sondern setzt sich aus sechs einzelnen Fragen zusammen, in denen es um Aspekte geht, die den sozioökonomischen Status der Familie kennzeichnen (Anzahl der Computer zuhause, Anzahl der Autos, eigenes Zimmer, Anzahl Badezimmer, Geschirrspülmaschine und Anzahl der Urlaubsreisen pro Jahr). Die Zusammenfassung dieser sechs Fragen ermöglicht Aussagen darüber, ob der Familienwohlstand der Jugendlichen als (sehr) niedrig, moderat oder (sehr) hoch eingeschätzt werden kann.

**Bildungsabschluss der Eltern.** Der Bildungsabschluss der Eltern wurde jeweils für Mutter und Vater auf einer sechsstufigen Skala abgefragt: 1 = „kein Bildungsabschluss“, 2 = „Pflichtschulabschluss“, 3 = „Ausbildung ohne Matura“, 4 = „Ausbildung mit berufsbildender Matura“, 5 = „Ausbildung mit allgemeinbildender Matura“, 6 = „[Fach ] Hochschulabschluss“. Aus diesen zwei Fragen wurden der Mittelwert und eine fünfstufige Skala (1 = „sehr niedrig“ bis 5 = „sehr hoch“) berechnet. Falls Teilnehmende nur eine Antwort gemacht haben, wurde alleinig der Abschluss der Mutter oder des Vaters herangezogen.

**Wohnregion.** Die Wohnregion wurde auf einer sechsstufigen Skala (1 = „sehr ländlich“ bis 6 = „sehr städtisch“) gemessen. Für die Datenanalyse wurden die Antworten gruppiert (1+2, 3+4, 5+6 zu 1 = „ländlich“, 2 = „intermediär“, 3 = „städtisch“).

**Migrationshintergrund.** Hier wurden die Geburtsländer der befragten Jugendlichen und die der Eltern abgefragt: 1 = „einheimische\*r Schüler\*in (im Inland geboren mit mindestens einem im Inland geborenen Elternteil)“, 2 = „Schüler\*in der zweiten Generation (im Inland geboren mit im Ausland geborenen Eltern)“ und 3 = „im Ausland geborene\*r Schüler\*in (mit im Ausland geborenen Eltern)“.

## Zur Abfrage der Themenbereiche

So wurde unser Forschungsinteresse im Fragebogen formuliert:

**Freizeitaktivität.** Die Freizeitaktivität der Jugendlichen wurde anhand von 21 Fragen zum Freizeitverhalten erfasst. Die Jugendlichen kreuzten auf einer 4-stufigen Skala an, wie oft, sie eine angegebene Freizeitaktivität ausführen (1 = „nie“ bis 4 = „sehr oft“). In der gleichen Form wurden die Freizeitkontakte mit anderen Personen (Freundschaft, Familie, etc.) erhoben. Darüber hinaus konnten Jugendlichen stundenweise Angaben darüber machen, wie viel Zeit ihnen am Tag frei zur Verfügung steht.

**Wertepreferenzen.** Diese wurden mit 21 Aussagen in den Bereichen Offenheit für Wandel, Selbsttranszendenz, Bewahrung des Bestehenden und Selbststärkung auf einer vierstufigen Skala (1 = „völlig unwichtig“ bis 4 = „sehr wichtig“) abgefragt.

**Ängste.** Diese wurden mit 17 Aussagen in den Bereichen Gewalt und Tod, Familie und Lebensplanung sowie Gesellschaft und Umwelt auf einer dreistufigen Skala (1 = „macht mir gar keine Angst“ bis 3 = „macht mir große Angst“) abgefragt.

**Zukunftserwartungen.** Diese wurden mit drei Aussagen (zum Beispiel: „Ich sehe meine Zukunft positiv.“) auf einer vierstufigen Skala (1 = „stimmt gar nicht“ bis 4 = „stimmt völlig“) abgefragt.

**Wohlbefinden.** Es wurden zehn Fragen zum psychischen und körperlichen Wohlbefinden gestellt. Zum Beispiel: „Wenn du an die letzte Woche denkst... – Hast du Spaß gehabt?“ (fünfstufige Skala von 1 = „nie“ bis 5 = „immer“) oder „Wie würdest du deine Gesundheit im Allgemeinen beschreiben?“ (1 = „schlecht“ bis 5 = „ausgezeichnet“).

**Religionszugehörigkeit.** Diese durfte aus rechtlichen Gründen nur in Tirol und Südtirol erfasst werden. Hierzu konnten die Jugendlichen sowohl ihre Religionszugehörigkeit als auch ihre Konfession angeben.

**Religiosität.** Anhand von neun gegensätzlichen Statements (zum Beispiel: „Ich bin ein sehr religiöser Mensch“ - „Ich bin kein religiöser Mensch“) wurden die Jugendlichen gebeten, sich auf einer siebenstufigen Skala zu positionieren. Je näher das Kästchen an der jeweiligen Aussage lag, desto mehr stimmten sie dieser zu.

**Inklusion.** Für den Themenbereich der Inklusion wurden drei Fragenkomplexe zur eigenen Erfahrung der Dazugehörigkeit (zum Beispiel: „Ich fühle mich in meiner Klasse wohl.“), dem eigenen sozialen Handeln (zum Beispiel: „Ich helfe meinen Mitschüler\*innen.“) und der sozialen Distanz gegenüber Menschen mit einer Behinderung (zum Beispiel: „Mir wäre unwohl dabei, mich mit jemandem zu unterhalten, der\*die eine Behinderung hat.“) erhoben und anhand einer fünfstufigen Skala (1 = „trifft gar nicht zu“ bis 5 = „trifft sehr zu“) beantwortet.

**Meinung zum Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Ländern.** Diese wurde anhand von jeweils drei Fragen zu integrativen bzw. assimilativen Haltungen der Jugendlichen mit Blick auf das Thema Migration, sowie einer ergänzenden Frage zum Zuzug nach Österreich/Italien erfasst. Antwortmöglichkeiten bestanden für die Jugendlichen auf einer vierstufigen Skala (1 = „stimme gar nicht zu“ bis 4 = „stimme voll zu“).

**Zugehörigkeitsempfinden.** Dieses wurde mit Mehrfachantworten wie folgt abgefragt: „Man kann sich verschiedenen Gruppen zugehörig fühlen. Als was siehst du dich? – als Tiroler\*in/Südtiroler\*in/Trentiner\*in, als Österreicher\*in/Italiener\*in, als Europäer\*in, oder nirgendwo zugehörig“.

**Demokratieerziehung an der Schule.** Dieser wurde mit sieben Aussagen auf einer vierstufigen Skala (1 = „stimmt gar nicht“ bis 4 = „stimmt völlig“) gemessen, zum Beispiel: „Ich lerne, dass es zu einer Sache verschiedene Meinungen geben kann“.

**Mitbestimmung in der Schule (Partizipationsgrad).** Dieser wurde mit sieben Aussagen auf einer fünfstufigen Skala (1 = „stimmt gar nicht“ bis 5 = „stimmt völlig“) gemessen, zum Beispiel: „Wir werden gut informiert und bestimmen tatsächlich mit“.

**Motivation zur Partizipation in der Schule.** Diese wurde mit der Frage „Wenn die Möglichkeiten zur Mitwirkung so wären, wie du es gerne hättest, wie stark würdest du dann mitwirken?“ auf einer elfstufigen Antwortskala (0 = „würde gar nicht mitwirken“ bis 10 = „würde sehr stark mitwirken“) erhoben.

**Verständnis vom politischen Handeln.** Dieses wurde unterteilt in „demokratisch“ und „autoritär“ und mit jeweils drei Aussagen auf einer vierstufigen Skala (1 = „stimme gar nicht zu“ bis 4 = „stimme voll zu“) erhoben. Beispielaussage „demokratisch“: „Wenn es unterschiedliche Meinungen gibt, sollte ein Kompromiss gesucht werden“, Beispielaussage „autoritär“: „In jeder Gesellschaft gibt es Konflikte, die nur mit Gewalt ausgetragen werden können“.

**Politisches Interesse.** Dieses wurde mit drei Fragen erhoben: „Wie ist dein Interesse an Politik?“ (selbst, Mutter, Vater) auf einer Skala von 1 = „gar nicht interessiert“ bis 4 = „stark interessiert“.

**Zufriedenheit mit der Demokratie.** Diese wurde mit einer Frage erhoben: „Bist du mit der Art und Weise, wie Demokratie in [Österreich/Italien] funktioniert, zufrieden?“ (vierstufige Antwortskala 1 = „sehr unzufrieden“ bis 4 = „sehr zufrieden“).

**Perspektivenübernahme.** Diese wurde mit fünf Aussagen auf einer vierstufigen Skala (1 = „stimme gar nicht zu“ bis 4 = „stimme voll zu“) erfasst, Beispiel: „Ich glaube, dass jedes Problem zwei Seiten hat, und ich versuche, mir beide Seiten anzusehen“.

**Allgemeine Selbstwirksamkeit.** Diese wurde mit drei Aussagen auf einer fünfstufigen Skala (1 = „trifft gar nicht zu“ bis 5 = „trifft voll und ganz zu“) erhoben, Beispiel: „Die meisten Probleme kann ich aus eigener Kraft gut meistern.“

## Literatur

Böheim-Galehr, G., & Engleitner, J. (Hrsg.). (2014). *Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg. Entwicklungen, Bildungshaltungen und Bildungserwartungen*. Projektbericht Band 1 (Fokus BildungSchule, Bd. 6). StudienVerlag.

European Values Study. (2008). *EVS 2008 – Austria Field Questionnaire*. Zugriff am 01.12.2020 <https://dbk.gesis.org/dbksearch/download.asp?db=E&id=17774>

HBSC. (Hrsg.). (2008). *Inequalities in young people's health. Health behaviour in school-aged children international report from the 2005/2006 survey*. Health policy for children and adolescents, no. 5. Zugriff am 01.12.2020 [https://www.euro.who.int/\\_data/assets/pdf\\_file/0005/53852/E91416.pdf](https://www.euro.who.int/_data/assets/pdf_file/0005/53852/E91416.pdf)

KIDSCREEN Group Europe. (Hrsg.). (2006). *The KIDSCREEN Questionnaires. Quality of life questionnaires for children and adolescents*. Handbook. Pabst Science Publishers.

OECD. (2007). *PISA 2006 – Schulleistungen im internationalen Vergleich. Naturwissenschaftliche Kompetenzen für die Welt von morgen*. Programme for International Student Assessment. Bertelsmann. <http://www.oecd.org/pisa/39728657.pdf>

Peck, J. (2011). *Extension commands and rim weighting with IBM SPSS Statistics: theory and practice* (Vortrag). IBM Corporation. <https://community.ibm.com>

Reinders, H. (2004). *Fragebogen zur Erfassung von Entwicklungsnormen in der Adoleszenz - MZP II*. Universität Mannheim.

Torsheim, T., Cavallo, F., Levin, K. A., Schnohr, C., Mazur, J., Niclasen, B. & Currie, C. (2016). Psychometric Validation of the Revised Family Affluence Scale: a Latent Variable Approach. *Child Indicators Research*, 9(3), 771–784. <https://doi.org/10.1007/s12187-015-9339-x>

Shell Deutschland. (Hrsg.). (2010). *Jugend 2010 – 16. Shell Jugendstudie. Eine pragmatische Generation behauptet sich*. Fischer.

Shell Deutschland. (Hrsg.). (2015). *Jugend 2015 – 17. Shell Jugendstudie. Eine Generation meldet sich zu Wort*. Fischer.

Steinmayr, R., & Spinath, B. (2010). Konstruktion und erste Validierung einer Skala zur Erfassung subjektiver schulischer Werte (SESSW). *Diagnostica*, 56(4), 195–211. <https://doi.org/10.1026/0012-1924/a000023>



# Werte, Ängste und Zukunftserwartungen

Christian Vollmer & Ulrike Stadler-Altman & Martina Koller

## Einleitung

Welche Werte und Werteorientierungen haben Jugendliche in der Euregio? Anhand der Daten aus unserer Befragung können wir zeigen, welche Werte den Jugendlichen besonders wichtig sind. Dabei können wir auch Zusammenhänge zwischen den Werten der Jugendlichen und ihren Zukunftserwartungen und Ängsten verdeutlichen, Unterschiede zwischen Mädchen und Buben beschreiben und das Umfeld der Jugendlichen durch ihren familiären Hintergrund und ihre Schulerfahrungen berücksichtigen.



## Vier Wertegruppen – Wertepreferenzen

Persönliche Wertevorstellungen prägen die Handlungen und Orientierungen im Alltagsleben aller Menschen in allen Gesellschaften unserer Welt. Individuelle Unterschiede und Ausprägungen finden sich jedoch in der Vorliebe für bestimmte Werte. Dies wird Wertepreferenz genannt. Manche fühlen sich gern unabhängig und frei, anderen sind Tradition und Sicherheit wichtig. Beides zugleich ist schwer zu vereinbaren.

Die Jugendlichen der Euregio haben 21 Fragen zu ihren Wertepreferenzen beantwortet. Ihre Antworten lassen sich in vier große Wertegruppen gliedern: *Offenheit für Wandel* (z.B.: „Mir persönlich ist in meinem Leben wichtig, dass ich ein abwechslungsreiches und aufregendes Leben habe.“), *Selbsttranszendenz* (z.B.: „Mir ist persönlich in meinem Leben wichtig, dass ich sozial Benachteiligten und gesellschaftlichen Randgruppen helfe.“), *Bewahrung des Bestehenden* (z.B.: „Mir ist persönlich in meinem Leben wichtig, dass ich Gesetze und Ordnung respektiere.“) und *Selbststärkung* (z.B.: „Mir ist persönlich in meinem Leben wichtig, dass ich fleißig und ehrgeizig bin.“). In Abbildung 1 sind diese vier übergeordneten Wertegruppen in einer Wordcloud durch Stichworte aus den 21 Fragen gekennzeichnet.



Abbildung 1: Darstellung der vier Wertegruppen

## Ängste

Angst als angeborene Basisemotion begleitet uns Menschen ein Leben lang und erfüllt gerade im Jugendalter eine wichtige Funktion bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben, d.h. beim individuellen Zurechtfinden in der Welt. Typischerweise fürchten sich Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren vor der Ablehnung durch Gleichaltrige, negative Bewertung in der Schule oder Ausbildung, Beschämung und vor dem Übergang von Schule zu Ausbildung, Beruf und Studium. Die Ausprägungen der Ängste werden beeinflusst vom Umfeld, der jeweiligen individuellen Situation und den angebotenen Möglichkeiten diese zu überwinden (z.B. in der Schule oder in der Familie).

Deshalb wird in der Euregio-Studie auf die Ängste der Jugendlichen sehr detailliert eingegangen: Was bereitet den Jugendlichen Angst? Dazu sind 17 Aspekte bewertet worden, die in drei Themenbereiche geordnet werden können: Angst vor *Gewalt & Tod* (z.B.: Angst vor einem Terroranschlag, vor Krieg, einem Überfall oder einer schweren Krankheit), Angst in Bezug auf *Familie & Lebensplanung* (z.B.: Probleme bei der Arbeitsplatz- oder Ausbildungssuche bzw. Probleme in der Familie oder mit Freund\*innen) und Angst in Bezug auf *Gesellschaft & Umwelt* (z.B.: Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage, Klimaerwärmung, Steigerung der sozialen Ungleichheit oder Angst vor mehr Ausländerfeindlichkeit). Diese drei Themen wurden in sogenannten Indizes zusammengefasst.



## Zukunftserwartungen

Welche Zukunft erwartet mich? Und wie kann ich diese Zukunft gestalten? Im Alter von 14 bis 16 Jahren werden typischerweise individuelle Vorstellungen von Zukunft und Lebenschancen entwickelt. Dies ist ein wichtiger Schritt in der Identitätsbildung. Beeinflusst werden die Zukunftserwartungen von Wünschen, Hoffnungen, Erwartungen, Plänen und Zukunftszielen. Deshalb wird in den meisten Studien zum Jugendalter dieser Aspekt genau untersucht. Auch in der vorliegenden Euregio-Studie finden sich drei Fragen, die sich mit den Plänen der Jugendlichen für ihre Zukunft, dem Erreichen von Zielen und einem allgemeinen Blick in die Zukunft beschäftigen. Für einen Gesamtüberblick über die Zukunftserwartungen sind die Antworten auf die einzelnen Fragen in einem Index zusammengefasst worden. So können die Zukunftserwartungen der Jugendlichen in ein Spektrum von „niedrig“ bis „sehr hoch“ eingeordnet werden.

## Was wollten wir wissen?

Welche Werte sind den Jugendlichen in der Euregio wichtig, wie sehen sie ihre Zukunft und welche Ängste haben sie? Diesen Fragen gehen wir mit der Studie nach. Zudem ist der Zusammenhang zwischen den drei Themen Werte, Zukunft und Ängste interessant.

Werte, Werthaltungen bzw. Werteorientierungen sind grundlegende bewusste oder unbewusste Vorstellungen von Wünschenswertem, die Ziele und Handlungen beeinflussen. Als relativ stabile Merkmale einer Person können Werte so auch die individuellen Zukunftserwartungen und Ängste beeinflussen. Es ist zu vermuten, dass Menschen, denen Bezugspersonen wichtig sind (Wert: Selbsttranszendenz), mehr Angst um ihre Familie haben als Menschen, denen Bezugspersonen nicht so wichtig sind. Zu vermuten ist auch, dass Menschen, denen die eigene Leistung und beruflicher Erfolg wichtig sind (Wert: Selbststärkung), ihre Zukunft positiver sehen. Die Unterschiede zwischen Mädchen und Buben spielen sicherlich auch eine Rolle.

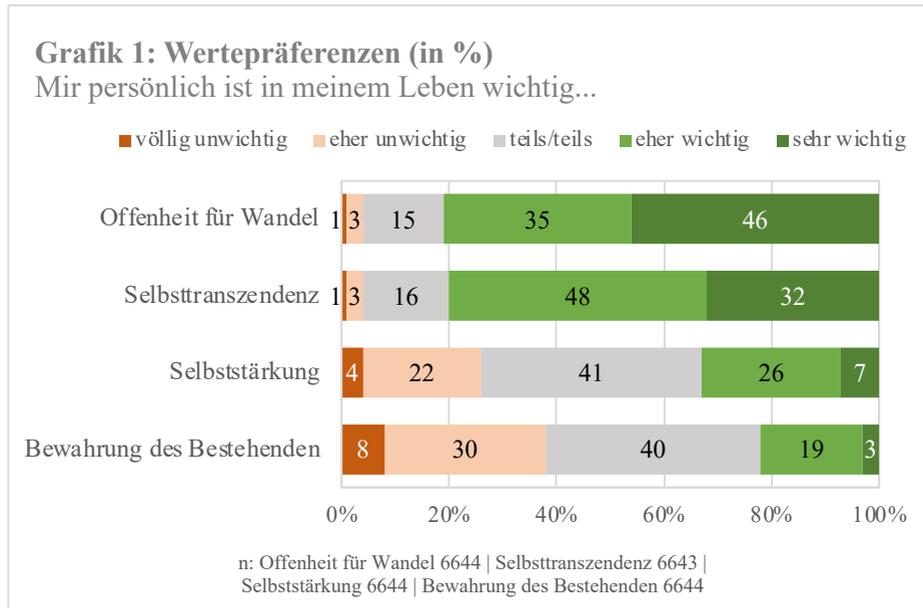
## Ergebnisse

Die Antworten der Jugendlichen zu den Fragen nach ihren Werten, ihren Erwartungen an die Zukunft und zu ihren Ängsten werden zunächst einzeln in Balkendiagrammen veranschaulicht. Drei Einflussfaktoren sind dabei besonders wichtig: das Geschlecht, die besuchte Schulart und der Familienwohlstand.

Abschließend werden Zusammenhänge zwischen den drei Themenbereichen Werte, Ängste und Zukunftserwartungen sowie die Einflüsse des Geschlechts, der Schulart und des Familienwohlstands dargestellt. Dabei werden Werte, Geschlecht, Schulart und Familienwohlstand als Merkmale einer Person betrachtet, die die Ängste und Zukunftserwartungen bestimmen können.

## Welche Werte sind den Jugendlichen wichtig?

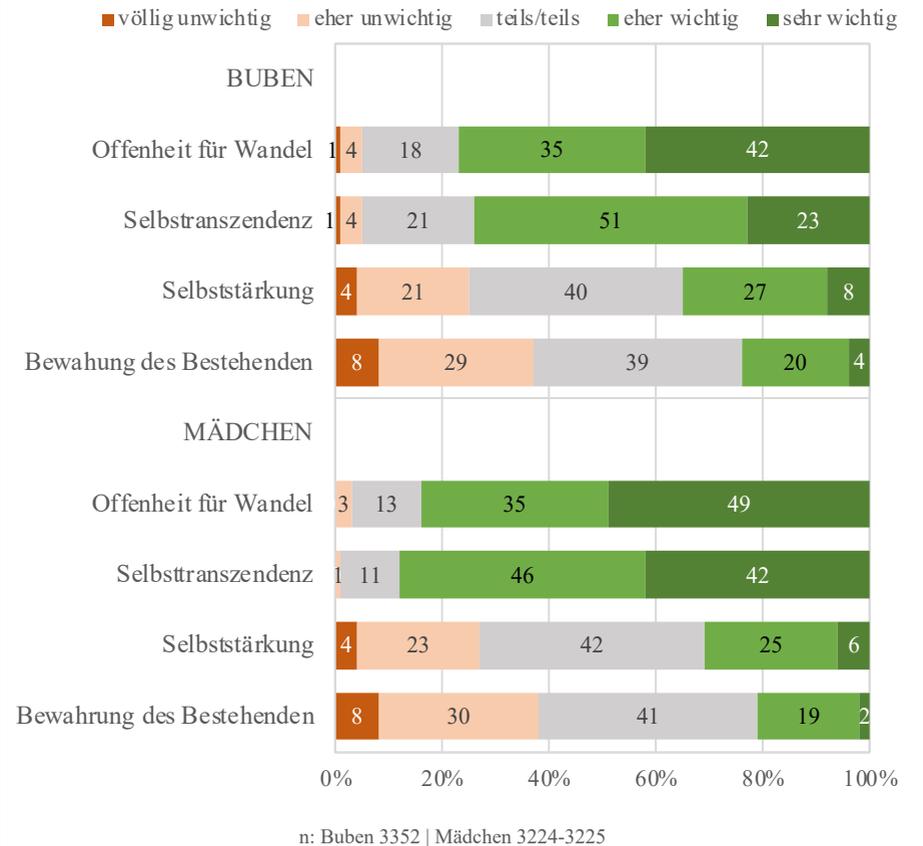
Jugendliche der Euregio stufen Offenheit für Wandel und Selbsttranszendenz zu über 80% als eher wichtig oder sehr wichtig ein. Hingegen finden nur 22% Bewahrung des Bestehenden und nur 33% Selbststärkung relevant (Grafik 1).



Der Vergleich (Grafik 2) zeigt mäßige Geschlechtsunterschiede insbesondere bei der Selbsttranszendenz. Dieser Wert ist Mädchen wichtiger. Tendenziell wichtiger ist den Mädchen auch Offenheit für Wandel. Eine sehr schwache Geschlechterdifferenz zeigt sich beim Wert Bewahrung des Bestehenden, dieser Wert ist dem dritten Geschlecht (divers) etwas wichtiger. Beim Wert Selbststärkung ist kein Geschlechtsunterschied feststellbar.

## Grafik 2: Wertepreferenzen nach Geschlecht (in %)

Mir persönlich ist in meinem Leben wichtig...



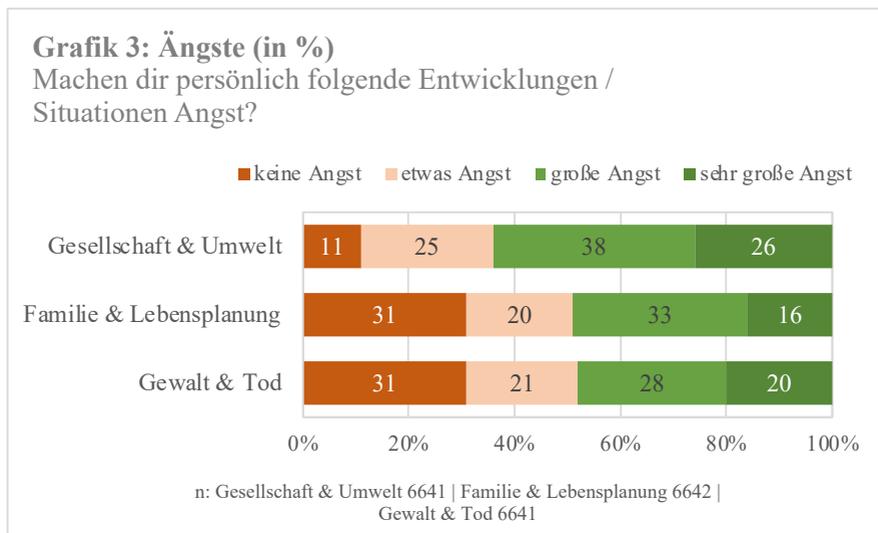
Im Vergleich der Schularten gibt es einen schwachen Zusammenhang beim Wert Bewahrung des Bestehenden: Schüler\*innen aus Schulen ohne Matura ist dieser Wert etwas wichtiger. Darüber hinaus schätzen Schüler\*innen aus Schulen mit Maturaabschluss den Persönlichkeitswert Selbsttranszendenz etwas wichtiger ein als Schüler\*innen aus Schulen ohne Matura. Der Zusammenhang zwischen Selbststärkung und Schulart ist sehr schwach mit tendenziell größerer Bedeutung für die Schüler\*innen aus Schularten ohne Matura. Offenheit für Wandel hat hingegen eine größere Wichtigkeit bei den Schüler\*innen aus Schulen mit Matura.

In Bezug zum Familienwohlstand ist Jugendlichen mit höherem Familienwohlstand der Wert Selbststärkung tendenziell wichtiger als Jugendlichen aus Familien mit niedrigerem Wohlstand. Andererseits ist Offenheit für Wandel für Jugendliche aus Familien mit niedrigerem Wohlstand tendenziell wichtiger.

Insgesamt ist den Jugendlichen der Euregio die eigene Verantwortung, Unabhängigkeit, Abwechslung und der Genuß des eigenen Lebens – Aspekte des Werts Offenheit für Wandel – wichtig. Ebenso zentral sind für sie ihre Freund\*innen, ihre Bezugspersonen, Toleranz, Umweltschutz und Hilfen für sozial Benachteiligte – Aspekte des Werts Selbsttranszendenz.

## Welche Ängste haben die Jugendlichen?

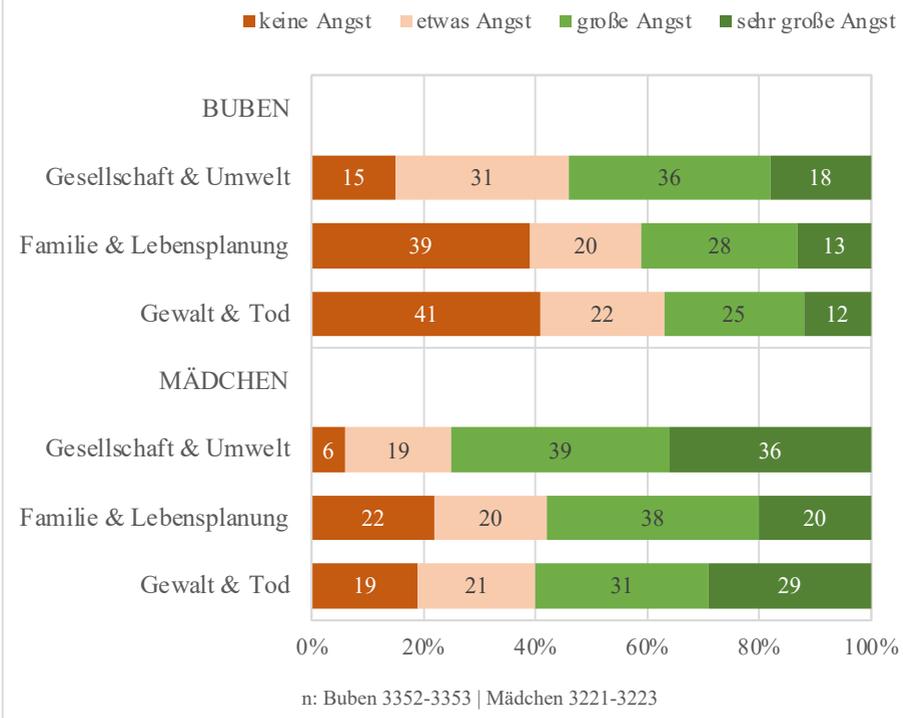
Die Jugendlichen der Euregio haben alterstypische Ängste: Fast 50% der Befragten empfinden große/sehr große Angst vor Gewalt & Tod. Ebenfalls fast 50% haben große/sehr große Angst vor Problemen in Familie & Lebensplanung. Zusätzlich haben sie Angst bezogen auf Gesellschaft & Umwelt. Fast zwei Drittel (64%) der Jugendlichen haben hier große/sehr große Ängste. Besonders heben die Jugendlichen den Klimaschutz bzw. das Ausbleiben des Klimaschutzes als Grund für ihre Ängste in diesem Bereich hervor.



Das Geschlecht der Jugendlichen beeinflusst die Ausprägungen der Ängste am deutlichsten. Insgesamt sind die Ängste der Buben in allen drei Bereichen – Gesellschaft & Umwelt, Familie & Lebensplanung, Gewalt & Tod – geringer ausgeprägt als bei Mädchen bzw. Jugendlichen, die sich als „divers“ einschätzen.

## Grafik 4: Ängste nach Geschlecht (in %)

Machen dir persönlich folgende Entwicklungen / Situationen Angst?



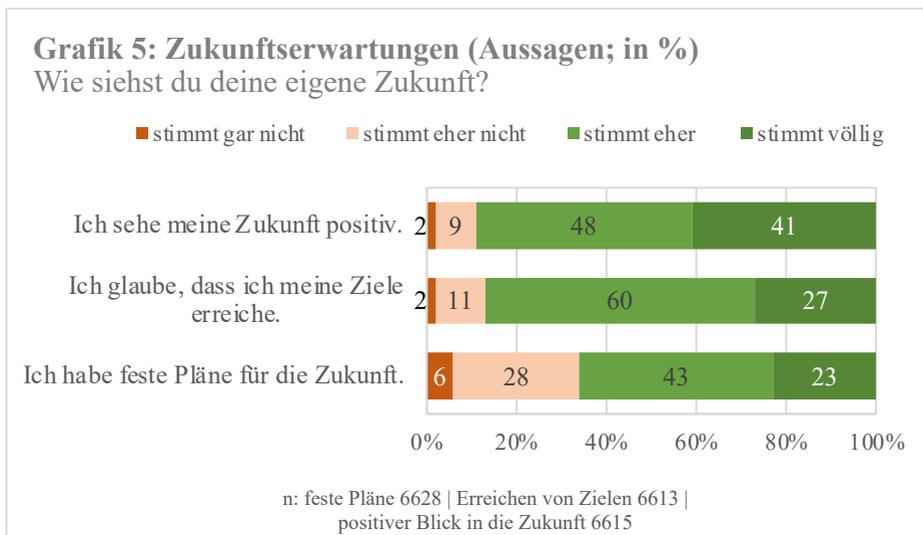
Im Vergleich der besuchten Schularten der Jugendlichen zeigen sich nur leichte Unterschiede: Jugendliche, die eine Schule mit Maturaabschluss besuchen, geben an, mehr Angst in allen drei Bereichen zu empfinden. Hat die Familie der Jugendlichen einen niedrigeren Wohlstand, dann sind auch die Ängste der Jugendlichen leicht größer.

Die Ausprägung der Ängste bei den Jugendlichen der Euregio entspricht den typischen Ängsten in dieser Altersgruppe. Dabei gibt es nur geringe Unterschiede zwischen Mädchen und Buben bzw. in Hinblick auf die besuchte Schulart, bzw. den Familienwohlstand. Hervorzuheben ist, dass das Thema Klimaschutz bzw. ein Misslingen des Klimaschutzes als relevanter und durchaus Angst machender Aspekt benannt wird.

## Welche Zukunftserwartungen haben die Jugendlichen?

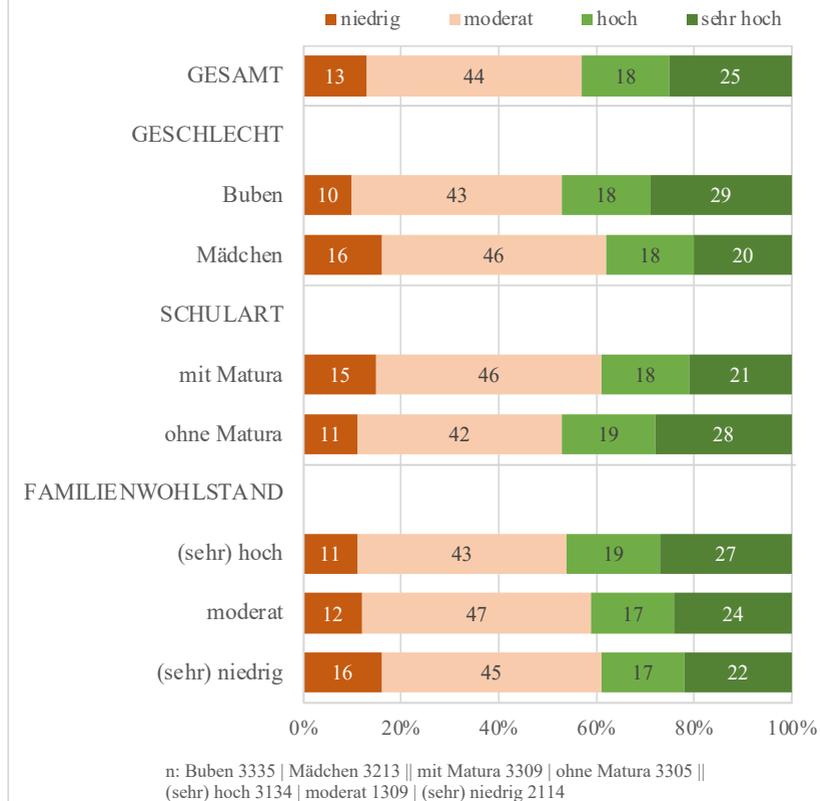
Insgesamt blicken Jugendliche in der Euregio sehr positiv in ihre Zukunft (fast 90%), wie die Antworten der rund 6650 befragten 14- bis 16-Jährigen zeigen (siehe Grafik 5). Ein Großteil der Jugendlichen ist zudem vollkommen oder eher davon überzeugt, dass sie ihre eigenen, zukünftigen Ziele erreichen werden (87%). Feste Pläne für ihre Zukunft haben 66% der Jugendlichen, 34% noch keine.

Allen Aussagen zur eigenen Zukunft stimmen die Jugendlichen sehr häufig „eher“ zu, deutlich weniger wählen die Option „stimmt völlig“. Dies ist altersangemessen, da die selbstbestimmte Zukunft für den größten Teil der befragten Jugendlichen noch in einer weiten, zeitlichen Ferne liegt.



Werden die einzelnen Bereiche zu einem Gesamtindex *Zukunftserwartung* zusammengefasst, dann zeigt sich, dass die Jugendliche der Euregio insgesamt positiv in die Zukunft blicken: Ein Viertel der Jugendlichen beschreibt ihre Zukunftserwartung als sehr hoch und knapp ein Fünftel als hoch. Aber fast die Hälfte der Jugendlichen (44%) hat nur moderate Erwartungen an ihre Zukunft und 13% der befragten 14- bis 16-jährigen stufen ihre Erwartung gering ein.

**Grafik 6: Zukunftserwartungen (Gesamtindex) nach soziodemografischen Merkmalen (in %)**



Im Geschlechtervergleich ergeben sich nur sehr schwache Unterschiede: Buben haben etwas positivere Zukunftserwartungen als Mädchen. 47% der Buben zeigen hohe und sehr hohe Zukunftserwartungen, bei den Mädchen sind es 38%.

Die Gruppe der Jugendlichen, die ihr Geschlecht als „divers“ angibt, schätzt ihre Zukunftserwartung allerdings deutlich niedriger ein als männliche und weibliche Befragte: nur 34% geben eine hohe und sehr hohe Erwartung an ihre Zukunft an.

Ein weiteres Merkmal, das einen sehr leichten Einfluss auf die Zukunftserwartung hat, ist die aktuell besuchte Schulart der Jugendlichen. Unter den Befragten, die derzeit eine Schule

ohne Maturaabschluss besuchen, werden die Erwartungen an die Zukunft zu 47% als hoch oder sogar sehr hoch eingestuft, während dieser Wert bei jenen Jugendlichen, die derzeit eine maturaführende Schule besuchen mit 39% darunter liegt.

Einen, wenn auch schwachen, Einfluss hat auch der Faktor Familienwohlstand: Je höher der Familienwohlstand von Jugendlichen ist, desto höher werden auch die Zukunftserwartungen eingeschätzt. Die Jugendlichen der Euregio sind insgesamt positiv gestimmt, wenn sie in ihre Zukunft blicken. Allerdings ist fast die Hälfte der Jugendlichen moderat gestimmt, d.h. sie erwarten weder Negatives noch Positives.



(©Frieda Frisbee, 15 J.)

## Zusammenhang zwischen Werteorientierung, Zukunft und Angst

Wie wir Ängste empfinden und einschätzen und wie wir uns unsere Zukunft vorstellen, ist stark von unseren Persönlichkeitsmerkmalen abhängig. Dabei sind unsere Wertvorstellungen und Werteorientierungen besonders prägend.

Dies zeigt sich auch in unserer Studie: Die Unterschiede in den Ängsten und den Zukunftserwartungen der Jugendlichen lassen sich durch ihre Wertepräferenzen und ihr Geschlecht erklären.

Der Wert Selbsttranszendenz und das Geschlecht haben hier den größten Einfluss auf die unterschiedlichen Ausprägungen der Ängste und Zukunftserwartungen der Jugendlichen in der Euregio: Jugendliche mit einer hohen Zustimmung zur Selbsttranszendenz haben größere Ängste im Zusammenhang mit Gesellschaft & Umwelt. Bedeutsam ist auch der Zusammenhang zwischen dem Wert Selbststärkung und einer positiveren Zukunftserwartung: Jugendliche mit einer hohen Zustimmung zur Selbststärkung sehen ihre Zukunft deutlich positiver als ihre Altersgenoss\*innen. Ähnlich ist der Zusammenhang zwischen dem Wert Bewahrung des Bestehenden und der Angst vor Gewalt & Tod zu beschreiben: Jugendliche mit einer hohen Zustimmung zur Bewahrung des Bestehenden berichten auch von mehr Ängsten vor Gewalt & Tod.

Die Werteorientierungen der Jugendlichen in der Euregio beeinflussen ihre Ängste und Zukunftserwartung stärker als das Geschlecht, die besuchte Schulart und der Familienwohlstand. Offenheit für Wandel, Selbsttranszendenz, Selbststärkung und Bewahrung des Bestehenden sind damit bedeutsame Wertevorstellungen für die individuelle Entwicklung und das persönliche Zurechtfinden in der Welt.

## Zusammenfassung

Als zentrale Werte für ihr Leben nennen die Jugendlichen in der Mehrheit Offenheit für Wandel und Selbsttranszendenz. Der Aspekt des Umweltschutzes als Teil des Wertes Selbsttranszendenz ist den Jugendlichen mit am wichtigsten. Damit wird deutlich, dass ihnen neben einer Selbstverwirklichung auch soziale und gesellschaftliche Verantwortung wichtig sind. Diese Grundhaltung lässt die Jugendlichen der Euregio eher positiv in ihre Zukunft blicken, auch wenn einigen noch konkrete Pläne für ihre Zukunft fehlen. Jugendliche, die sich an selbststärkenden Werten wie Fleiß, Ehrgeiz und einer guten Ausbildung orientieren, sehen ihre Zukunft positiver. Die alterstypischen Ängste, von denen die Jugendlichen berichten (z.B. das Thema Umweltschutz als Angst vor dem Klimawandel) sind in diesem Sinne als eine nützliche Emotion zu interpretieren, die zu Eigeninitiative und Engagement anregen.

*Wir bedanken uns bei Deliah Frisbee, Frida Frisbee und Valerie Gatscher des Collagen-Workshops von Barbara Natter, Südtirol.*

## Literatur

Davidov, E., Schmidt, P., & Schwartz, S. H. (2008). Bringing Values Back. The Adequacy of the European Social Survey to Measure Values in 20 Countries. *Public Opinion Quarterly*, 72(3), 420–445. <https://doi.org/10.1093/poq/nfn035>

Kruska, L. (2020). *Ängste bei Kindern und Jugendlichen – verstehen und handeln*. Klett-Cotta.

Lange, D., Onken, H., & Slopinski, A. (2013). Individuelle Zukunftserwartungen. In D. Lange, H., Onken, & A. Slopinski (Hrsg.), *Politisches Interesse und Politische Bildung* (S. 39–44). Springer.

Schmuck, P., & Kruse, A. (2005). Entwicklung von Werthaltungen und Lebenszielen. In J. B. Asendorpf (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie: Soziale, emotionale und Persönlichkeitsentwicklung* (Bd. 3, S. 191–258). Hogrefe.

Stadler-Altman, U. (2010). *Das Schülerselbstkonzept. Eine empirische Annäherung*. Klinkhardt.

Stadler-Altman, U. (2013). *Genderkompetenz in pädagogischer Interaktion*. Barbara Budrich.



# Politik, Demokratie und Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern

Paul Resinger & Sarah Örley & Paola Menapace & Carlo Buzzi

## Politisches Interesse

Der erste Teil des Beitrags beschäftigt sich mit dem Politikinteresse der Jugendlichen, ihrer Zufriedenheit mit der gelebten Demokratie in ihren Ländern sowie ihrer Haltung zu demokratischen bzw. autoritären Aussagen. Der zweite Teil befasst sich mit dem Zugehörigkeitsgefühl der Jugendlichen und ihren Einstellungen zu Migration sowie zum Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen.

Für die meisten Jugendlichen hat Politik keinen sehr hohen Stellenwert (59% sind wenig bis gar nicht interessiert), lediglich 9% der Befragten zeigen ein starkes politisches Interesse. Dieses Ergebnis ist im Vergleich zu Jugendlichen in anderen europäischen Ländern keine Besonderheit (Ott et al., 2021). Jugendliche assoziieren die Frage nach dem Politikinteresse eher mit Parteipolitik und das Interesse daran ist auch in der Gesamtbevölkerung eher gering (Filzmaier & Perlot, 2015).

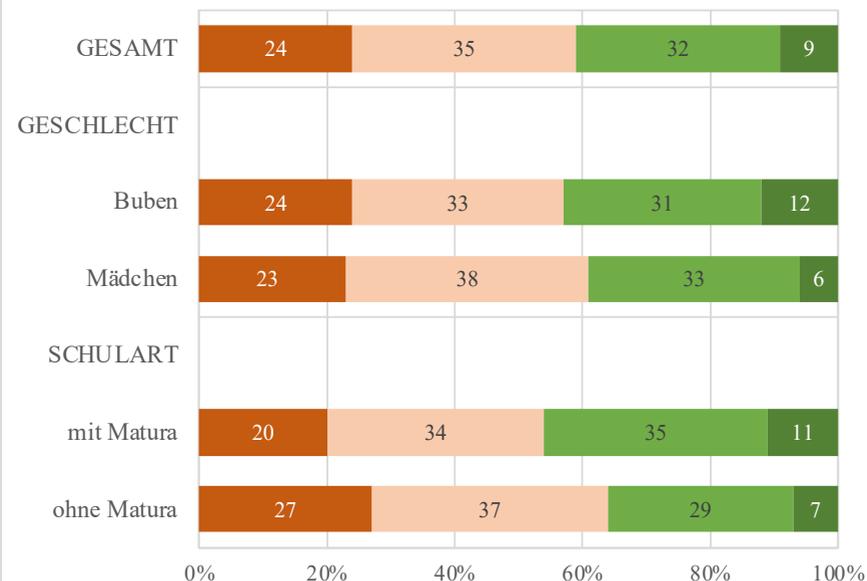
Buben geben etwa doppelt so häufig an, stark an Politik interessiert zu sein wie Mädchen (Grafik 1). Auch schätzen die Jugendlichen unabhängig vom Geschlecht das Politikinteresse ihrer Eltern sehr ähnlich ein. Auffallend hierbei ist, dass der Vater als deutlich mehr an Politik interessiert eingeschätzt wird als die Mutter (ohne Grafik).

Gesamt betrachtet sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede allerdings sehr schwach. Ein stärkerer Zusammenhang zeigt sich, wenn das Politikinteresse der Jugendlichen mit der besuchten Schulart verglichen wird (Grafik 1). Dabei gaben Jugendliche, die eine Schule mit Matura besuchen, tendenziell ein etwas höheres Interesse an Politik an (46% sind etwas oder stark interessiert), als Jugendlichen, die eine Schule ohne Matura besuchen (36% etwas bzw. starkes Politikinteresse).

**Grafik 1: Politikinteresse nach soziodemographischen Merkmalen (in %)**

Wie ist dein Interesse an Politik? Würdest du sagen, du bist ...

■ gar nicht interessiert ■ wenig interessiert ■ etwas interessiert ■ stark interessiert



n: Buben 3271 | Mädchen 3163 || mit Matura 3247 | ohne Matura 3254

Das Interesse an Politik steigt mit dem elterlichen Bildungsgrad und dem familiären Wohlstand an. Die deutlichsten Unterschiede zeigen sich hierbei zwischen Jugendlichen mit einem sehr hohen und sehr niedrigen elterlichen Bildungshintergrund bzw. Familienwohlstand. Beispielsweise gibt nur ein Drittel der Jugendlichen mit einem sehr niedrigen elterlichen Bildungsgrad an etwas bzw. stark an Politik interessiert zu sein. Bei Jugendlichen, deren Eltern in die höchste Bildungskategorie fallen, macht der interessierte Teil beinahe die Hälfte (49%) aus. Ähnlich ist der Einfluss des Familienwohlstands. Lediglich 7% der Jugendlichen, die in einer Familie mit sehr niedrigem Wohlstand leben, geben an, stark interessiert an Politik zu sein, während es bei jenen der höchsten Kategorie beinahe doppelt so viele sind (13%). Das Politikinteresse der Jugendlichen hängt nicht von der Wohnregion ab und es macht keinen Unterschied, ob die Jugendlichen im Ausland oder Inland geboren wurden bzw. ob sie bereits in zweiter Generation in Österreich leben.

## Zufriedenheit mit der gelebten Demokratie

Allgemein betrachtet ist etwa die Hälfte der Jugendlichen zufrieden mit der gelebten Demokratie in ihrem Land (9% sehr zufrieden, 40% ziemlich zufrieden), während sich die andere Hälfte eher als unzufrieden mit der derzeitigen Situation äußert (13% sehr unzufrieden, 38% ziemlich unzufrieden). Die Einschätzung der Jugendlichen in der Euregio weicht merklich von der Einschätzung Jugendlicher in anderen nationalen Studien ab. In der Lebensweltenstudie in Österreich beispielsweise geben 70% derselben Altersgruppe an sehr bzw. ziemlich zufrieden zu sein (Ott et al., 2021).

Jugendliche aus ländlichen Gebieten sind tendenziell etwas zufriedener (53%) mit der gelebten Demokratie als jene aus städtischem Gebiet (47%) oder intermediären Raum (45%). Sehr leichte Unterschiede ergeben sich in Abhängigkeit vom elterlichen Bildungshintergrund und dem Familienwohlstand. Die Zufriedenheit nimmt mit steigendem Bildungsniveau der Eltern bzw. mit sinkendem Wohlstand kontinuierlich ab. Keinen Zusammenhang gibt es hingegen in Hinblick auf die besuchten Schularten sowie den Migrationshintergrund.

## Demokratische und autoritäre Haltungen

Den Jugendlichen wurden Aussagen zur Einschätzung vorgelegt, die ein politisches Handeln bzw. ein Verhältnis zwischen Bürger\*innen zum Staat beschreiben, welches demokratisch oder autoritär geprägt ist. Die Zustimmung zu demokratischen Haltungen ist bei Buben, Mädchen und Jugendlichen der Geschlechtskategorie „divers“ insgesamt hoch. Drei Viertel zeigt ein prodemokratisches Verständnis für politisches Handeln. Der Aussage „Wenn es unterschiedliche Meinungen gibt, sollte ein Kompromiss gesucht werden.“ stimmen beispielsweise 93% der Mädchen eher oder voll zu, während es bei den Buben 89% und bei den Jugendlichen der Geschlechtskategorie „divers“ 86% sind. Jugendliche, die eine Schule mit Matura besuchen, stimmen Aussagen, die ein demokratisches Verhältnis zwischen Bürger\*innen zum Staat beschreiben, tendenziell etwas stärker zu. Dasselbe gilt für den Einfluss des Bildungshintergrunds der Eltern. Mit zunehmendem elterlichen Bildungsgrad steigt beispielsweise die Zustimmung zum Demonstrationsrecht. Beim Familienwohlstand gibt es zwei Gruppen, die hervorstechen: Jugendliche mit einem sehr hohen Familienwohlstand nehmen eine stärkere prodemokratische Haltung ein als Jugendliche mit sehr einem niedrigen Familienwohlstand. Die Gruppen dazwischen ähneln sich in ihrer Einschätzung.

In Bezug auf ein autoritäres Verständnis, wie das Verhältnis zwischen Bürger\*innen zum Staat geregelt werden soll, zeichnen sich im Antwortverhalten stärkere Unterschiede zwischen den Geschlechtern ab. Mädchen stimmen solchen Aussagen weniger häufig voll oder eher voll zu als Jugendliche der Geschlechtskategorien „männlich“ und „divers“. Beispielsweise stimmt der Aussage „In jeder Gesellschaft gibt es Konflikte, die nur mit Gewalt ausgetragen werden können.“ nur jedes zehnte Mädchen voll bzw. eher voll zu, während es bei Buben und Jugendlichen, die als Geschlecht „divers“ gewählt haben, jede\*r Vierte ist.

Die Haltung zu autoritären Aussagen steht im Zusammenhang mit der jeweiligen Schulart, wobei Jugendliche, die eine Schule ohne Matura besuchen, höhere Zustimmungen geben. Grundsätzlich sind die Zustimmungsraten bei beiden Schultypen hoch (Grafik 2): So stimmen beispielsweise 63% der Jugendlichen einer Schule ohne Matura und 48% einer Schule mit Matura eher zu oder voll zu, dass eine starke Hand Ordnung in unseren Staat bringen müsste.

Mit steigendem Bildungsniveau der Eltern sinken die Zustimmungsraten zu autoritären Aussagen bei den Jugendlichen, wobei sich abermals die größten Unterschiede bei den Polen „sehr niedriger“ und „sehr hoher“ Bildungsgrad herauskristallisieren. Der Familienwohlstand, Stadt-Land-Vergleich und Migrationshintergrund, haben keinen Einfluss.

Um ein besseres Verständnis davon zu entwickeln, wie Jugendliche die in der Fragebogenerhebung vorgelegten Aussagen interpretieren, wurden in einer nicht repräsentativen qualitativen Zusatzerhebung 14- bis 16-Jährige in Nordtirol befragt. Insgesamt nahmen 67 Jugendliche an der Onlineerhebung mittels der Applikation „Mentimeter“ teil. Die offenen Antworten der Jugendlichen wurden zusammengefasst und kategorisiert.

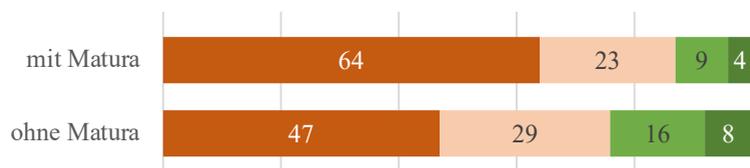
Anschließend diskutierten die Schüler\*innen einer ersten Klasse eines neusprachlichen Gymnasiums in Trient in Begleitung ihrer Deutschlehrerin intensiv die Ergebnisse dieser Umfrage, um anschließend ein Poster zu erstellen, das sowohl die Ergebnisse der Euregio-Studie als auch ihre wichtigsten Überlegungen zum Thema Demokratie zusammenfasst. Die Lehrerin gab Impulse zur Diskussion, indem sie die Schüler\*innen z.B. fragte: „Glaubt ihr, dass es die Jüngeren oder die Älteren waren, die diese Antworten gegeben haben? Hat die Art der besuchten Schule diese Antworten beeinflusst?“. Als Ergebnis der Diskussion stellte sich heraus, dass aus Sicht der Schüler\*innen nicht so sehr das Alter oder die Art der besuchten Schule die Ergebnisse beeinflusst hätten, denn „man antwortet ziemlich direkt. Wir, als junge Menschen denken mehr oder weniger gleich, da sollte es nicht viele Unterschiede geben“.

## Grafik 2: Politische Systeme - Autokratie und Schulart (in %)

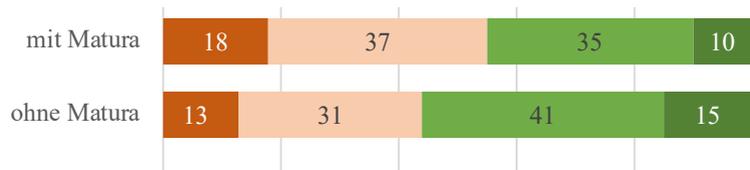
Das Verhältnis von Bürger\*innen zum Staat kann unterschiedlich geregelt sein. Was meinst du zu folgenden Aussagen?

■ stimme gar nicht zu ■ stimme eher nicht zu ■ stimme eher zu ■ stimme voll zu

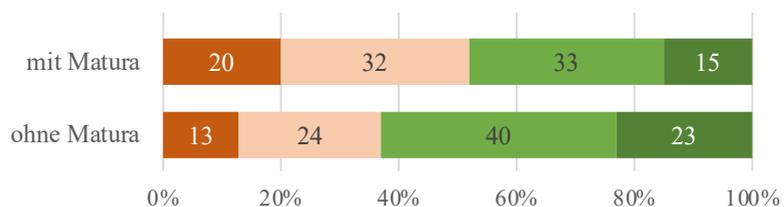
In jeder Gesellschaft gibt es Konflikte, die nur mit Gewalt ausgetragen werden können.



Wenn es unterschiedliche Meinungen gibt, braucht es jemanden der sagt, wo es lang geht.



Eine starke Hand müsste Ordnung in unseren Staat bringen.



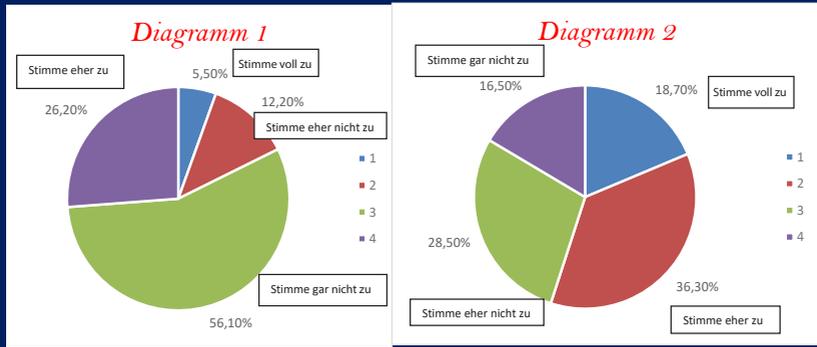
n: mit Matura 2935-2962 | ohne Matura 2673-2675

Nachdem die Kommentare gelesen wurden, die die Tiroler Mitschüler\*innen in der Online-Umfrage geschrieben hatten, zeigte sich z.B. die Mehrdeutigkeit des Ausdrucks „eine starke Hand“ und, wie von der Lehrerin berichtet, sagten viele: „Aber es ist auch etwas Positives; wichtig ist, dass es nicht zu einer Diktatur kommt!“. Die Lehrerin fragte sie daraufhin: „Was ist dann eine starke Hand für euch?“ Ein Schüler antwortete: „Es ist jemand, der sich um uns kümmert ... es muss keine Diktatur sein“. Die Interpretation der „starken Hand“ als Mittel zur Herstellung von Ordnung und Sicherheit bzw. zur Lösung von Problemen findet sich auch in den Antworten der Umfrage unter den Tiroler Jugendlichen. Die Lehrerin regte die Reflexion weiter an, indem sie die Schüler\*innen fragte: „In unserer ersten Diskussionsrunde wart ihr mehrheitlich gegen Gewalt und Konflikte. Steht dies nicht im Widerspruch gleichzeitig eine starke Hand zu akzeptieren oder zu brauchen?“ Einige antworteten: „Nein, denn gerade die starke Hand ist nicht eine Einzelperson, es sollten mehrere Personen sein, es sollte jemand sein, der/die einen Dialog führt.“ Diese Bedeutung der „starken Hand“ als gemeinsame Kraft mehrerer Personen oder der Bevölkerung findet sich auch in den Ergebnissen der Tiroler Umfrage.

Diese Überlegungen, die sich aus einer eingehenden Analyse sowohl der Ergebnisse der Euregio -Erhebung als auch der Online-Umfrage ergaben, wurden von der Klasse in kreativer Weise auf dem folgenden Poster ausgearbeitet (siehe S. 46) und berichtet.

*GEWALT IST  
KEINE LÖSUNG*

1F



IN JEDER GESELLSCHAFT  
GIBT ES KONFLIKTE,  
DIE NUR MIT  
GEWALT  
AUSGETRAGEN  
WERDEN KÖNNEN

*eine STARKE HAND  
müsste ORDNUNG in  
unseren STAAT bringen*

Jeder Konflikt ist durch Worte lösbar

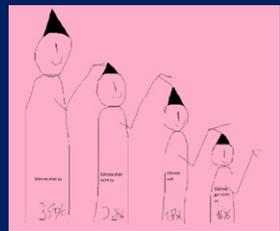
Gewalt führt zu Gewalt

Eine starke Hand soll nicht Diktatur bedeuten

Eine Führungshand, deren Ziel das Wohlergehen, das Wachstum und die volle Erfüllung von jedem Menschen ist

Ohne Gewalt wäre die Welt besser

Wir brauchen keine starke Hand, sondern „einen harten Geist und ein weiches Herz“



Um Konflikte zu lösen, braucht man Kommunikation

## Zugehörigkeitsgefühl

Das Selbstbild eines jungen Menschen wird auch durch seine Zugehörigkeitsgefühle zu verschiedenen Orten oder sozialen Gruppen beeinflusst (Müller Kmet & Bodi-Fernandez, 2019). In der Studie über die Lebenswelten von Jugendlichen in der Euregio, in der Altersgruppe von 14 bis 16 Jahren, wurde ihr Zugehörigkeitsgefühl zu verschiedenen Orten oder sozialen Gruppen durch die Frage untersucht: „Hast du das Gefühl, dass man zu verschiedenen Gruppen gehören kann. Wie siehst du dich selbst?“ Die Antwort zu dieser Frage beinhaltete die Wahl zwischen einer oder mehreren territorialen (örtlichen) Dimensionen der Zugehörigkeit sowie einer Religionsgemeinschaft. Es zeigt sich, dass das Zugehörigkeitsgefühl der Jugendlichen der Euregio stärker mit Variablen wie der Migrationsgeschichte der Familie, der Art der besuchten Schule und dem Wohnort zusammenhängt als mit dem Bildungsabschluss der Eltern und dem sozioökonomischen Status der Familie. Auch gibt es keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Ergebnisse zu dieser Frage. Was das Zugehörigkeitsgefühl zu Orten angeht, identifizieren sich die Jugendlichen in der Euregio im Allgemeinen mehr mit ihrer Herkunftsregion als mit ihrem Land und der Europäischen Union. Außerdem fühlen sich im Durchschnitt etwa 5% aller an der Studie teilnehmenden Jugendlichen nirgendwo zugehörig. Die Variable, die den größten Einfluss auf das Zugehörigkeitsgefühl der Jugendlichen hat, ist der Migrationshintergrund.

Wie aus Grafik 3 (siehe S. 40) hervorgeht, fühlen sich Jugendliche mit mindestens einem im Land (Österreich oder Italien) geborenen Elternteil mehr zu ihrer Region zugehörig (72%) als Jugendliche der zweiten Generation mit im Ausland geborenen Eltern (39%) und Jugendliche, die wie ihre Eltern im Ausland geboren sind (28%).

Die nationale Dimension wird von den Jugendlichen der zweiten Generation stärker als die regionale empfunden (46%). Im Gegenteil dazu empfinden die Einheimischen die regionale Dimension stärker als die nationale (57%). Hingegen fühlt sich jeder vierte im Ausland geborene Jugendliche sowohl dem Land (26%) als auch der Region (28%) zugehörig. Die europäische Dimension der Zugehörigkeit wird im Durchschnitt von jedem dritten Jugendlichen empfunden, wobei es keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den drei Gruppen gibt. Es ist sehr interessant festzustellen, dass sich sowohl Jugendliche der zweiten Generation als auch im Ausland geborene Jugendliche zu 13% bzw. 18% nirgendwo zugehörig fühlen, während sich ihre im Land geborenen Altersgenossen zu 5% nirgendwo zugehörig fühlen.

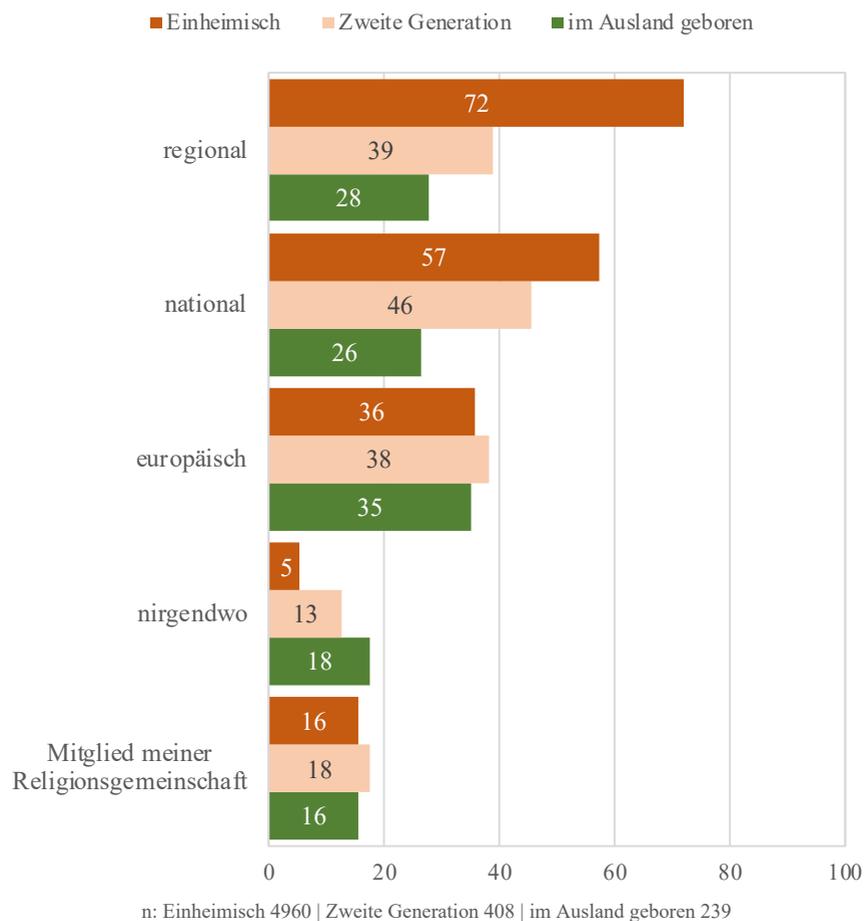
Was die Zugehörigkeit zur eigenen Religionsgemeinschaft betrifft, so gibt es auch hier keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den drei betrachteten Gruppen und der durchschnittliche Anteil liegt bei 16%.

Grafik: Klasse 1F des Liceo Linguistico Trento - Sophie Magdalena Scholl

Diese Ergebnisse sollten uns dazu veranlassen, über die Bedeutung der territorialen Verwurzelung junger Menschen nachzudenken – nicht zuletzt vor dem Hintergrund ihrer familiären Migrationsgeschichte –, aber auch über ihre Neigung, sich als Bürger\*innen des eigenen Landes und der Europäischen Union zu fühlen.

### Grafik 3: Zugehörigkeit nach Migrationshintergrund (% der Zustimmung)

Man kann sich verschiedenen Gruppen zugehörig fühlen. Als was siehst du dich? (Mehrfachnennung möglich)



## Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern:

### Meinungen zur Einwanderung

Die seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre z.T. massiven Migrationsströme nach Europa betrafen und betreffen auch solche Gebiete wie die Euregio Tirol-Südtirol-Trentino, die in der Vergangenheit keine besonders bedeutenden Einwanderungsphänomene erlebt hatten. So sahen sich Tirol, Südtirol und das Trentino mit einer zunehmenden Präsenz „fremder Kulturen“ konfrontiert. Die Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern brachten Werte und Verhaltensweisen mit, die sich oft stark von denen der einheimischen Bevölkerung unterschieden und zu einer Auseinandersetzung mit der Vielfalt führten. Nach drei Jahrzehnten hat sich ein Teil der Bevölkerung an diese neue gesellschaftliche Realität gewöhnt, sie akzeptiert und sich an ein manchmal schwieriges, aber meist friedliches und ohne größere Probleme ablaufendes Zusammenleben angepasst. In anderen Teilen der Bevölkerung sind jedoch Haltungen der Intoleranz und substanziellen Ablehnung, die in einigen Fällen in offene Feindseligkeit umschlagen, vorhanden. So werden Zuwanderer\*innen, insbesondere in Zeiten sozialer und wirtschaftlicher Krisen, als Konkurrent\*innen beim Zugang zu Arbeitsressourcen, Wohnraum und öffentlichen Dienstleistungen betrachtet. Darüber hinaus werden Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern oft als eine Gefahr für die kulturelle und soziale Identität der Gastländer gesehen, ein Gefühl, das zur Verbreitung von Stereotypen und Vorurteilen führt, die mit der Vorstellung einer Bedrohung des eigenen Wohlstands verbunden sind.

Die neuen Generationen junger Heranwachsender wurden nunmehr in einem multikulturellen historischen und sozialen Kontext geboren, in dem vor allem im schulischen Umfeld die Anwesenheit von gut integrierten Gleichaltrigen aus unterschiedlichen Herkunftsländern immer zahlreicher wird. Man könnte daher vermuten, dass feindselige und ablehnende Haltungen bei den Jugendlichen schwächer ausgeprägt sind als bei der erwachsenen und älteren Bevölkerung.

Die Ergebnisse der Euregio-Studie zeigen, dass diese neue inklusive Sensibilität unter den Jugendlichen sehr weit verbreitet und sicherlich vorherrschend ist, dass aber in einigen Fällen ein Gefühl des Misstrauens und der Intoleranz fortbesteht.

Die Grafik 4 (siehe S. 43) zeigt die Ergebnisse in Bezug auf die Verbreitung von Meinungen zu Migrationsphänomenen. Die in der Grafik 4 dargestellten Items drücken eine positive Haltung der befragten Jugendlichen gegenüber Zuwanderung und dem Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern aus. Die Ergebnisse von zwei weiteren Items sind relativ neutral, während die letzten beiden dargestellten Items eine negative Haltung aufzeigen gegenüber Verhaltensweisen, die von der Kultur der Gastländer abweichen.

Die große Mehrheit der Jugendlichen zeigt eine weitgehend positive Haltung, die eine Offenheit für die Integration zugewanderter Menschen erkennen lässt.

86% von ihnen stimmen der Aussage voll oder eher zu, dass das Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen ein Gewinn ist. 69% stimmen zu, dass das Flüchtlingsproblem gelöst werden kann, in dem man den Menschen hilft und sie aufnimmt. 60% erkennen an, dass Menschen aus dem Ausland wichtig für unsere Wirtschaft und unseren Wohlstand sind.

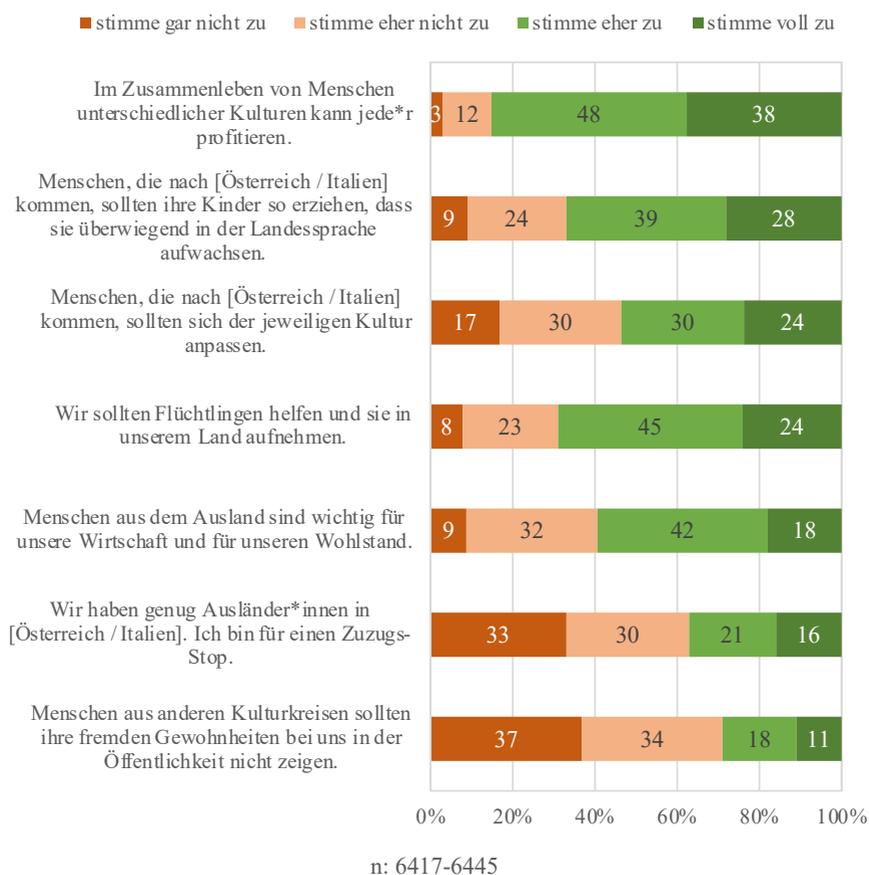
Andererseits sind Haltungen, die eine Präferenz für Zuwanderer\*innen ausdrücken, die in die dominante Kultur „assimiliert“ wurden (und die zumindest einen Teil ihrer Herkunftskultur aufgeben), ebenso weit verbreitet. Zum Beispiel stimmen 67% zu, dass Menschen, die nach Österreich bzw. Italien kommen ihre Kinder so erziehen sollten, dass sie hauptsächlich in der im Gastland gesprochenen Sprache aufwachsen, und 54%, dass sie sich bemühen sollten, sich an unsere Kultur anzupassen. Eine negative Haltung haben 37% der Jugendlichen. Sie stimmen eher oder voll zu, dass es zu viele „Ausländer\*innen“ gibt und, dass der Migrationsstrom unterbrochen werden sollte. Dies betrifft offensichtlich die Neuankömmlinge. Wenn man stattdessen die Aufmerksamkeit auf diejenigen lenkt, die bereits im Land sind, reduziert sich der Prozentsatz der Jugendlichen, die fordern, dass Menschen aus anderen Kulturkreisen ihre Gewohnheiten in der Öffentlichkeit nicht zeigen sollten (Kleidung, Essen, Religion, Tradition), auf 29%. Bei diesen Jugendlichen besteht die Wahrnehmung, dass die Zahl der anwesenden Ausländer\*innen übermäßig hoch ist und, dass diese eine ständige Bedrohung für die soziale und kulturelle Identität der westlichen Länder darstellen.

Die Daten bestätigen, wie soziodemografische Variablen Einstellungen und Meinungen beeinflussen. So scheinen Mädchen im Großen und Ganzen Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern positiver gegenüberzustehen als ihre männlichen Altersgenossen, da sie sich als aufgeschlossener und toleranter erweisen als diese; eine kritische Haltung scheint mit zunehmendem Alter (zw. 14 und 16) leicht zu wachsen.

Jugendliche, die Schulen mit Matura besuchen, zeigen eine weniger ablehnende Einstellung als solche, die Schulen ohne Matura besuchen. Wie zu erwarten war, sind Jugendliche mit Migrationshintergrund, insbesondere die der zweiten Generation, am ehesten zur Inklusion, aber auch zum Respekt gegenüber den Herkunftskulturen bereit.

Es ist jedoch der sozio-kulturelle Hintergrund der Familie (Bildungsniveau der Eltern) der die Haltung zu Migrationsphänomenen am meisten beeinflusst. Die Daten zeigen, dass die Offenheit für Vielfalt und die Solidarität mit Flüchtlingen signifikant vom Bildungshintergrund der Familie abhängt, und somit nehmen negative Einstellungen oder die Forderung nach bedingungsloser Assimilation stark ab.

**Grafik 4: Einstellung zur Zuwanderung (in %)**  
Über den Zuzug und das Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Kulturen gehen die Meinungen oft auseinander. Was meinst du?



Dies zeigt, wie ein gebildetes familiäres Umfeld als Barriere gegen Vorurteile und Intoleranz gegenüber Zugewanderten wirkt, indem es jungen Menschen größere kritische Fähigkeiten, analytische Fertigkeiten und Orientierung an integrativen Werten bietet. Es muss jedoch gesagt werden, dass der kulturelle Hintergrund auch mit der sozialen Schicht der Familien zusammenhängt, der sie angehören.

Daher ist es verständlich, dass sich die größte Gunst gegenüber Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern gerade in jenen sozialen Gruppen manifestiert, die weniger als andere die Präsenz dieser Menschen als eine Wettbewerbsgefahr wahrnehmen. Diese Gruppe fürchtet nicht, dass Vorteile und Nutzen auf dem Arbeitsmarkt oder öffentliche Ressourcen erodieren könnten. Dies ist nicht der Fall bei Jugendlichen aus weniger wohlhabenden sozialen Schichten, bei denen die Angst vor sozioökonomischen Nachteilen konkreter bzw. präsenter ist.

Wir danken den Schülerinnen und Schülern der Klasse 1F des Liceo Linguistico Trento - Sophie Magdalena Scholl und ihrer Lehrerin Anna Goio für die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema im Unterricht und die Gestaltung des Plakats, sowie der Schulleiterin Maria Pezzo für die Ermöglichung des Projekts.

#### **Namen der Schüler\*innen der Klasse 1F**

ADAMI CHIARA, BENIGNO ELENA, CETTO ANGELICA, COPAT MADDALENA, CUCCHIARO GIULIA, DALFOVO MIRIANA, DALLAGO SOFIA, DANDREA ANNA, DEBOLE MATILDE, GENNARI MARCO, KASLI FABIANO, MOSCHINI SAMUELE, MUCEDOLA MARIA AGNESE, NARDELLI LUCIA, NICOLUSSI ZATTA LUCAS, ODORIZZI GIORGIA, RESTA ELENA, SICILIANO MARTINO, TAMANINI ANGELICA, TOMASI ELIA, VIVIANI ELENA.

#### **Literatur**

Filzmaier, P., & Perlot, F. (2015). Jugendliche in Österreich: Meinungen, Einstellungen und Werte. In P. Filzmaier, P. Plaikner, C. Hainzl, D. Ingruber, & K.A. Duffek (Hrsg.), *Jugend und Politik. Generationendialog oder Gesellschaftskonflikt?* (S. 35–45). Facultas.

Müller Kmet, B., & Bodi-Fernandez, O. (2019). Emotionale Integration, nationale und duale Identitäten? Zugehörigkeitsgefühle von Migrantinnen und Migranten zu Österreich und zum Herkunftsländ. In W. Aschauer, M. Beham-Rabanser, O. Bodi-Fernandez, M. Haller, & J. Muckhuber (Hrsg.), *Die Lebenssituation von Migrantinnen und Migranten in Österreich. Ergebnisse einer Umfrage unter Zugewanderten* (S. 241–270). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-25592-3\\_9](https://doi.org/10.1007/978-3-658-25592-3_9)

Ott, M., Gabriel, H., Resinger, P., & Wutt, D. (2021). Politik, Demokratie und Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern. In *Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs (Hrsg.), Lebenswelten 2020 – Werthaltungen junger Menschen in Österreich* (S. 201–238). Studienverlag.



# Politische Partizipation in der Schule

Andrea Brait & Paola Menapace & Claus Oberhauser & Irmgard Plattner & Thomas Stornig

## 1. Gesellschaftspolitische Bedeutung von schulischer Partizipation

Vertrauensverluste gegenüber politischen Institutionen und Akteur\*innen sind ein seit mehreren Jahrzehnten verstärkt beobachtetes Phänomen. In vielen Demokratien zeigen die aktuellen Entwicklungen rund um die Covid-19-Pandemie, dass Krisenerscheinungen das Vertrauen der Bürger\*innen in politische Strukturen brüchig machen können. Aus Sicht der politikwissenschaftlichen Forschung hängt das Gelingen von Demokratie auch davon ab, inwieweit Bürger\*innen grundlegende demokratische Prinzipien und Verfahren unterstützen. Demzufolge ist die Demokratie als System auf eine spezifische *politische Kultur* angewiesen. Die Förderung einer solchen Kultur wird in der internationalen Staatengemeinschaft als Aufgabe des öffentlichen Schulwesens begriffen. Hierzu zählt die Entwicklung von Orientierungen und Praktiken, die eine effektive Interessenvertretung, aber auch friedliche Koexistenz von Menschen mit unterschiedlicher Herkunft und Bedürfnissen begünstigen. Der Philosoph John Dewey hat vor mehr als einem Jahrhundert (1916) die Idee geprägt, dass demokratische Orientierungen nicht nur über die inhaltliche Auseinandersetzung mit Lerngegenständen, sondern durch alltägliche Sozialerfahrungen in der Schule erlernt werden können. Demzufolge können Schüler\*innen durch die Teilhabe an innerschulischen Entscheidungen und die Auseinandersetzung mit anderen Schüler\*innen jene Fähigkeiten und Orientierungen erwerben, die für die Beteiligung in der Demokratie notwendig sind. In Anschluss an Dewey setzten aktuelle Ansätze der Demokratiebildung auf das Konzept des Lernens durch Partizipation. Diesem Gedanken nach sollten Schüler\*innen Möglichkeiten zur Mitgestaltung sowohl im Unterricht als auch im weiteren schulischen Kontext eröffnet werden. Eine besondere Bedeutung haben hierbei die Möglichkeit zur freien Meinungsäußerung, die Mitwirkung an Projektarbeit und in Gremien der Interessenvertretung von Schüler\*innen oder die Berücksichtigung derer Bedürfnisse durch Lehrpersonen. Dem Ideal nach lernen Schüler\*innen auf diese Weise die Bedeutung demokratischer Partizipation kennen und werden auch dazu motiviert, sich gesellschaftlich und politisch zu engagieren. Dass es hierbei auch zu einer sogenannten Schein- oder Pseudopartizipation kommen kann, ist bekannt und stellt durchaus ein Problem dar. Schüler\*innen nehmen manchmal nur an, dass sie viele Möglichkeiten zur Partizipation haben, bei wichtigen Entscheidungen fehlt dann häufig ein Mandat. Wichtig erscheint hierbei der Unterschied zwischen Teilhabe und Verantwortungsübernahme: Sollen Schüler\*innen aktive Akteur\*innen im Entscheidungsprozess sein oder werden sie doch „nur“ informiert und sind dann eher Objekte und keine aktiven Subjekte?

## 2. (Rechtliche) Möglichkeiten zur Politischen Partizipation in der Schule

Die mögliche Partizipation von Schüler\*innen in Tirol, und damit in Österreich, ist durch einen rechtlichen Rahmen geregelt. Vorweg ist festzuhalten, dass in Österreich das Modell der Teilhabe fokussiert wird. Im Grundsatzerlass „Unterrichtsprinzip Politische Bildung“ (2015) wird dies deutlich. Im Schulunterrichtsgesetz wird präzisiert: Schüler\*innen werden unter anderem informiert, sie dürfen Vorschläge oder Stellungnahmen abgeben, sie werden jedoch nicht in den Entscheidungsprozess an sich eingebunden. Die gewählten Repräsentant\*innen können mehr Einfluss ausüben. Schüler\*innenvertretungen wie ein\*e Klassensprecher\*in oder Schulsprecher\*in haben Mitwirkungsrechte. Schulsprecher\*innen haben zum Beispiel das Recht, Versammlungen während der Unterrichtszeit zur Information durchzuführen, die aber von der Schulleitung unterbunden werden können. Darüber hinaus gibt es den paritätisch zusammengesetzten Schulgemeinschaftsausschuss (SGA), in dem jeweils drei Lehrpersonen, Eltern und Schüler\*innen Entscheidungsbefugnisse haben. Der SGA entscheidet zum Beispiel über mehrtägige Schulveranstaltungen, Schulversuche oder die Hausordnung. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass ein\*e Schüler\*in ohne Interessenvertretungsfunktion nur eingeschränkt mitbestimmen kann. Ein\*e Schülervertreter\*in kann jedoch sehr wohl in Entscheidungsprozessen eine aktive Rolle einnehmen.

Die Beteiligung von Schüler\*innen am Schulgeschehen betrifft in der italienischen Sekundarstufe II hauptsächlich drei kollegiale Gremien: den Schulrat, in dem die Schulvertretung aus den Reihen der Schüler\*innen gewählt werden; den Klassenrat, in dem zwei Vertreter\*innen für jede Klasse gewählt werden, und die Lehrerevaluierungskommission, in der ein\*e Schülervertreter\*in vom Schulrat gewählt wird. Schüler\*innen nehmen in den autonomen Provinzen Trient und Bozen nicht an der Lehrerevaluierungskommission teil. In der Autonomen Provinz Trient wurde in der Sekundarschule II der „Schüler\*innenrat“ (Consulta degli Studenti) gegründet. Die einzelnen Schulen legen in ihren internen Schulordnungen die Durchführungsmodalitäten der Aktivitäten des Schüler\*innenrates fest. Per Gesetz ist der Schüler\*innenrat delegiert, Meinungen zu äußern und Vorschläge zu unterbreiten. Die Schüler\*innenvertretung kann auch formale Vorschläge zur Gestaltung des Unterrichts in schriftlicher Form dem Lehrerkollegium unterbreiten. In der Autonomen Provinz Bozen engagieren sich die Schüler\*innen der Sekundarstufe II im „Schüler\*innenausschuss“ (Comitato degli Studenti). So wie der Schüler\*innenrat in Trentino setzt sich der Schüler\*innenausschuss in Südtirol aus den im Klassenrat gewählten Schülervertreter\*innen zusammen und formuliert Vorschläge und Stellungnahmen zur Planung und Organisation der Schulaktivitäten, die dem zuständigen Gremium vorgelegt werden. Der Schüler\*innenausschuss stellt sein eigenes Jahresprogramm auf und legt es dem Schulrat zur Genehmigung vor.

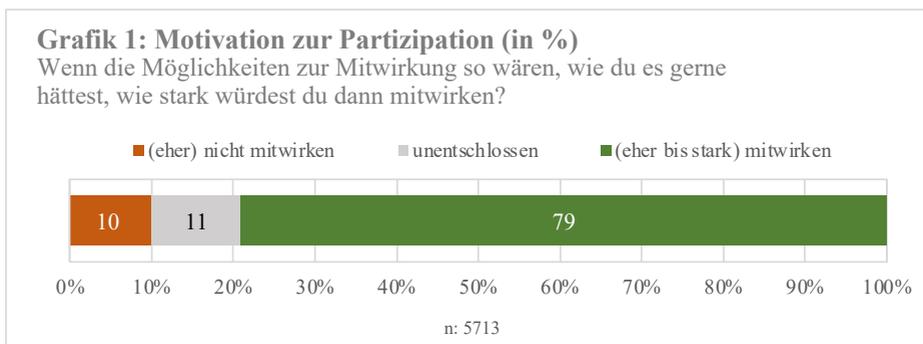
Wie nehmen Schüler\*innen nun in der Euregio ihre eigenen Möglichkeiten zur Partizipation in der Schule wahr?

### 3. Wahrnehmungen von schulischen Partizipationsmöglichkeiten

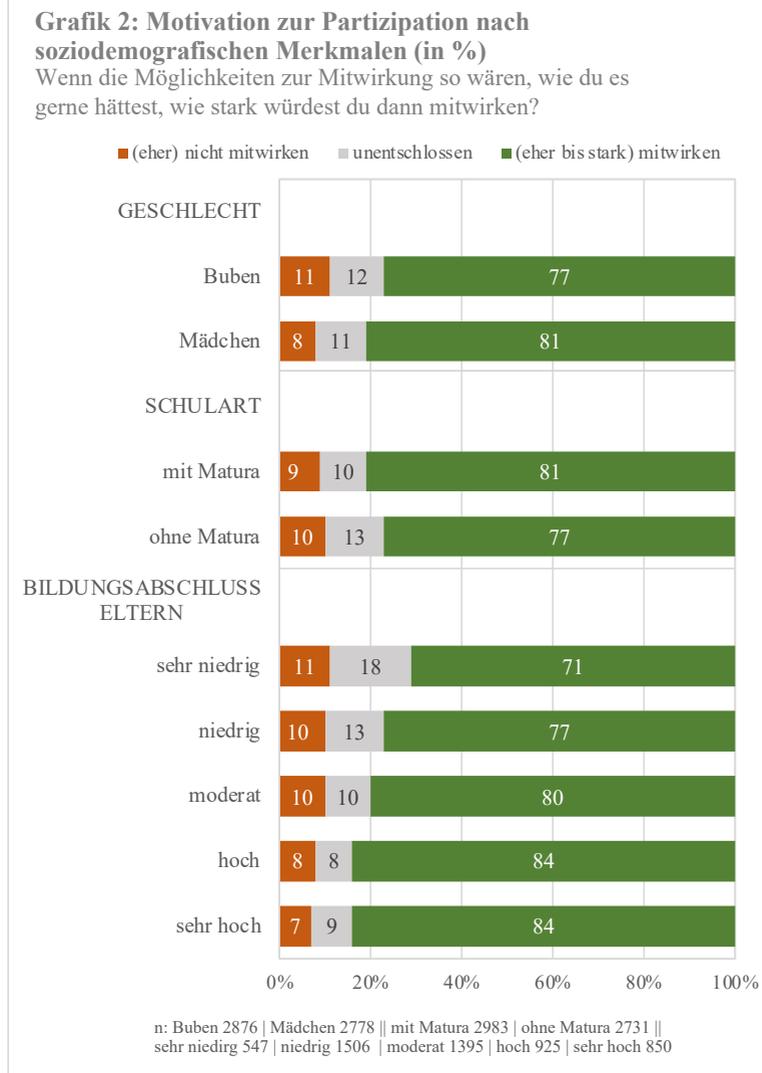
Zur Erhebung der Meinungen und Wahrnehmungen der Schüler\*innen zu den Möglichkeiten schulischer Partizipation wurden diese gebeten, zu 16 Aussagen Stellung zu beziehen. Auf der Basis zentraler Ergebnisse wurden in der Folge ein Direktor von einer teilnehmenden Schule sowie ein Schulkoordinator von einer weiteren Schule qualitativ befragt. Darüber hinaus wurden Schüler\*innen von verschiedenen Klassen qualitativ dazu befragt, welche schulischen Mitbestimmungsmöglichkeiten sie sich wünschen würden, wenn sie selbst darüber bestimmen könnten.

#### 3.1 Motivation zur Mitwirkung

Die Umfrage verdeutlicht, dass die Schüler\*innen eine prinzipiell hohe Bereitschaft zur Mitwirkung zeigen. Auf die Frage „Wenn die Möglichkeiten zur Mitwirkung so wären, wie du es gerne hättest, wie stark würdest du dann mitwirken?“ brachten über drei Viertel (eher bis stark) ihre Bereitschaft zur Mitwirkung zum Ausdruck.



Hierbei lässt sich nur die äußerst schwache Tendenz feststellen, dass die Bereitschaft zur Mitwirkung geschlechtsspezifisch ausgeprägt ist. In Bezug auf die besuchte Schulart (mit vs. ohne Matura) lässt sich ein sehr schwacher Zusammenhang nachweisen: Bei Schüler\*innen an Schularten mit Matura ist die Bereitschaft zur Mitwirkung tendenziell höher. Darüber hinaus zeigt sich, dass der Bildungsabschluss der Eltern die Motivation zur Mitwirkung geringfügig beeinflusst: Ist der Bildungsabschluss der Eltern geringer, dann ist es auch die Motivation zur Mitwirkung.



Auf der Grundlage dieser Daten überrascht es nicht, dass sich Schüler\*innen zahlreiche Möglichkeiten der schulischen Mitwirkung vorstellen könnten. Schüler\*innen eines Gymnasiums in Innsbruck wünschen sich, dass sie zu Fragen der Unterrichtsgestaltung, der Stundentafel oder der Einrichtung der Schule einbezogen werden. Zum Beispiel sagt ein\*e Schüler\*in vor dem Hintergrund der COVID-19-Pandemie:

» Ich würde erwirken, dass Schüler\*innen mehr an der Entscheidung, ob Präsenz- oder Homeschooling-Unterricht ist, mitentscheiden dürfen, weil das ein wichtiger Punkt für die Schüler ist, die doch ihren gesamten Alltag betrifft, und das nicht fein ist, wenn das absolut fremdbestimmt ist. «

Der Direktor dieser Schule äußert sich wie folgt über die mögliche Mitwirkung von Schüler\*innen:

» Ich sehe es sehr positiv, wenn sich Schüler\*innen in die Gestaltung ihres Schulalltages einmischen bzw. einmischen möchten. Überall dort, wo die Schule Entscheidungsmöglichkeiten hat, nehme ich Vorschläge sehr gerne an und unterstütze sie oft auch bei Diskussionen z.B. im Schulgemeinschaftsausschuss. «

Schüler\*innen einer Oberschule in Trient wünschen, dass sie hinsichtlich der Finanzplanung ihrer Aktivitäten, der Klassenversammlungen oder ihrer Benotung einbezogen werden. Zum Beispiel äußert sich eine Gruppe von Schüler\*innen über Klassenversammlungen:

» Mehr Treffen pro Monat unter den Schüler\*innen mit größerer Beteiligung und Einbindung ... Den Schüler\*innen mehr Gedanken- und Meinungsfreiheit zu ermöglichen, in einer geschlossenen Umgebung, in der sie sich wohlfühlen ... Weil es im Klassenzimmer viel zu besprechen gibt ... Um die Beziehung zwischen den Schüler\*innen zu verbessern ... Sogar mit einer Art Diskussion ausschließlich unter Schüler\*innen. «

Die beauftragte Lehrkraft für schulische Partizipation äußert sich über die mögliche Mitwirkung von Schüler\*innen folgendermaßen:

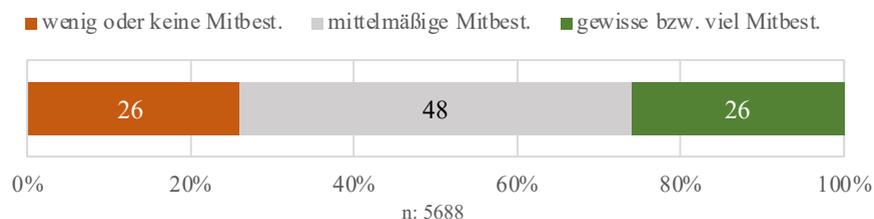
» Sicherlich denke ich, dass die Rolle der Schulvertreter\*innen überdacht werden sollte, denn es kann nicht nur die Organisation der Schulversammlung sein, es sollte eine andere Beteiligung geben, ich denke, dass für die jungen Schulvertreter\*innen ein Modul gemacht werden sollte, das finanzielle Bildung zum Thema hat, bevor sie das Amt übernehmen. «

### 3.2 Erlebte Mitbestimmung in der Schule

Auf dem Bild sieht man, wie Schüler\*innen des Akademischen Gymnasiums in Innsbruck in einem Schülerparlament eine Abstimmung durchführen. Wenn die Schüler\*innen der Euregio nach den Entscheidungsprozessen in der Schule gefragt werden, dann zeigt sich eine gewisse Diskrepanz zu ihrem Wunsch nach Mitbestimmung. Hier stehen rund 26% der antwortenden Befragten, die eine gewisse bzw. viel Mitbestimmung erleben, circa ebenso vielen antwortenden Befragten gegenüber, die wenig oder keine Mitbestimmung an der Schule wahrnehmen.



Grafik 3: Mitbestimmung in der Schule insgesamt (in %)

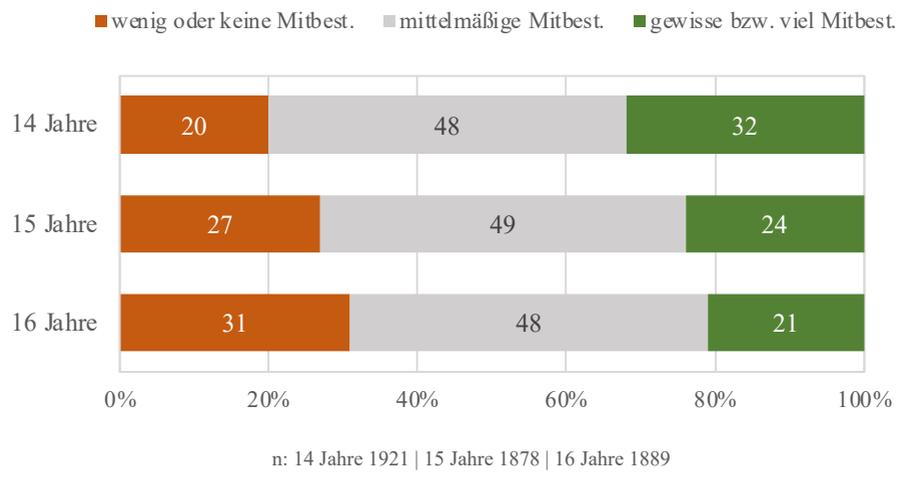


Dazu äußert sich der Direktor des Gymnasiums in Innsbruck:

» Ich sehe es als meine Aufgabe, die Schüler\*innen immer wieder darin zu bestärken, die Möglichkeiten zur Mitgestaltung aktiv einzufordern und – wo sie bereits existieren – aktiv zu gestalten. Allerdings sind nicht selten gesetzliche Schranken zu beachten, auch wenn das von den Jugendlichen natürlich nicht immer positiv wahrgenommen wird. «

Betrachtet man die Ergebnisse der Jugendstudie genauer, ist festzustellen, dass ein Zusammenhang mit der Schulart der Befragten (mit vs. ohne Matura), zum Geschlecht der Befragten kaum feststellbar ist. Ein statistisch sehr leicht nachweisbarer Einflussfaktor auf die von den Befragten erlebte Mitbestimmung ist jedoch deren Alter: Mit zunehmendem Alter sinkt die subjektive Einschätzung der Mitbestimmungsmöglichkeiten an der Schule.

**Grafik 4: Mitbestimmung in der Schule insgesamt nach Alter (in %)**



Betrachtet man die einzelnen Aspekte der abgefragten Mitbestimmungsmöglichkeiten, dann zeigt sich beispielsweise, dass 44% der Befragten der Aussage „Wichtige Entscheidungen werden ohne uns getroffen.“ (eher oder sehr) zustimmen. Allerdings zeigen die Daten kein klares Bild, denn beispielsweise stimmen auch 39% der antwortenden Befragten (eher oder sehr) der Aussage „Wir werden gut informiert und können auch mitreden.“ zu.

**Grafik 5: Mitbestimmung in der Schule Einzelfragen (in %)**

Wie werden Entscheidungen an deiner Schule getroffen?



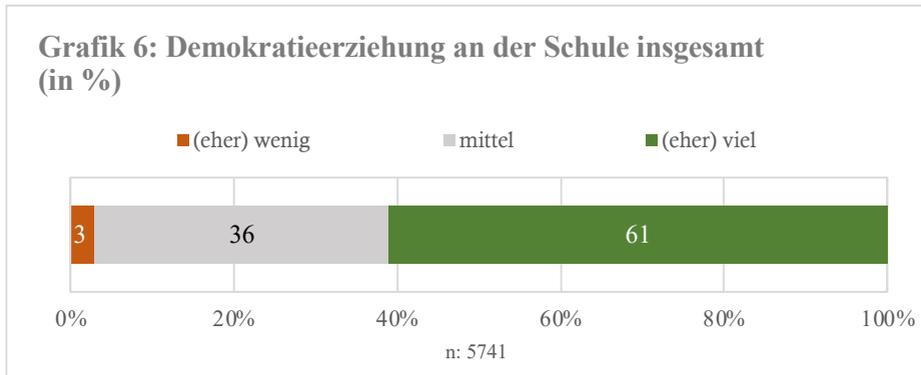
Die Lehrperson aus Trient sagt bezüglich einer Einführung und Informationen für neu gewählte Schüler\*innenvertretungen Folgendes:

» Die neu gewählten Schulsprecher\*innen besuchen in den ersten zwei Monaten ihres Mandats einen Kurs mit einem Experten/einer Expertin, in dem ihnen die gesetzlichen Regelungen und die vorherrschenden Tätigkeiten der Vertreter erklärt werden. Dann gibt es innerhalb der Schule die Figur des Tutors, das sind Schüler\*innen der vierten Klassen, die die Schüler\*innen der ersten Klassen bei der Leitung der Klassenversammlungen begleiten. «

Das heißt, dass eigentlich der Informationsfluss gewährleistet sein sollte.

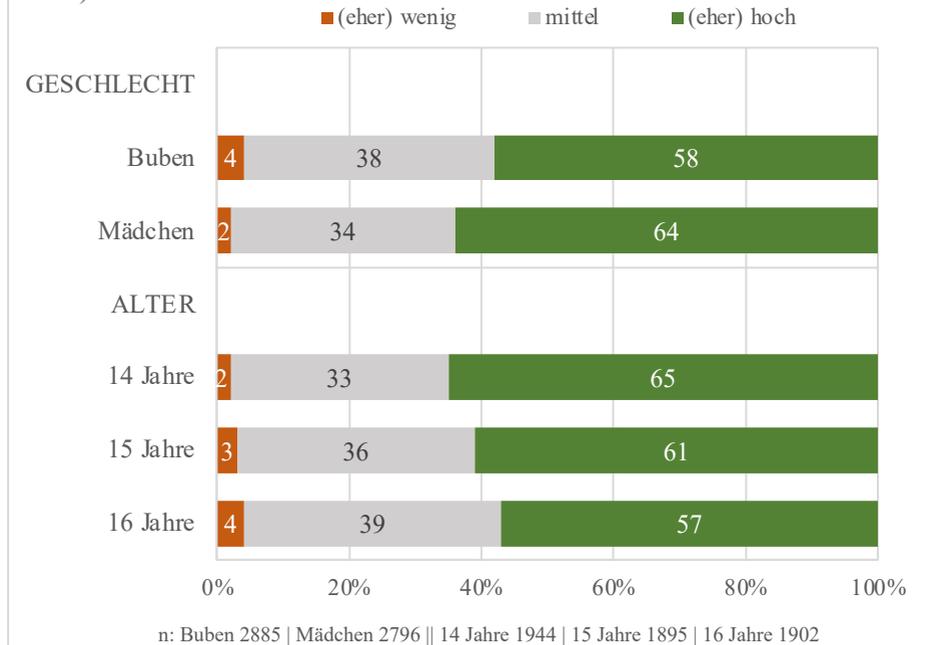
### 3.3 Schule als Ort der Demokratieerziehung

Grundsätzlich wird Schule von den Befragten als ein Ort erlebt, an dem demokratische Werte gelten und vermittelt werden. Fasst man die verschiedenen Aussagen der Befragung zusammen, die auf Demokratieerziehung hinweisen, dann stimmt mehr als die Hälfte der Befragten (61%) diesen (eher) zu, während nur 3% diese Aussagen (eher) ablehnen.



Ein Zusammenhang mit der Schulart der Befragten (mit vs. ohne Matura) ist statistisch kaum nachweisbar, es zeigt sich jedoch ein sehr geringer Zusammenhang mit dem Geschlecht: Mädchen schätzen die Schule eher als Ort der Demokratieerziehung ein als Buben. In Bezug auf das Alter der Befragten zeigt sich eine geringfügige Reduktion dieser Wahrnehmung; mit steigendem Alter erleben die Schüler\*innen die Schule weniger als Ort der Demokratieerziehung.

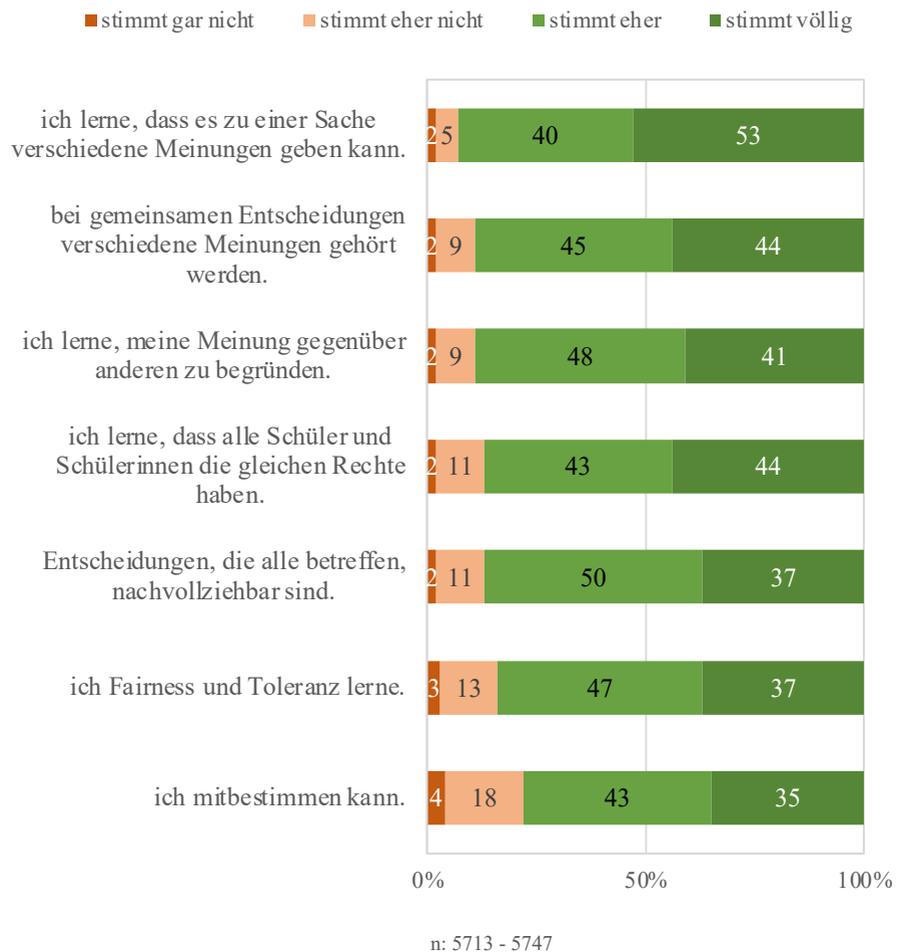
**Grafik 7: Demokratieerziehung an der Schule insgesamt nach soziodemografischen Merkmalen (in %)**



Betrachtet man die einzelnen abgefragten Aussagen zur Demokratieerziehung an der Schule im Detail, dann zeigt sich, dass die Befragten nur der Aussage „Meine Schule ist für mich ein Ort ... an dem ich mitbestimmen kann.“ weniger als 80% (eher oder völlig) zustimmen. Wesentliche Aspekte der Demokratieerziehung werden von den Schüler\*innen jedenfalls als in der Schule umgesetzt wahrgenommen. So stimmen beispielsweise 89% der Befragten der Aussage zu, dass sie lernen, ihre Meinungen gegenüber anderen zu begründen. Über die Antworten verteilt zeigt sich, dass die Schüler\*innen zu über drei Viertel verschiedene Aspekte von Demokratieerziehung in der Schule wahrnehmen.

## Grafik 8: Demokratieerziehung an der Schule Einzelfragen (in %)

Meine Schule ist für mich ein Ort, an dem ...



## 4. Fazit

Es zeigt sich deutlich, dass sich die Schüler\*innen in unterschiedlicher Form politische Mitbestimmung wünschen und mehr wollen, als „nur“ informiert zu werden. Der Weg zu einer Mitbestimmung im Sinne von mehr als Teilhabe ist jedoch noch lang. In der Euregio sind hierfür verschiedene Möglichkeiten vorhanden. Allerdings scheinen Schüler\*innen diese in ihrem schulischen Alltag nur teilweise wahrzunehmen, wenngleich die Studie auch deutlich zeigt, dass Schüler\*innen Demokratieerziehung in der Schule erleben. Sie wollen mitbestimmen, mitwirken und Verantwortung übernehmen und die meisten nehmen die Schule auch als einen Ort wahr, wo demokratische Grundrechte gelebt und Partizipation möglich ist. Die wichtigsten Entscheidungen werden jedoch häufig nur in einem kleinen Kreis unter Mitwirkung von einigen wenigen Schüler\*innenvertretungen getroffen. Dies sollte sich in den Augen der Schüler\*innen der Euregio in Zukunft ändern.

## Literatur

Almond, G. A., & Verba, S. (1965). *The Civic Culture: Political Attitudes and Democracy in Five Nations* (11. Aufl.). Little, Brown and Company.

Dewey, J., & Oelkers, J. (Hrsg.). (2011). *Demokratie und Erziehung: Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik* (5. Aufl.). Beltz.

Gamsjäger, M., & Wetzelhütter D. (2020). Zwischen Scheinpartizipation und tatsächlicher Einflussnahme – Die Bedeutung von Partizipation für das Engagement von SchülerInnen. In S. Gerhartz-Reiter & C. Reisenauer (Hrsg.), *Partizipation und Schule* (S. 207–231). Springer VS.

Gamsjäger, M., & Wetzelhütter, D. (2020). Mitbestimmung von Schüler/innen in der Schule. Eine repräsentative Befragung österreichischer Schüler/innen der Sekundarstufe II. *Journal for educational research online*, 12(1), 91–118.

Krüger, H.-H. (2001). Wandel von Schulqualität und Partizipation. In J. Böhme & R. Kramer (Hrsg.), *Partizipation in der Schule. Theoretische Perspektiven und empirische Analysen* (S. 27–36). Leske und Budrich.



**Katharina, 16 Jahre, Südtirol**

» Der Begriff ‚ausgeschlossen‘ spielt in unserer Gesellschaft eine große Rolle. Ich persönlich war noch nie in so einer Lage, aber ich sehe immer wieder Personen, vor allem Kinder, die ausgegrenzt werden. Wenn ich dies als Außenstehende sehe, macht es mich traurig. Da will ich helfen, aber dies braucht oftmals auch großen Mut. «

## Ausgeschlossen sein – dazugehören

### Jugend und Inklusion in der Euregio

Mirjam Hoffmann & Francesco Pisanu

Seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention in Österreich (2008) und Italien (2009) spielt das Thema der Inklusion insbesondere in den Schulen eine wichtige Rolle. Während in Österreich noch immer ein ausdifferenziertes Sonderschulsystem existiert, wurden in Italien bereits im Jahr 1977 alle Sonderschulen aufgelöst. Zumeist wird unter Inklusion, die Schaffung von Strukturen verstanden, die Menschen mit einer Behinderung die volle Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Ziel der schulischen Inklusion ist es jedoch, eine Pädagogik zu schaffen, die alle Kinder und Jugendlichen mit ihren je individuellen Stärken und Schwächen im System Schule willkommen heißt und die nötigen Unterstützungsangebote anbietet, die jede\*r Schüler\*in benötigt.

Mit Blick auf eine häufig wahrgenommene zunehmende Heterogenität im schulischen Kontext, spielt insbesondere auch das Thema der Migration in der Euregio eine wichtige Rolle. So ist es ebenfalls von hoher Bedeutung, pädagogisch auf die sprachliche und kulturelle Heterogenität von Kindern und Jugendlichen einzugehen, dieser Vielfalt wertschätzend zu begegnen und zugleich alle nötige Förderung anzubieten, um ein konstruktives Miteinander aller Beteiligten zu unterstützen.

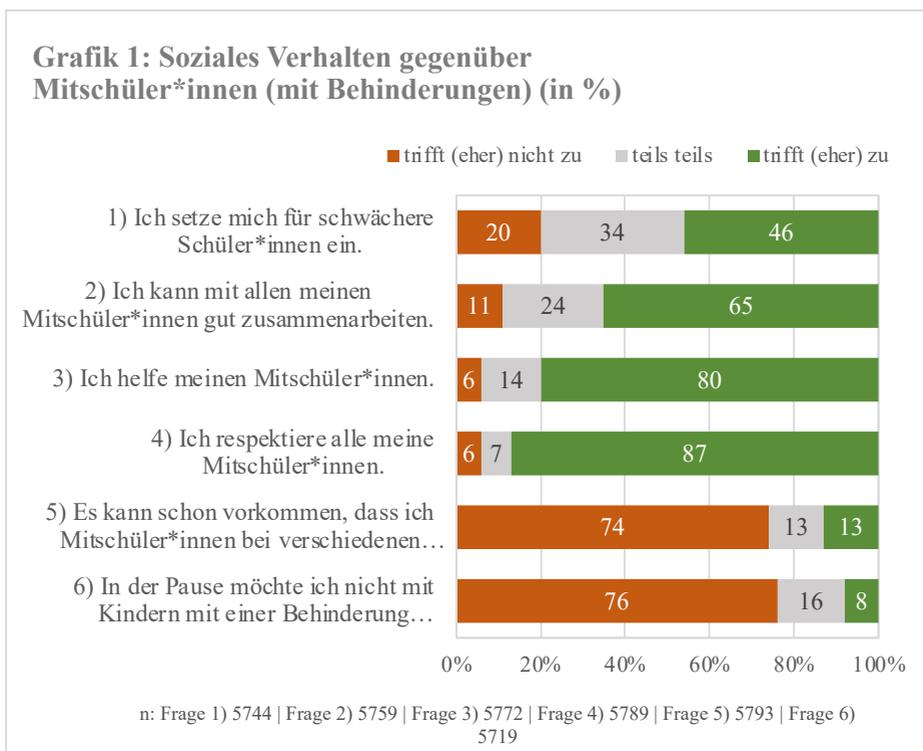
Inklusion betrifft somit alle Kinder und Jugendliche, vor allem jene, die auf irgendeine Weise davon bedroht sind, aus bestehenden Systemen ausgeschlossen zu werden: Jugendliche aus Familien mit Migrationshintergrund, Kinder aus sozial benachteiligten Familien, chronisch kranke Jugendliche und Kinder mit Behinderungen.

Das Miteinander in der Schule ist vielfältig und heterogen. Dort treffen all diese Lebenswelten aufeinander. Um tieferen Einblick in die Sicht der Jugendlichen auf diese sie umgebende Vielfalt nehmen zu können, wurden die Jugendlichen zu ihren Vorstellungen zum Zusammenleben mit Menschen mit einer Behinderung<sup>1</sup>, sowie ihrer Haltung zum Thema der Migration befragt: Was tun Jugendliche selber, um das Miteinander in der Schule positiv zu gestalten? Welche Sicht haben sie auf Menschen mit Behinderungen oder mit einem Migrationshintergrund? Und was bedeutet es für Jugendliche, sich ausgeschlossen oder aber als Teil der Gemeinschaft zu fühlen?

<sup>1</sup> Ein großer Dank für die Unterstützung bei der Erstellung des Fragebogenkomplexes zur Inklusion und wichtige Hinweise zur Erfassung der Einstellung gegenüber Menschen mit einer Behinderung gilt Mag. Dr. Dr. Georg Ritzler (KPH Edith Stein) und Univ.-Prof. Dr. Thomas Hoffmann (Universität Innsbruck).

## Soziales Verhalten

In der Schule spielt es für das Gelingen der Inklusion eine wichtige Rolle, wie die Schüler\*innen sich untereinander verhalten, ob sie empathisch aufeinander reagieren, sich hilfsbereit zeigen und offen sind, mit den Mitschüler\*innen zu interagieren.



Der Großteil der Jugendlichen in der Euregio gibt an, grundsätzlich alle Mitschüler\*innen zu respektieren (87%), mit ihnen zusammenarbeiten zu können (65%) und ihnen auch zu helfen (80%). Jedoch sagen nur knapp die Hälfte der Jugendlichen (46%), dass sie sich auch für schwächere Schüler\*innen einsetzen. 13% der Jugendlichen geben darüber hinaus an, dass sie manchmal andere Mitschüler\*innen bei verschiedenen Aktivitäten ausschließen, 8% möchten ihre Pause nicht mit eine\*r Mitschüler\*in mit einer Behinderung verbringen.



**Alice, 16 Jahre, Trentino**

» Von der Wurzel zum Baum, um gemeinsam ein Wald zu werden. (...) Wir sind wie die Wurzeln des Baumes. Bäume sprechen. Sie kommunizieren und leben immer verbunden in einem Netzwerk von chemischen Signalen, die durch die Wurzeln übertragen werden. Der Wald ist miteinander vernetzt. Wenn es einen Austausch gibt, gibt es Beziehung und Einbeziehung. Daran erinnert uns auch die Natur. «



**Mirjam, 17 Jahre, Südtirol**

» Ich denke, dass es sehr wichtig ist, sich gegenseitig weiterzuhelfen. Jeder trägt zum Ganzen bei und hilft demjenigen weiter, der etwas nicht versteht. «

**Camilla, C., 16 Jahre, Trentino**

» Das Leben umarmen. Die beiden Figuren gehen gemeinsam auf die Sonne zu. Sie erinnern uns an Zusammenarbeit und Austausch. Sie erinnern uns an Inklusion, denn jeder Mensch ist anders und besonders, jeder Mensch ist schön und einzigartig. «



Insgesamt fällt auf, dass sich Mädchen dabei deutlich mehr als prosozial, empathisch und hilfsbereit beschreiben, als die Jungen. Bezüglich des Alters lassen sich kaum Unterschiede im Sozialverhalten der Jugendlichen erkennen. Die 16-jährigen Jugendlichen verhalten sich somit ähnlich prosozial, wie die 15- und 14-jährigen.

Deutliche Unterschiede im Sozialverhalten der Jugendlichen werden hingegen zwischen den besuchten Schulen der Jugendlichen deutlich: So beschreiben sich Schüler\*innen, die eine zur Matura führende Schule besuchen, durchweg als hilfsbereiter und offener gegenüber den Mitschüler\*innen, als jene an Schulen ohne Matura.

Auch besteht ein enges Verhältnis zwischen dem Sozialverhalten der Jugendlichen und ihrer Kompetenz zur Perspektivübernahme. Jugendliche, die sich selbst in der Lage sehen die Perspektiven ihrer Mitschüler\*innen zu übernehmen, sich in diese hineinzusetzen und andere Meinungen zu akzeptieren, beschreiben sich als deutlich hilfsbereiter und kooperativer diesen Mitschüler\*innen gegenüber, als Jugendliche, denen es schwerer fällt, sich in andere hineinzusetzen. Auffällig ist darüber hinaus, dass Jugendliche in der Euregio, die sich selbst als (sehr) religiös bezeichnen, durchweg auch eher sozial, hilfsbereit und aufgeschlossen gegenüber ihren Mitschüler\*innen handeln, als die weniger religiösen.

### Eigene Erfahrung der Dazugehörigkeit

Wie sehr fühlen sich Jugendliche selbst als Teil der Klassen- oder Schulgemeinschaft? Erleben sie, dass Sie dazugehören? Fühlen sie sich wohl und von ihren Klassenkamerad\*innen unterstützt und wertgeschätzt?



**Celine, 16 Jahre, Südtirol**

» Gemobbt zu werden bedeutet, dass man erniedrigt wird, sein Selbstbewusstsein oder auch seine Persönlichkeit verliert. (...) Ich finde, niemand soll sich verstellen, um jemand anderes zu gefallen, denn jede\*r hat etwas Einzigartiges und ist perfekt, genauso wie er\*sie ist! «

**Isabella, 15 Jahre, Trentino**

» Heutzutage glauben viele junge Menschen, dass man sich verstellen muss, um von Gleichaltrigen und der Gesellschaft akzeptiert zu werden (...) Aber Inklusion bedeutet nicht, sich an andere anzupassen, sich zu verändern, um geschätzt zu werden; es bedeutet, die Menschen zu finden, die einen so akzeptieren, wie man ist. «

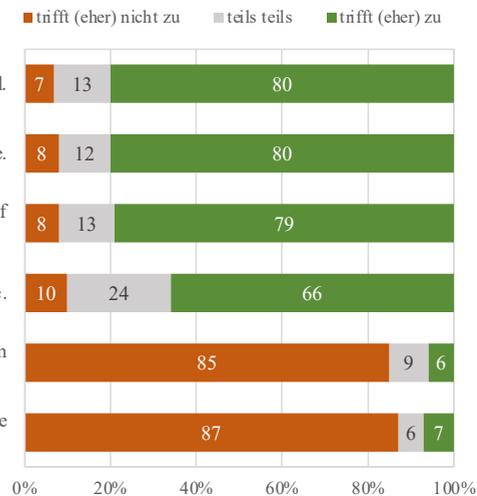


Ein Großteil der Jugendlichen – jedoch längst nicht alle – fühlen sich in ihrer Klasse wohl (80%), haben an ihrer Schule einige gute Freund\*innen (81%) und können auf ihre Mitschüler\*innen zählen (80%). Nur zwei Drittel der Jugendlichen haben jedoch das Gefühl, an ihrer Schule von allen auch respektiert zu werden (66%). Mädchen fühlen sich insgesamt weniger ausgegrenzt als Jungen und haben eher das Gefühl, in ihrem sozialen (Schul-) Netzwerk besser eingebunden zu sein. In ihrer Klasse fühlen sich Buben und Mädchen jedoch gleichermaßen wohl.

Auch hier fällt auf, dass sich Jugendliche, die eine zur Matura führende Schule besuchen, sich deutlich besser in ihrer Klasse eingegliedert und von den Mitschüler\*innen respektiert fühlen und seltener von Ausgrenzung berichten, als Jugendliche an Schulen ohne Matura.

Jugendliche mit Migrationshintergrund fühlen sich durchgängig weniger angenommen und zugehörig: Sie fühlen sich seltener respektiert, geben auch weniger häufig an, dass sie gute Freunde oder Mitschüler\*innen hätten, auf die sie zählen könnten. Sie werden im Unterricht öfter ausgeschlossen und fühlen sich auch in ihrer Klasse weniger wohl.

**Grafik 2: Eigene Erfahrung der Dazugehörigkeit (in %)**



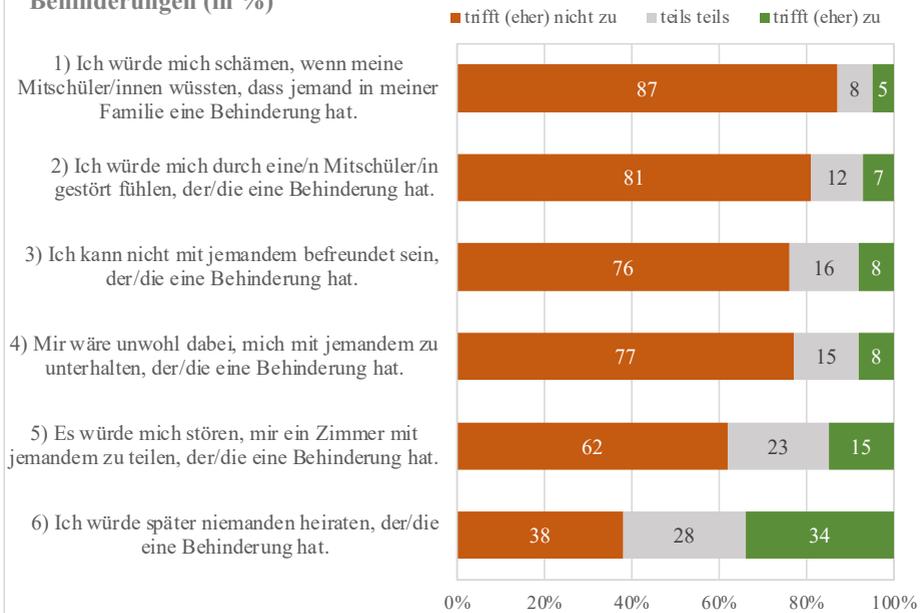
n: Frage 1) 5769 | Frage 2) 5724 | Frage 3) 5758 | Frage 4) 5763 | Frage 5) 5707 | Frage 6) 5685

## Inklusion und Behinderung

Welche Distanz Jugendliche zwischen sich und Menschen mit einer Behinderung erleben, welche Grenzen sie ziehen oder wie nah sie Personen an sich heranlassen, wurde anhand der von Bogardus (1925) entwickelten und auf die Gruppe von Menschen mit Behinderungen adaptierten Skala der sozialen Distanz erfragt. Insgesamt wird deutlich, dass die befragten Jugendlichen gegenüber Menschen mit Behinderungen grundsätzlich aufgeschlossen sind. So stimmen 87% der Jugendlichen der Aussage „Ich würde mich schämen, wenn meine Mitschüler\*innen wüssten, dass jemand in meiner Familie eine Behinderung hat“ (eher) nicht zu. 81% der Schüler\*innen würden sich nicht durch eine\*n Mitschüler\*in mit einer Behinderung gestört fühlen. Jeweils etwa drei Viertel der befragten Jugendlichen können sich vorstellen, mit einer Person mit einer Behinderung befreundet zu sein (76%) oder sich mit jemandem zu unterhalten der\*die eine Behinderung hat (77%). 62% der Jugendlichen würde es nicht stören, sich ein Zimmer mit jemandem zu teilen der\*die eine Behinderung hat. Etwas unentschiedener sind die Jugendlichen mit Blick auf die Frage, ob sie sich vorstellen könnten, eine Person mit einer Behinderung später einmal zu heiraten. So können sich dies 39% (eher) vorstellen und, 34% (eher) nicht vorstellen, 27% sind diesbezüglich unentschieden.



**Grafik 3: Soziale Distanz gegenüber Menschen mit Behinderungen (in %)**



n: Frage 1) 5745 | Frage 2) 5766 | Frage 3) 5807 | Frage 4) 5684 | Frage 5) 5789 | Frage 6) 5722

Jungen sind bei diesem Thema insgesamt distanzierter als Mädchen. Darüber hinaus ist, mit Blick auf einzelne Fragen, ein Alterstrend zu beobachten: So fühlen sich die 14–bis 16-jährigen mit zunehmendem Alter weniger durch Mitschüler\*innen mit einer Behinderung gestört und haben auch weniger Schwierigkeiten, sich mit einem Menschen mit Behinderung zu unterhalten, jedoch nimmt gleichzeitig die Bereitschaft ab, mit einem Menschen mit Behinderung enger befreundet zu sein. Auch fällt auf, dass sich Jugendliche, die eine Schule ohne Matura besuchen, sich deutlich distanzierter gegenüber Menschen mit einer Behinderung beschreiben als Jugendliche an einer zur Matura führenden Schule.



**Sofia, C., 16 Jahre, Trentino**

» 'Beyond'. Wir sind alle Teil einer Gemeinschaft, wir müssen zusammenarbeiten und kooperieren. Auf der Abbildung sehen wir nur die Augen dieser Frau. Wir schauen auf das Wesentliche. Umarmen wir das Leben in all seinen Facetten. «



Felix, 18 Jahre, Südtirol

» Dazugehören ist für mich sehr wichtig, weil ich mit anderen lieben Kindern und Menschen zu tun haben möchte. Ich habe das Down-Syndrom und fühle mich in meiner Klasse manchmal allein. «

## Inklusion und Migration

Für die Inklusion ist es gerade auch im schulischen Kontext wichtig, die Heterogenität der Schüler\*innenschaft wahrzunehmen und ein positives Miteinander zu fördern. Diese erlebte Vielfalt umfasst, aufgrund der sprachlichen und kulturellen Pluralität, auch das Thema der Migration. Deshalb ist interessant, inwieweit die Jugendlichen selbst offen sind für ein gelingendes Miteinander von Menschen aus verschiedenen Kulturen.

<sup>2</sup> Die grafische Darstellung der einzelnen Fragen zum Themenbereich Migration findet sich im Kapitel „Politik, Demokratie und Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern“ auf S. 43

Der Abschnitt des Fragebogens, der dem Thema Migration gewidmet ist, behandelt Fragestellungen zum Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Kulturen, zur Aufnahme von Flüchtlingen, den Auswirkungen von Menschen aus verschiedenen Herkunftsländern auf die Wirtschaft, der Anpassung Zugewanderter an die lokale Kultur und der sprachlichen Anpassung im Bildungskontext, sowie der Eindämmung der Migrationsströme ins eigene Land.<sup>2</sup>



Paolo, 16 Jahre, Trentino

» In Between « (...) Einfache Farben und Formen, die von einer harten Realität erzählen. Sie beschreiben, wie Menschen, die aus Kriegs- und Krisenländern vertrieben wurden oder geflohen sind, keine Hilfe von den Ländern, die ihnen eine neue Lebenschance geben könnten, bekommen.



# RELIGIÖS?



## ICH DENKE ÜBER DEN SINN DES LEBENS NACH

Wonach wir suchen? Wir wissen es nicht. Aber finden wollen wir es, ganz sicher. Seit unserem Erscheinen auf dieser Erde sind wir rastlos, wollen den Grund unserer Existenz verstehen. Wollen wissen, wozu es uns gibt, was eigentlich von uns erwartet wird. Und wer erwartet es überhaupt von uns? Das Universum? Ein höheres Wesen? So viele Möglichkeiten es auch gibt, den wahren Sinn unseres Lebens werden wir wohl nie erfassen. Vielleicht wäre aber einiges viel leichter, wenn wir akzeptieren würden, dass wir überhaupt sein dürfen und nicht, wie wir uns gerne selbst einreden, etwas sein müssen.

Eva Prunner, Mitglied des Hauptausschusses von Südtirols Katholischer Jugend



ANNA, 14 JAHRE

„Ich bin gläubig, weil mir Gott Kraft gibt in guten und schlechten Zeiten.“



FELIX, 14 JAHRE

„Ich bin gläubig, weil ich die Gemeinschaft sehr schätze und man mit anderen zusammen, zum Beispiel mit unserer Jugendgruppe, viel erleben und erreichen kann.“



JOLINA, 16 JAHRE

„In meinem Leben spielen Religion und Glaube eigentlich keine Rolle. Wenn, dann komme ich in der Schule damit in Berührung.“

## 3 „SO GLAB HOLT I'S!“ AUSSAGEN

➔ GOTT? Jener Große, Verrückte, der immer noch an Menschen glaubt. Kurt Marti

➔ So wenige sind „gläubig“ oder „religiös“, aber Ostern und Weihnachten werden von allen gefeiert. Sophie

➔ Es gibt keinen Zwang im Glauben. Der richtige Weg ist nun klar erkennbar geworden gegenüber dem unrichtigen. (Sure 2:256)



## Glaube...

...ist in meinem Leben eine Kraftquelle aus der ich immer wieder neue Energie schöpfe und welche mir auch in schwierigen Momenten meines Lebens sicheren Halt gibt. Er nimmt einen wesentlichen Einfluss bei meinen täglichen Entscheidungen. Gemeinschaft, Nächstenliebe und Dankbarkeit sind im heutigen Alltag wichtiger denn je.

Simon Klotzner, 1. Landesleiter von Südtirols Katholischer Jugend



ICH...

Zeichnungen: Anna Egger

# Religiosität und Glaube

Nikolaus Janovsky & Mirjam Hoffmann

Religion und Glaube nehmen einen sich verändernden, aber unbestritten relevanten Platz in der Gesellschaft ein, auch im Alltag und in der Lebenswelt der 14 – 16-Jährigen in Tirol, Südtirol und Trentino. Religion und Glaube zeigen sich dort in gesellschaftlich sichtbaren Prägungen auf unterschiedlichste Weise (Tagespolitik, Medien, Kultur, Rituale, Religionskritik, soziale Trägerschaft, ...) und unter vielfältigen Voraussetzungen, aber auch in unmittelbar familiären sowie tief persönlichen Lebensbereichen (Feste, Familientraditionen, Diskussionen, ...).

In diesem Sinne wurden die Jugendlichen auch nach ihren Haltungen zu Religion und Glaube befragt. Die vorliegende Studie schließt so an vergleichbare Studien an (Böheim 2011, Böheim 2017, Jugendforschung Pädagogische Hochschulen et al., 2021, Großegger 2019, Kögler 2015). Die allgemeinen Fragen nach der formalen Religionszugehörigkeit durften aus rechtlichen Gründen nur in Tirol und Südtirol gestellt werden. Die anschließenden Fragen zur Religiosität der Jugendlichen wurden für die österreichweit durchgeführte Studie entwickelt und auch in Südtirol und Trentino verwendet. Darin wurden die Jugendlichen mit neun jeweils gegensätzlichen Statements konfrontiert. Die Aufforderung lautete dabei, ihre eigene Position zu den Aussagen in der Form offenzulegen, dass sie eines von sieben Kästchen ankreuzen. Je näher das Kästchen an der jeweiligen Aussage liegt, desto mehr stimmen sie dieser zu.

Im Anschluss an vorhergehende Studien (Böheim et al. 2017, Jugendforschung Pädagogische Hochschulen et al., 2021) werden im Fragebogen die Begriffe *Religiosität*, *Religion* und *Glaube* nicht näher definiert. Sie sind somit offen und alltagssprachlich verwendet, wodurch sich eine gewisse Unschärfe ergibt, die einer enormen Vielfalt religiöser Einstellungen, Denk-, Lebens- und Verhaltensweisen Rechnung trägt und diese abzubilden versucht.

Insgesamt gaben 6350 Jugendliche aus Tirol (n:2624), Südtirol (n:1945) und dem Trentino (n:1781) Auskunft darüber, wie stark sie sich selbst als religiös oder gläubig einschätzen und welche Bedeutung Religion in ihrem Alltag hat.

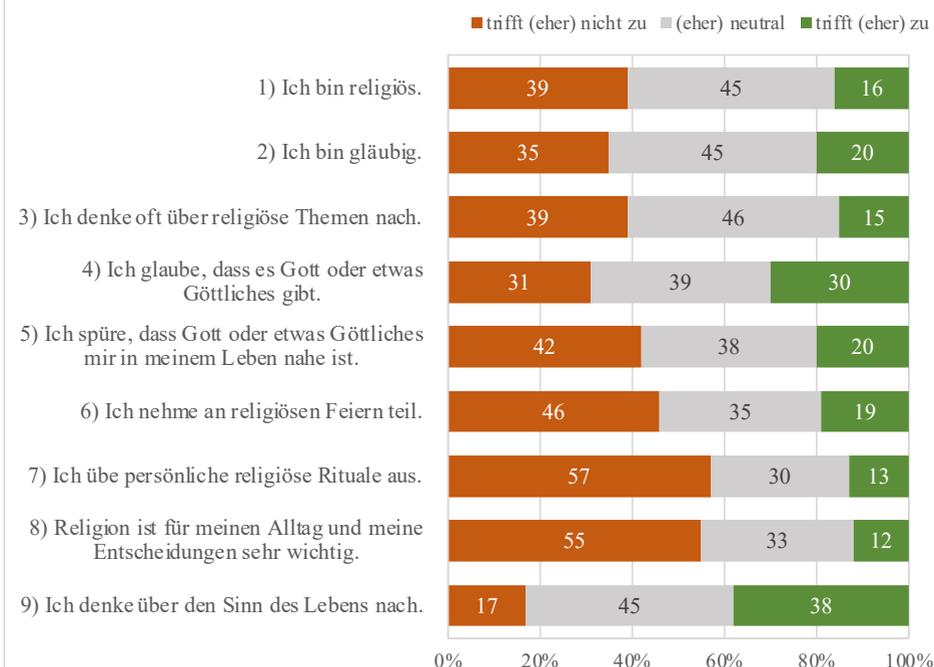
Die Bedeutsamkeit von Religion im Leben der befragten Jugendlichen und die Ausprägungen der Religiosität in ihren unterschiedlichen Lebensbezügen werden im Folgenden dargestellt.

## 1. Die Religiosität der Jugendlichen

Um die Religiosität und die Bedeutung von Religion im Leben der Jugendlichen zu erfassen, wurden acht Fragen berücksichtigt, die sich auf die Relevanz des Themas im Alltag der Jugendlichen, ihre persönliche religiöse Praxis und die Selbsteinschätzung ihrer Religiosität beziehen. Auf Basis dieser acht Items wurde ein Index zu *Religiosität und Glaube* gebildet. Darüber hinaus wurde eine offene Frage zum Nachdenken über den Sinn des Lebens gestellt.

Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit sich auf einer siebenstufigen Skala selbst einzuschätzen. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden die Werte in weiterer Folge gruppiert wiedergegeben. Dabei bilden jene, die die Angabe im Bereich 1 und 2 machten, die Gruppe der *(eher) religiösen/gläubigen/...* Jugendlichen. Jene, die sich in den Bereichen 3,4 und 5 positionierten, die Gruppe der neutralen. Die Jugendlichen, die auf der Skala 6 oder 7 angekreuzt haben, bilden die Gruppe der *(eher) nicht religiösen/gläubigen/...*

Grafik 1: Religion Einzelfragen (gruppiert in %)



n: Frage 1) 6343 | Frage 2) 6335 | Frage 3) 6355 | Frage 4) 6338 | Frage 5) 6336 | Frage 6) 6332 | Frage 7) 6334 | Frage 8) 6326 | Frage 9) 6333

Auf die Frage nach der grundsätzlichen Selbsteinschätzung bezeichnen sich 39% der Jugendlichen als (eher) nicht religiös und 16% als (eher) religiös. Auch die weitere Verteilung zeigt, dass Jugendliche sich in Denken und Lebenspraxis überwiegend als wenig religiös erachten.

Die genauere Ausformulierung des Verständnisses von Religiosität der Jugendlichen ergibt signifikante Unterschiede. So bezeichnen sich die befragten Jugendlichen eher als *gläubige* denn als *religiöse* Menschen. Auffällig viele Jugendliche geben an, dass sie oft über den Sinn des Lebens nachdenken (n:2424), wohingegen das Nachdenken über religiöse Fragen für deutlich weniger Jugendliche zum Alltag gehört (n:929).

Die befragten Jugendlichen üben insgesamt selten persönliche oder öffentliche religiöse Rituale aus. Sie messen Religion für ihren Alltag und ihre Entscheidungen zu 54% wenig oder keine Relevanz bei. 31% der Jugendlichen glauben (eher) nicht, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt. Hier fällt auf, dass die Gruppe jener, die sich als (eher) nicht religiös bezeichnet, mit 39% bedeutend größer ausfällt.

Eine verhältnismäßig große Gruppe von Jugendlichen (30%) glaubt hingegen (eher), dass es Gott oder etwas Göttliches gibt. 9,9% der Jugendlichen geben an, oft zu spüren, dass Gott oder etwas Göttliches ihnen in ihrem Leben nahe ist. Somit ist die Gruppe jener, die berichten, Gott oder etwas Göttliches oft zu spüren, größer als die Gruppe von Jugendlichen, die sich durchweg als sehr gläubig (8%) oder sehr religiös (6%) bezeichnet.

Die dargestellten Fragen zur Religiosität der Jugendlichen und deren Relevanz in ihrem Alltag wurden zum oben erläuterten Index zu *Religiosität und Glaube* zusammengefasst, welcher zu anderen Lebensbereichen der Jugendlichen in Beziehung gesetzt werden kann. Dabei wird deutlich, dass sich die Frage, ob Jugendliche mehr oder weniger religiös sind, nur geringfügig auf ihre Ängste, ihr Wohlbefinden, ihren Blick auf politische Partizipation, Arbeit und Beruf oder Inklusion auswirkt.

In zahlreichen Fragen der persönlichen Werthaltungen unterscheiden sich religiöse Jugendliche insgesamt nur wenig von jenen, die sich als wenig oder nicht religiös bezeichnen. Fleiß und Ehrgeiz sind gemäß einschlägiger Befragungen (Böheim et al. 2017, Jugendforschung Pädagogische Hochschulen et al., 2021, Albert et al. 2015) seit vielen Jahrzehnten für Jugendliche erstrebenswert, auch religiöse Jugendliche. Ähnlich verhält es sich mit dem Streben nach Sicherheit und dem Ziel, eigenverantwortlich zu leben und zu handeln. Je religiöser die Jugendlichen sich beschreiben, desto mehr streben sie nach Sicherheit und Eigenverantwortung. Ähnlich gering erweisen sich die Unterschiede in Fragen nach gesundheits- und umweltbewusstem Leben, sowie dem Interesse, eine gute Ausbildung zu absolvieren. Insgesamt also ist die Haltung der Jugendlichen in Bezug auf Werte gesellschaftlicher Verantwortung wenig abhängig von der Frage ihrer Religiosität.

Größere Unterschiede zwischen religiösen und nicht religiösen Jugendlichen sind hingegen im Themenbereich der Konformität erkennbar. So ist es sehr religiösen Jugendlichen persönlich deutlich wichtiger, sich an Sitten und Gebräuche aus der eigenen Tradition zu halten, als nicht religiösen.

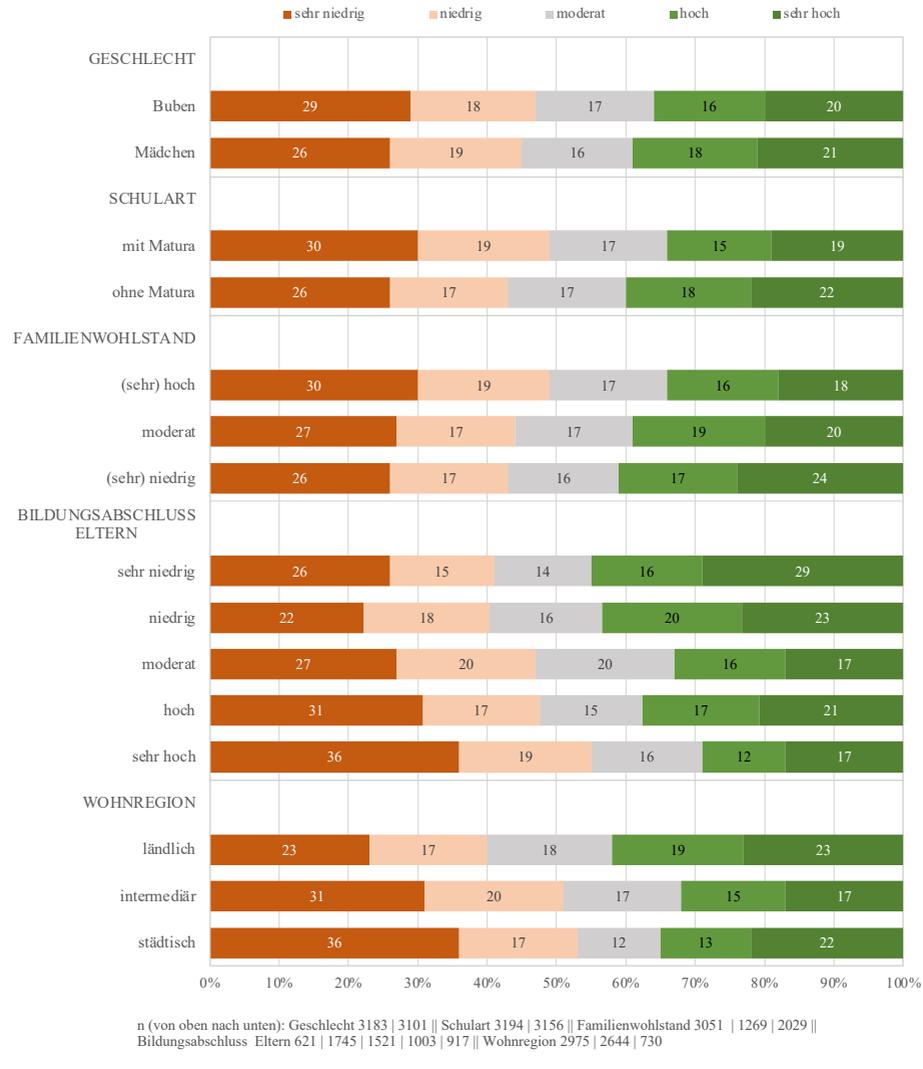
Ebenfalls sichtbar sind Unterschiede hinsichtlich der Religiosität in einzelnen Fragen zu Vorstellungen von Partnerschaft. Sehr religiösen Jugendlichen ist es wichtiger, dass ihr Partner dieselbe Kultur hat als nicht religiösen. Noch etwas deutlicher fällt – wenig überraschend – die Frage nach der Wichtigkeit des religiösen Bekenntnisses der\*des Partnerin\*s aus: Sehr religiösen Jugendlichen ist es wichtiger, dass ihr\*e Partner\*in dieselbe Religion hat, als nicht religiösen.

In weiteren Fragen, die Partnerschaft betreffend, unterscheiden sich die Angaben religiöser Jugendlicher abermals nicht wesentlich von Jugendlichen, die nicht religiös sind. Beiden sind Vertrauen, Treue, Verlässlichkeit und gemeinsamer Spaß gleichermaßen wichtig. Aussehen und Einkommen des\*der Partners\*in hingegen gleichermaßen weniger wichtig.

Die Religiosität der Jugendlichen nimmt im Zusammenhang mit dem Alter ab, jedoch sind die Unterschiede insgesamt sehr gering. Mit Blick auf die Verteilung zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen zeigt sich, dass sich die Mädchen als geringfügig religiöser beschreiben als die Buben. Die in der Erhebung sehr kleine Gruppe der Jugendlichen, die sich als divers bezeichnen (n:50) hingegen erweist sich als deutlich weniger religiös. Für die alltägliche Bedeutung der Religiosität spielt ein solch geringer Unterschied jedoch keine wesentliche Rolle, sodass aus gesamtgesellschaftlicher, aber insbesondere auch aus pastoraler und religionspädagogischer Sicht davon ausgegangen werden kann, dass Mädchen ähnlich religiös bzw. nicht religiös sind wie Buben. Dieses Ergebnis entspricht den genannten österreichischen Befragungen der letzten Jahre.

Die Jugendlichen waren im Fragebogen aufgefordert, ihre Wohnregion als ländlich, intermediär oder städtisch anzugeben. Jugendliche in ländlichen Regionen bezeichnen sich dabei tendenziell als religiöser als jene in intermediären und städtischen Regionen.

**Grafik 2: Religiosität nach soziodemografischen Merkmalen (in %)**



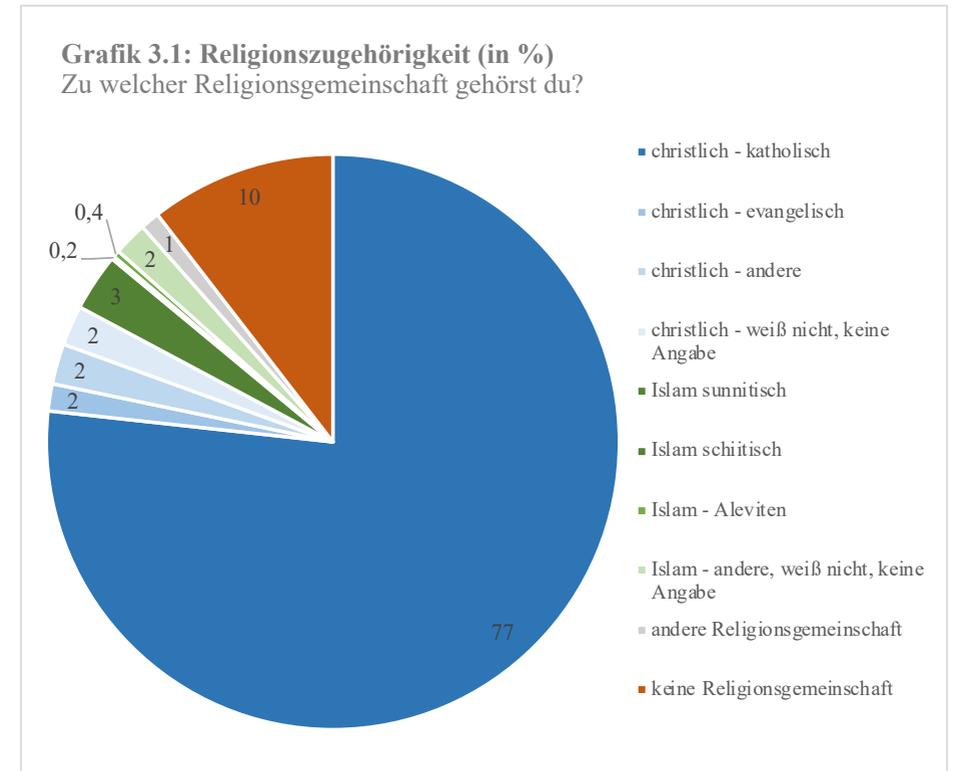
Die Religiosität der Jugendlichen unterscheidet sich auch abhängig davon, wie diese den Wohlstand ihrer Familie einschätzen. Jugendliche aus Familien mit geringerem Wohlstand bezeichnen sich durchschnittlich religiöser als jene aus Familien mit sehr hohem Wohlstand.

Je nach dem Bildungsgrad der Eltern unterscheidet sich auch die Religiosität der Jugendlichen. Demnach sind Jugendliche, deren Eltern einen sehr niedrigen Bildungsgrad erreichen, religiöser als jene, deren Eltern einen sehr hohen Bildungsgrad aufweisen.

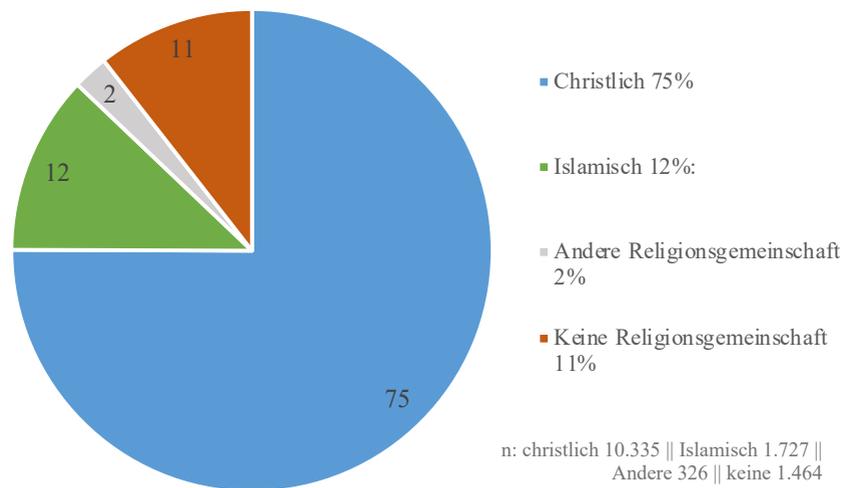
## 2. Religiöses Bekenntnis: Tirol und Südtirol

Hinsichtlich des religiösen Bekenntnisses werden ausschließlich die 4536 Jugendlichen, welche in den Regionen Tirol (n:2572), Südtirol (n:1964) befragt wurden und Auskunft über ihr Religionsbekenntnis gaben, berücksichtigt. Die Abfrage des Religionsbekenntnisses war, wie zuvor bereits erwähnt, im Trentino aus rechtlichen Gründen nicht möglich. Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse resultieren somit aus einer kleineren (n:4536) und anders zusammengesetzten Gruppe als jene zur Religiosität (n:6350).

**Grafik 3.1: Religionszugehörigkeit (in %)**  
Zu welcher Religionsgemeinschaft gehörst du?



**Grafik 3.2: Religionszugehörigkeit Österreich (in %)**  
Zu welcher Religionsgemeinschaft gehörst du?



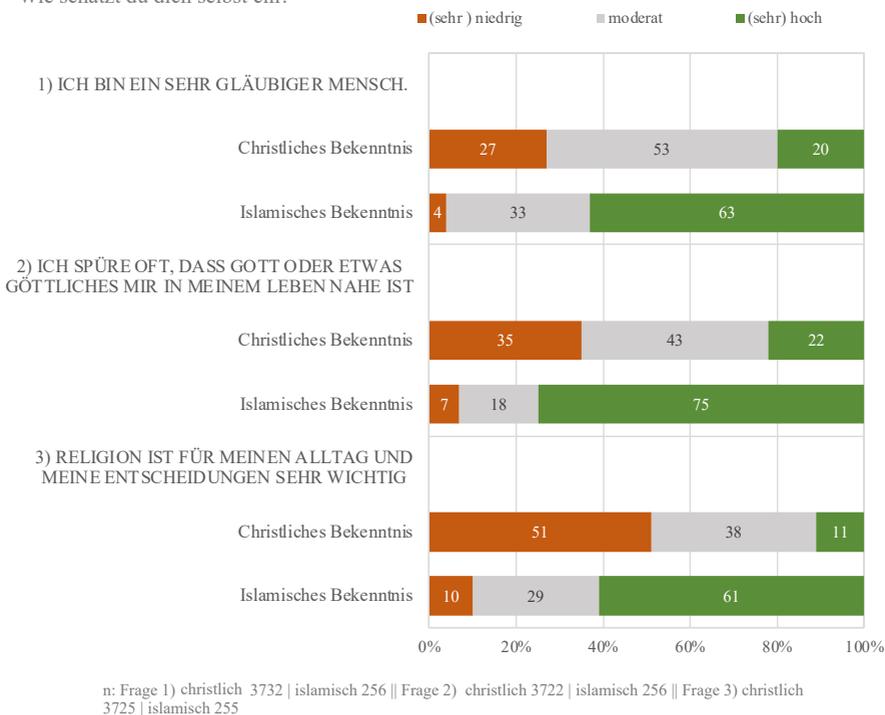
Die befragten Jugendlichen in Tirol und Südtirol sind zu 83% Angehörige einer christlichen Kirche. Die zweitgrößte Gruppe bilden mit 10% Jugendliche ohne religiöses Bekenntnis. 6% sind Muslime, 1% Angehörige einer anderen Religionsgemeinschaft.

Die große Gruppe der christlichen Jugendlichen (83%) besteht zu 93% aus Katholik\*innen. Das entspricht 77% der befragten Jugendlichen in Tirol und Südtirol. 2% sind evangelisch, 2% Mitglieder einer orthodoxen oder anderen christlichen Kirche, 2% gaben an, nicht zu wissen, welcher Religionsgemeinschaft sie angehören. Unter den islamischen Jugendlichen (n:257) bilden die Sunniten mit 58% die größte Gruppe. Die zweitgrößte Gruppe von 28% bilden jene Jugendlichen, die nicht wissen, welcher islamischen Religionsgemeinschaft sie angehören. 7% sind Aleviten, 3% Schiiten. 4% gehören einer anderen islamischen Religionsgemeinschaft an.

20% der Jugendlichen, die einer christlichen Kirche angehören, bezeichnen sich als (eher) gläubig und 22% geben an (oft) zu spüren, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt. Demgegenüber bezeichnen sich 63% der islamischen Jugendlichen als (eher) gläubig und geben zu 75% an, häufig an religiösen Ritualen teilzunehmen. Den größten Unterschied weisen die Angaben zur Relevanz der Religion für den Alltag und die Entscheidungen der Jugendlichen auf. So geben 11% der Christ\*innen und demgegenüber 61% der islamischen Jugendlichen an, dass ihnen Religion im Alltag (eher) wichtig ist.

**Grafik 4: Einzelitems nach Religionszugehörigkeit (gruppiert in %)**

Wie schätzt du dich selbst ein?



Auch wenn die Gruppe der befragten Jugendlichen muslimischen Glaubens im Verhältnis sehr gering ist, bleibt festzuhalten, dass sich muslimische Jugendliche als religiöser beschreiben als jene mit christlichem Bekenntnis. Dies gilt quer durch die abgefragten Haltungen („Ich bin ein gläubiger bzw. religiöser Mensch“, „Ich spüre oft, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt.“) und Handlungsorientierungen („Ich nehme oft an religiösen Ritualen teil.“, „Religion ist für meinen Alltag und meine Entscheidungen wichtig.“).

Die als Index zu *Religiosität und Glaube* der Jugendlichen zusammengefassten Werte unterstreichen diese Feststellung. Jugendliche mit islamischem Glaubensbekenntnis sind demnach religiöser als christliche, als Jugendliche anderer Religionsgemeinschaften und selbstredend auch als jene, die keiner Religionsgemeinschaft angehören. Darüber hinaus deckt sich diese Tendenz mit den Ergebnissen der österreichweit durchgeführten Studie.

Es ist jedoch anzumerken, dass die konkreten Zahlen zu eben dieser Studie (Jugendforschung Pädagogische Hochschulen et al., 2021) stark divergieren. Insbesondere der Anteil der islamischen Jugendlichen ist mit 12% österreichweit deutlich höher als in Tirol und Südtirol mit 6%. Die Gruppe der Jugendlichen mit christlichem Bekenntnis unterscheidet sich ebenfalls deutlich: österreichweit geben 75% der Jugendlichen an, Christ\*innen zu sein, in Tirol und Südtirol sind es 83%. Diese Gruppe der Christ\*innen in Tirol und Südtirol erweist sich als deutlich religiöser als die Gruppe der christlichen Jugendlichen in ganz Österreich.

Die in aller Kürze präsentierten Ergebnisse der Befragung im Zusammenhang mit der Religiosität der Jugendlichen zeigen, dass die Bedeutung von Religiosität, insbesondere ihre rituelle Ausübung und die Bedeutsamkeit hinsichtlich ihrer Alltagsentscheidungen in der Lebenswelt der Jugendlichen gering ist. Sie weist jedoch auch auf, dass die konkrete Haltung der Jugendlichen je nach Fragestellung, dem eigenen Bekenntnis und zum Teil auch den Alltagssituationen der Jugendlichen divergiert.

*Wir bedanken uns herzlich bei Südtirols Katholischer Jugend für die dem Beitrag vorangestellten Statements sowie für die Erstellung der Collage.*

## Literatur:

Böheim-Galehr, G., Kohler-Spiegel, H., Engleitner, J., Hecht, P., & Rücker, E. (2011). *Lebenswelten: Werthaltungen junger Menschen in Vorarlberg*. Studienverlag.

Böheim-Galehr, G., & Kohler-Spiegel, H. (2017). *Lebenswelten—Werthaltungen junger Menschen in Vorarlberg 2016*. Studien Verlag Ges. m.b.H.

Großegger, B. (2019). Ein schwieriges Verhältnis „Religion ist interessant, aber ein wenig langweilig“ und „Jeder glaubt, an was er will“. *Online*.  
[https://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Kurzexpertise\\_JugendReligion\\_Gro%C3%9Fegger.pdf](https://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Kurzexpertise_JugendReligion_Gro%C3%9Fegger.pdf)

Jugendforschung Pädagogische Hochschulen, J. P., Böheim-Galehr, G., & Studienverlag Ges.m.b.H. (2021). *Lebenswelten 2020—Werthaltungen junger Menschen in Österreich*.

Kögler, I., & Dammayr, M. (2015). Kögler Ilse, Dammayr Maria: Jugend und Religion in Österreich: J-RaT (1/2015), 152-176. J-RaT, 1/2015, 152–176.

Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., Shell Deutschland Holding GmbH, & TNS Infratest Sozialforschung (Hrsg.). (2015). *Jugend 2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch* (Originalausgabe). Fischer Taschenbuch.



# Lebenswelten: Freizeit und Freunde

Ursula Schwarz

„Die Jugend von heute“ verbringt ihre freie Zeit völlig anders als vorangegangene Generationen. Dabei wird die Digitalisierung immer wichtiger. Vieles wird durch sie schneller und (un)übersichtlicher.

Jugendliche stehen vor der Herausforderung, ihren eigenen Lebensstil zu entwickeln. Die freie Zeit kann dabei einen Ausgleich zu den Anforderungen in Schule oder Berufsausbildung schaffen.

Die für Jugendliche zentralen Bereiche Freizeit und Freunde werden im folgenden Kapitel genauer betrachtet.

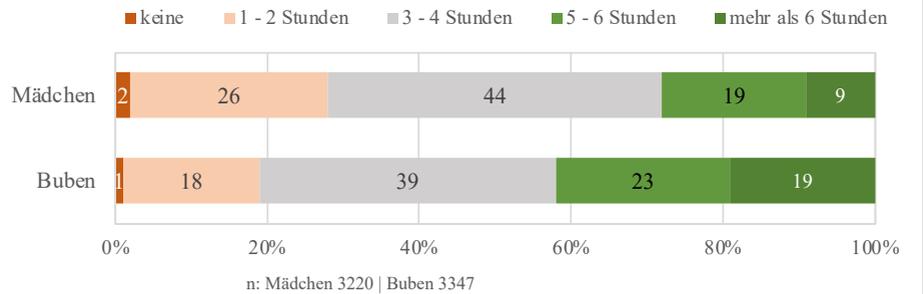
## Freizeit

Endlich Freizeit! Der Begriff „Freizeit“ bezeichnet den Zeitraum im Alltag, der weitgehend nach den eigenen Wünschen gestaltet werden kann. Neigungen können hier vertieft und weiterentwickelt werden. Obwohl Jugendliche einen großen Teil ihrer Zeit in der Schule verbringen, haben sie auch ein erhebliches Maß an freier Zeit zur Verfügung, in der sie ihren eigenen Interessen nachgehen können, sich mit Gleichaltrigen treffen oder einfach mal „nichts“ tun. Freizeit und Konsum fließen dabei heute häufig ineinander, denn es gibt kaum noch attraktive Freizeitbeschäftigungen, die kein Geld kosten. Wie viel freie Zeit jungen Menschen in der Euregio neben Schule, Hausaufgaben, Jobben und Mithilfe in der Familie zur Verfügung steht und was sie in ihrer Freizeit tun wird in diesem Abschnitt genauer beleuchtet.

### Mädchen haben weniger Freizeit

Die 14- bis 16-Jährigen wurden gefragt, wie viel freie Zeit sie normalerweise unter der Woche, ohne zu lernen oder Hausaufgaben zu machen, haben. Die Ergebnisse zeigen, dass die meisten Jugendlichen täglich etwa 2 bis 6 Stunden freie Zeit haben. Hier zeigt sich eine erhebliche Spannweite von einigen, denen kaum freie Zeit bleibt hin zu anderen Jugendlichen, denen ein großer Teil des Tages zur freien Verfügung zu stehen scheint. 9% der Jugendlichen hat nach eigenen Angaben nur eine Stunde oder noch weniger freie Zeit, während 14% angeben, mehr als 6 Stunden am Tag freie Zeit zur Verfügung zu haben.

Grafik 1: Freie Zeit nach Geschlecht (in %)



Auffallend ist, dass vor allem den Mädchen weniger freie Zeit zur Verfügung steht (Grafik 1). Sie geben deutlich häufiger als Buben an, nur eine oder zwei Stunden freie Zeit pro Tag zu haben. Auch unter denjenigen, die angeben, drei Stunden freie Zeit pro Tag zu haben, ist der Anteil der Mädchen größer. 19% der Buben haben dagegen an einem normalen Wochentag mehr als sechs Stunden freie Zeit zur Verfügung. Bei den Mädchen sind dies nur 10%. Neben dem Geschlecht hängt das Ausmaß der freien Zeit auch mit dem Alter zusammen. Mit zunehmendem Alter haben Jugendliche im Durchschnitt auch weniger Zeit zur freien Verfügung.

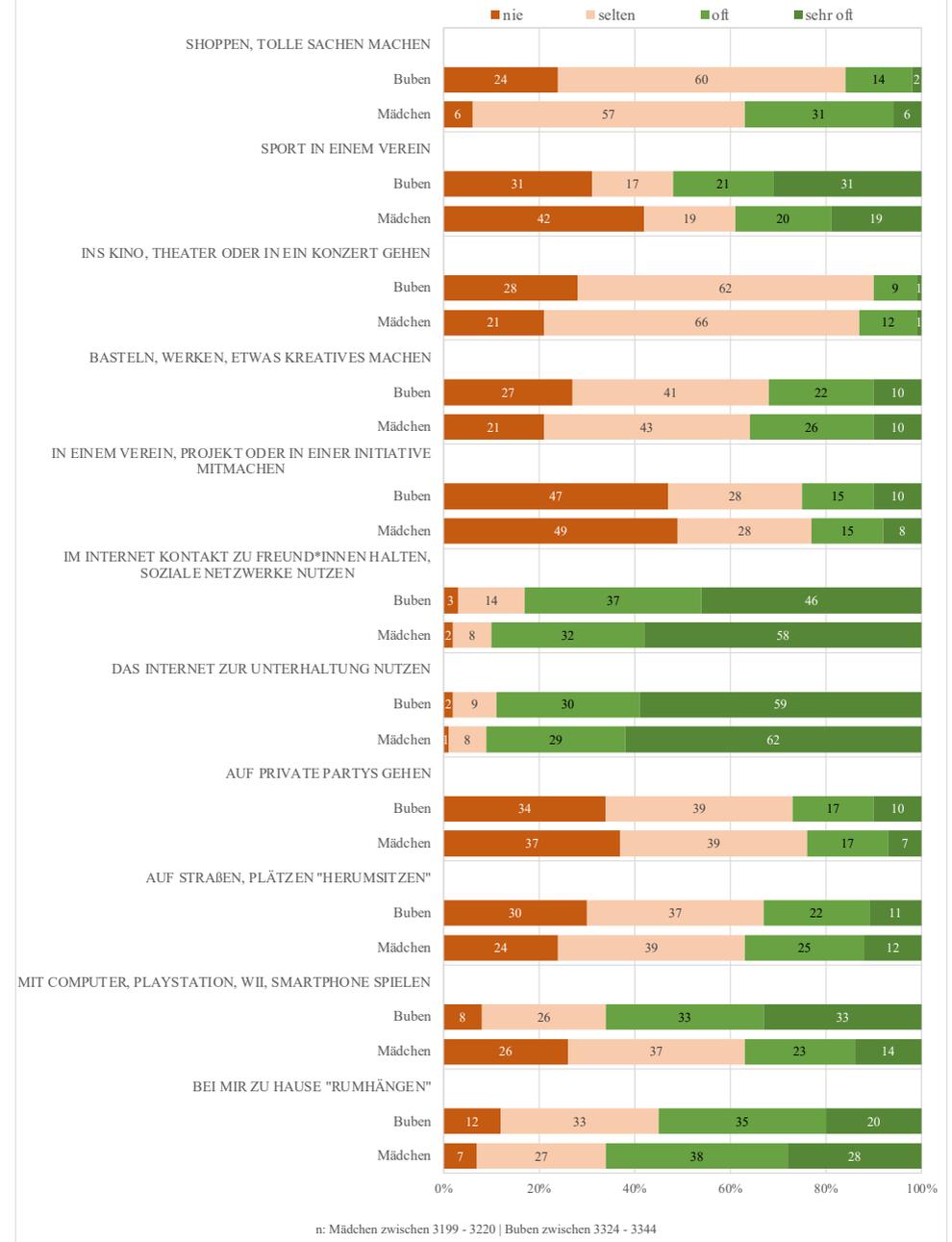
### Beliebteste Freizeitaktivität: Internet

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass den meisten 14- bis 16-Jährigen ein erhebliches Maß an freier Zeit zur Verfügung steht. Wie aber verbringen sie ihre freie Zeit? Die Ergebnisse zeigen, dass Onlineaktivitäten eine herausragende Stellung einnehmen (Grafik2.). Die beiden am häufigsten genannten Freizeitaktivitäten sind: das Internet zur Unterhaltung nutzen und bewusst Musik zu hören. An dritter Stelle steht, im Internet Kontakt zu Freund\*innen zu halten, an vierter, zu Hause rumzuhängen und an fünfter, Computerspiele. Da zu Hause „rumzuhängen“ in der Regel ebenfalls mit diverser Mediennutzung einhergeht, kann man sagen, dass elektronische Unterhaltungsmedien eine vorrangige Stellung in der Freizeitgestaltung der 14- bis 16-Jährigen einnehmen. Obwohl bei weiblichen und männlichen Jugendlichen Aktivitäten rund um die elektronischen Medien außerordentlich beliebt sind, unterscheiden sie sich in der Art ihrer Nutzung. Weibliche Jugendliche nutzen das Internet stärker, um Kontakt zu ihren Freund\*innen zu unterhalten, sie hören öfter Musik, sind vermehrt zu Hause anzutreffen und sehen mehr fern. Männliche Jugendliche spielen demgegenüber häufiger Spiele auf dem Computer oder dem Smartphone.

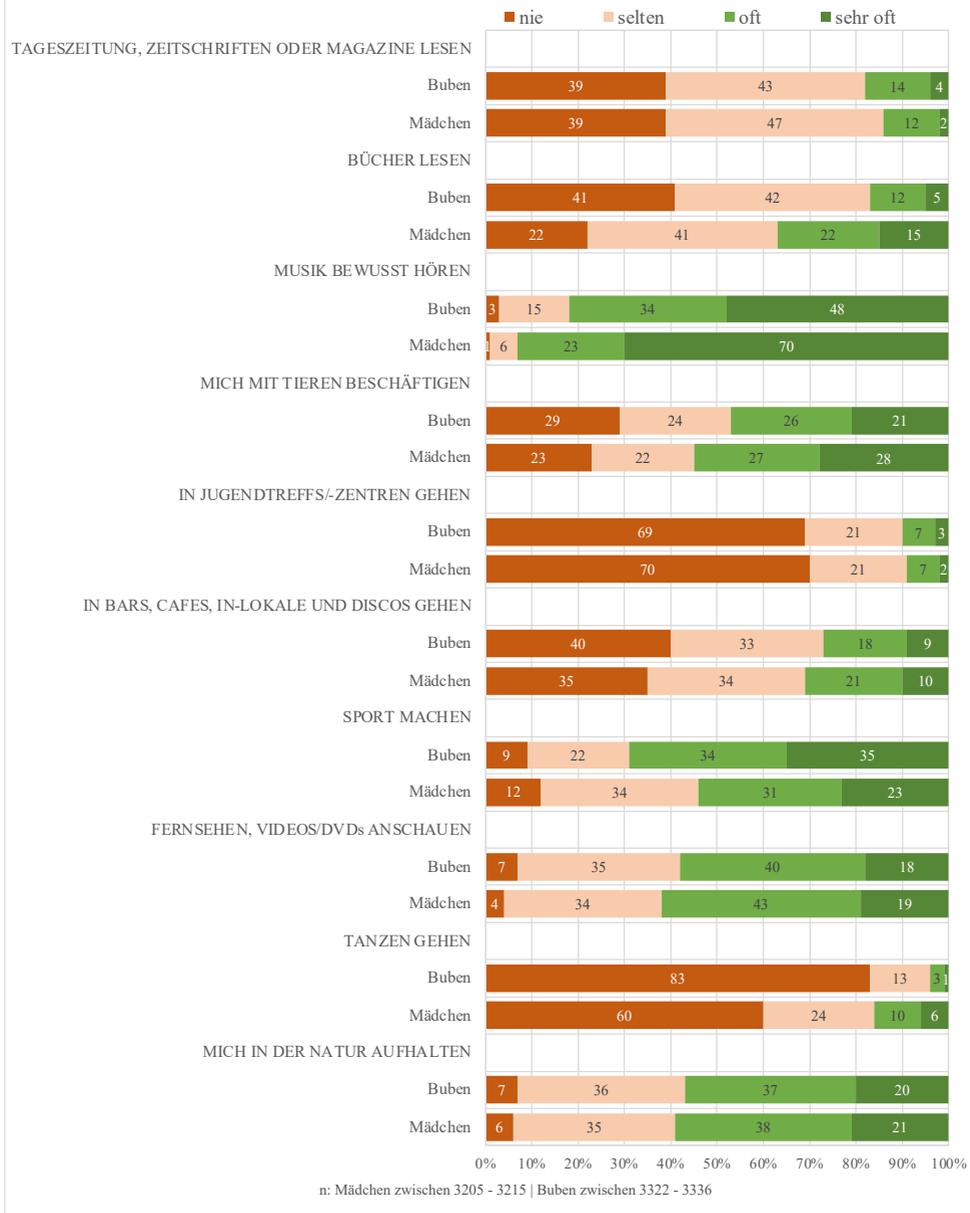
Bei den männlichen Jugendlichen gehört zudem Sport zu den beliebten Freizeitbeschäftigungen. Mehr als zwei Drittel von ihnen treibt in der Freizeit häufig Sport (35% sehr oft und 34% oft). Junge Frauen sind etwas weniger sportlich aktiv (23% sehr oft und 32% oft). Noch deutlicher sind die Unterschiede beim Vereinssport, den 52% der männlichen Jugendlichen (sehr) häufig betreibt und 40% von den jungen Frauen.

Neben Sport und den Aktivitäten rund ums Internet gibt es eine Reihe von Freizeitbeschäftigungen, die von einem kleineren Teil der Jugendlichen oft ausgeübt werden. Auch hier gibt es ein paar interessante Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. Etwa beschäftigen sich weibliche Jugendliche mehr mit Tieren und sind häufiger in der Natur. Sie gehen öfter shoppen und tanzen, auch lesen sie lieber. Männliche Jugendliche schauen etwas öfter Filme oder engagieren sich in Vereinen und Initiativen. Eher wenige Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen gibt es bei den geselligeren Tätigkeiten. 31% der Mädchen und 26% der Jungen gehen beispielsweise (sehr) oft in Bars, Cafés, Lokale oder Discos oder besuchen häufig private Partys. Mädchen gehen etwas häufiger ins Kino, Theater oder auf ein Konzert.

Grafik 2.1: Freizeittätigkeiten nach Geschlecht (in %) (1)



Grafik 2.2: Freizeittätigkeiten nach Geschlecht (in %) (2)



Welche Freizeitaktivitäten ausgeübt werden, hängt zudem mit dem besuchten Schultyp

zusammen. Jugendliche aus den Pflichtschulen, also den Mittelschulen und Polytechnischen Schulen, gehören häufiger zu den Internetnutzer\*innen oder hängen zu Hause herum. Jugendliche aus den maturaführenden Schulen lassen sich mehr den zu Hause Kreativen sowie Sport-, Spiel- und Musikbegeisterten zuordnen.

Auch die materielle Stellung des Elternhauses hat einen Einfluss auf die Freizeitinteressen der Jugendlichen. Jugendliche aus Elternhäusern mit niedrigem sozioökonomischem Hintergrund sind häufiger unter den Onlinern und Kreativen anzutreffen. In der Natur verbringt diese Gruppe ihre freie Zeit vergleichsweise selten.

Zusammengenommen zeigen die Ergebnisse wie unterschiedlich Jugendliche ihre Freizeit gestalten. Während die einen sich vor allem zu Hause mit elektronischen Unterhaltungsmedien beschäftigen, ist es anderen vor allem wichtig, mit Gleichaltrigen auszugehen. Bei einigen Jugendlichen steht Sport ganz oben auf der Hitliste, bei anderen sind es die Tiere, das Musikinstrument oder die Natur. Sieht man vom Umstand ab, dass Smartphone und Internet bei nahezu allen Aktivitäten ein ständiger Begleiter zu sein scheinen, ist das Freizeitverhalten von Jugendlichen in der Euregio äußerst vielfältig. Auch lassen sich Unterschiede im Hinblick auf das Herkunftsland der Familie, den besuchten Schultyp, den materiellen Hintergrund und den Wohnort feststellen. Die Unterschiede, welche Freizeitaktivitäten die Jugendlichen jeweils ausüben, sind jedoch nicht besonders stark ausgeprägt. Die größten Unterschiede finden sich hier zwischen Mädchen und Jungen.

## Freund\*innen

Schon vor der Pubertät setzt bei jungen Menschen die vermehrte Orientierung an der Gruppe der Gleichaltrigen, den sogenannten Peergroups, ein. In der Peergroup sind Jugendliche selbst die Regelsetzer und entscheiden über die Art der Tätigkeiten und die Formen der Abläufe. Einige Jugendliche sind aber auch sehr gerne zu Hause und treffen sich dort mit Freund\*innen; andere fühlen sich in Jugendzentren oder ähnlichen Einrichtungen am wohlsten. Die Beziehung zur\*em „besten Freund\*in“ spielt immer mehr eine zentrale Rolle. Mit der\*em Freund\*in durchlebt man ähnliche Lebenslagen und Entwicklungskrisen in solidarischer Verbundenheit, vom Streit mit den Eltern über ein Schulproblem bis zu den Erfahrungen der ersten Verliebtheit. Freund\*innen sind Ratgeber\*innen, Vertraute und Verbündete. Sie sind eine Stütze und können nicht selten zur Zweitfamilie werden.

## Freund\*innen gehören zu den wichtigsten Freizeitkontakten

Um die Bedeutung von Freundschaften, Eltern und anderen sozialen Kontakten abschätzen zu können haben wir die 14- bis 16-Jährigen gefragt, ob sie ihre Freizeit sehr oft, oft, selten oder nie mit ihren Freund\*innen, mit ihren Kolleg\*innen aus Schule oder Arbeit, mit ihren Eltern, mit ihren Geschwistern oder allein verbringen. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass Jugendliche in der Euregio ihre freie Zeit am liebsten mit ihren Freund\*innen verbringen. Etwa die Hälfte der Mädchen (47%) und der Buben (44%) verbringen ihre Freizeit sehr oft, ein weiteres Drittel der Mädchen (34%) und 37% der Buben oft mit ihren Freund\*innen. Mädchen verbringen allerdings ihre freie Zeit häufiger als Buben auch zusammen mit ihren Eltern und Geschwistern.

Obwohl in dieser Altersphase den Freund\*innen also eine erhebliche Bedeutung zukommt, bleiben Eltern und Geschwister wichtige Freizeitpartner\*innen. 23% der Mädchen und 18% der Buben verbringen ihre Freizeit sehr oft mit ihren Eltern. 42% der Mädchen und der Buben geben an, ihre freie Zeit oft mit ihren Eltern zu verbringen. An dritter Stelle werden die Geschwister als Freizeitkontakt genannt. Demgegenüber stehen Kolleg\*innen aus Schule oder Arbeit an vierter Stelle der Freizeitkontakte. Ein Teil der Schüler\*innen scheint auch häufig allein zu sein. So verbringen mehr als 18%, der jungen Leute die Freizeit sehr oft allein. Es sind um 7% mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund, die angeben ihre freie Zeit allein zu verbringen, als junge Leute ohne Migrationshintergrund.

Im Hinblick darauf, ob die jungen Menschen und ihre Familien sozial besser oder weniger gut gestellt sind, ob die Eltern einen eher hohen oder eher niedrigen Schulabschluss haben oder ob sie in der Stadt oder auf dem Land wohnen, zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede.

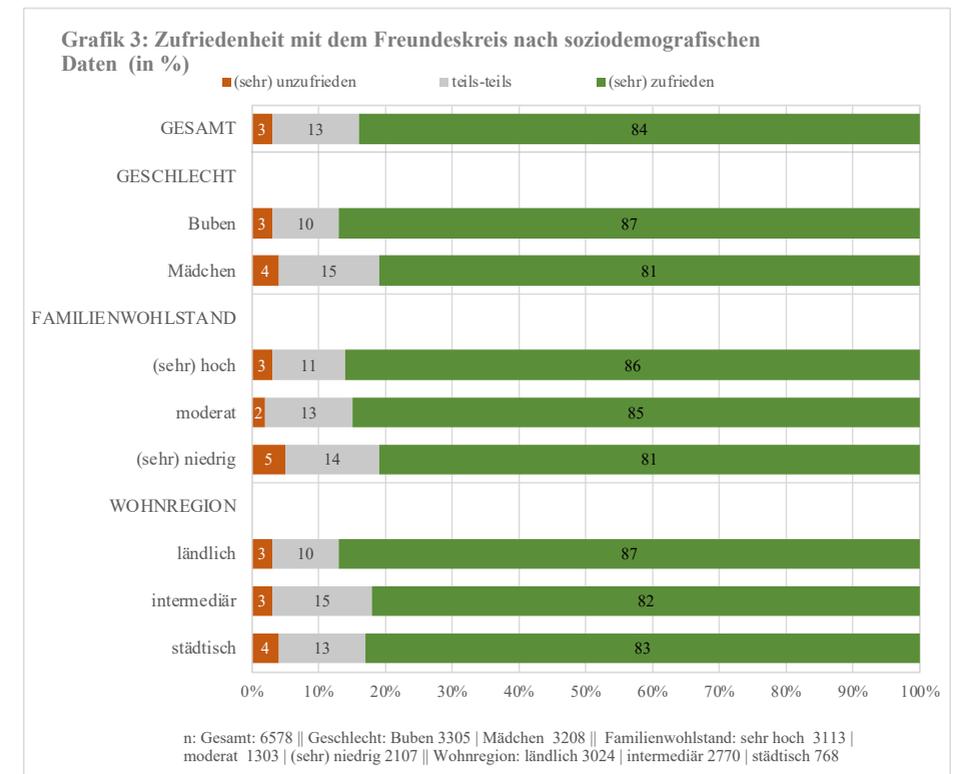
Offenbar macht es aber sehr wohl einen Unterschied, welchen Schultyp die Jugendlichen besuchen. Denn es sind vor allem die Schüler\*innen, die eine maturaführende Schule besuchen, die nicht nur weniger freie Zeit zur Verfügung haben, sondern diese auch deutlich häufiger allein verbringen. Diese Schüler\*innen verbringen auch mehr Zeit als die anderen mit Kolleg\*innen aus der Schule. Jugendliche in den weiterführenden Schulen ohne Matura verbringen die meiste Zeit mit ihren Freund\*innen, bei den Schüler\*innen aus den Pflichtschulen sind dabei auch die Eltern noch relativ häufige Freizeitkontakte.

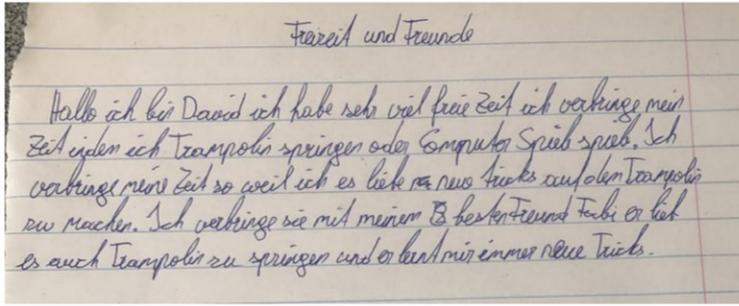
## Hohe Zufriedenheit mit dem Freundeskreis

Da Freundschaften eine große Bedeutung im Entwicklungsprozess haben, haben wir die Jugendlichen gefragt, wie zufrieden sie mit ihrem Freundeskreis sind. 49% der 14- bis 16-Jährigen sind sehr zufrieden, 35% sind zufrieden. 15% der Mädchen und 10% der Buben sind teils zufrieden, teils unzufrieden und eine Minderheit von 3% sind unzufrieden oder sogar sehr unzufrieden mit ihrem Freundeskreis.

Im Hinblick auf die Einschätzung des Freundeskreises sind die Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen gering, wobei männliche Jugendliche im Durchschnitt etwas zufriedener mit ihrem Freundeskreis zu sein scheinen.

Auch der materielle Hintergrund der Familie hängt mit der Zufriedenheit mit dem Freundeskreis zusammen. Mit dem eigenen Freundeskreis zufrieden zu sein, steigt mit dem wirtschaftlichen Wohlstand der Familie. Von den Jugendlichen aus Familien mit hohem sozioökonomischen Status sind es deutlich mehr als die Hälfte. Die Wohnregion hat ebenfalls einen Einfluss auf die Zufriedenheit. So sind Jugendliche auf dem Land deutlich häufiger sehr zufrieden mit ihrem Freundeskreis.





Fotos: Ursula Schwarz

## Meine Freizeit

Mein Name ist Michaela und ich bin 14 Jahre alt. Befragt nach meiner Freizeitgestaltung, möchte ich deren Art und Bedeutung für mich mit Hilfe folgender Puzzleteile kurz vorstellen:

### Freizeit – eine Zeit voller Spaß, Freude, Entspannung und Erholung



Diese Zeit, die je nach Schuldauer und Aufträgen unterschiedlich lange ausfällt, hilft mir, auf verschiedenste Art und Weise Abwechslung und Buntheit in den Alltag zu bringen, immer wieder etwas neu erleben und entdecken zu können. Dabei wirkt besonders das gemeinsame Lachen so schön ansteckend und einfach wunderbar.

### Freizeit – eine Zeit mit Familie und mit meinen Freundinnen sowie Freunden

Gerade jetzt in der aktuellen Corona-Zeit wird nochmals klarer, wie schön und wertvoll es ist, Zeit mit Menschen zu verbringen, die einem sehr wichtig sind. Mit ihnen kann ich Erfahrungen, Erlebnisse, Gedanken teilen, was mich wiederum froh macht, manches auch erleichtert und mich weiterbringt. Das sind für mich meine Familie, meine Freundinnen und Freunde.



## Freizeit – eine Zeit, die ich persönlich gestalten kann



Mit meiner Familie unternehme ich sehr gerne gemeinsam verschiedene Dinge. Wir betreiben sehr gerne Sport wie zum Beispiel Ski fahren, eislaufen, schwimmen und rodeln. Ich bin auch ein richtiger Federballprofi (zumindest in der Familie). Wir spielen auch jeden Abend noch ein Spiel (Gesellschafts-, Karten-, Würfelspiele...), bevor wir schlafen gehen.

Mit meinen Freundinnen und Freunden treffe ich mich gerne. Es ist schön, mit ihnen über Filme, Musik oder Bücher zu sprechen. Besonders freut mich, wenn wir auch ins Kino und/oder zusammen essen gehen oder ein Abenteuer erleben. Besonderen Spaß macht hier das gemeinsame Zelteln mit meinen Freundinnen.



Wenn ich allein bin, liebe ich es zu lesen (akt. „A fire between us“), zu malen (besonders gerne mit Ölfarben) und Musik zu hören (mein aktueller favourite song ist „Polaroid“). Großen Spaß macht mir auch das Spielen auf der Querflöte (sehr zum Leidwesen unserer Katze Sandy).

Das sind meine Puzzleteile, die mein persönliches Bild von Freizeit aufzeigen. Für mich ist es insgesamt ein sehr buntes, abwechslungsreiches Bild. Darüber bin ich sehr froh.



# Gesundheit und Wohlbefinden

## Die Sichtweise der Euregio-Jugend

Francesco Pisanu & Paola Menapace & Martina Koller & Carlo Buzzi

### Einführung

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Gesundheit als einen Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur als das Fehlen von Krankheit oder anderen Gebrechen (WHO, 2020). In ihrem Gründungsakt, der 1948 in Kraft trat, hebt die WHO eine Reihe von Grundprinzipien in Bezug auf die Gesundheit der Menschen hervor:

- Der Genuss des höchsten erreichbaren Gesundheitszustands ist eines der Grundrechte eines jeden Menschen, unabhängig von Rasse, Religion, politischer Überzeugung, wirtschaftlichem oder sozialem Status;
- Die Gesundheit aller Völker ist von grundlegender Bedeutung für die Schaffung von Frieden und Sicherheit und hängt von der engsten Zusammenarbeit zwischen Einzelpersonen und Staaten ab;
- Die Errungenschaft jedes Staates in der Förderung und im Schutz der Gesundheit ist für alle von Wert; insbesondere ist die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen von grundlegender Bedeutung;
- Die Fähigkeit, in einer sich ständig verändernden Welt harmonisch zu leben, ist für eine solche Entwicklung unerlässlich;
- Die Ausdehnung der Erkenntnisse aus medizinischem, psychologischem und damit verwandtem Wissen auf alle Menschen ist für die völlige Erlangung von Gesundheit wesentlich;
- Eine aufgeklärte öffentliche Meinung und eine aktive Mitarbeit der Bevölkerung sind für die Verbesserung der Gesundheit der Menschen von größter Bedeutung;
- Die Regierungen tragen eine Verantwortung für die Gesundheit ihrer Völker, welcher nur durch die Vorkehrung entsprechender gesundheitlicher und sozialer Maßnahmen Genüge geleistet werden kann.

Der Gesundheitsvorsorge kommt daher gerade im Entwicklungs- und Schulalter eine strategische Bedeutung für die Zukunft der jungen Menschen zu. Der Zusammenhang zwischen Gesundheit und Bildungserfolg wurde in den letzten Jahrzehnten eingehend untersucht. Beide werden von kontextuellen Faktoren beeinflusst, wie dem sozioökonomischen Status der jeweiligen Familien oder der Wohlfahrtspolitik der einzelnen Länder. Das Bildungsniveau kann einen Einfluss auf den Gesundheitszustand haben, indem sich dadurch mehr Möglichkeiten ergeben, und zwar in Bezug auf die Entwicklung gesunder Verhaltensweisen, psychosoziale Vorteile, die Verbesserung zwischenmenschlicher Beziehungen und allgemein bezüglich der Verfügbarkeit von materiellen Ressourcen unter den Menschen. Andererseits können Mangelzustände zu Risikosituationen und Schulproblemen führen. Es handelt sich also um zwei Prozesse, die sich während des gesamten Lebens eines Menschen, besonders aber in den ersten zwanzig Lebensjahren, gegenseitig beeinflussen.

Die oben erwähnte WHO-Definition greift drei Anwendungsbereiche auf (physisch, psychisch und sozial) und beinhaltet ein wesentliches Merkmal, nämlich die Wahrnehmung des eigenen Wohlbefindens. Das Wohlbefinden ist ein Resultat eines erfolgreichen Alltags, was für die Einzelperson und in vielen Bereichen der Gesellschaft von Bedeutung ist, weil es beschreibt, wie die Menschen wahrnehmen, dass ihr Leben gut verläuft. Gute Lebensbedingungen (z. B. ein gemütliches Zuhause, ein fester Arbeitsplatz ...) sind grundlegend für das Wohlbefinden. Die Überwachung dieser Bedingungen ist wichtig für die öffentliche Jugendpolitik. Viele Indikatoren zur Messung von Lebensbedingungen können jedoch nicht erfassen, was die Menschen über ihr Leben denken und fühlen, beispielsweise die Qualität ihrer Beziehungen, ihre positiven Emotionen und Resilienz, die Verwirklichung ihres Potenzials oder ihre allgemeine Lebenszufriedenheit, kurz gesagt, ihr Wohlbefinden. Generell umfasst das Wohlbefinden allgemeine und umfassende Beurteilungen in Bezug auf die Lebenszufriedenheit und Gefühle, die von Depression bis Freude reichen.

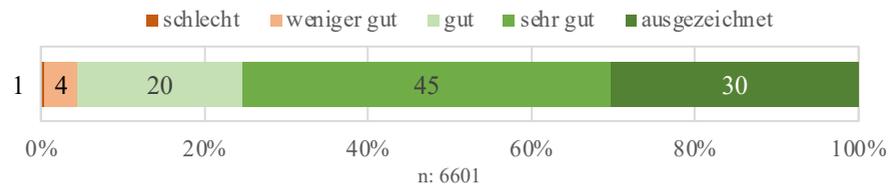
Im schulischen Kontext (OECD, 2018) wird das Wohlbefinden der Schüler\*innen wie folgt unterteilt: kognitives Wohlbefinden (zur erfolgreichen Teilnahme an der heutigen Gesellschaft erforderlich), psychologisches Wohlbefinden (Einschätzungen der Schüler\*innen zu den Auswirkungen ihres schulischen Engagements), körperliches Wohlbefinden (sportliche Betätigung und gesunde Ernährung), soziales Wohlbefinden (Qualität des sozialen Lebens der Schüler\*innen, einschließlich der Beziehungen zu ihrer Familie, zu Gleichaltrigen und zu ihren Lehrpersonen) und materielles Wohlbefinden (materielle Ressourcen, wodurch deren Familien für ihre Bedürfnisse sorgen und die Schulen ein gesundes Lernen sowie eine gesunde Entwicklung der Schüler\*innen unterstützen können).

## Gesundheit

Bei der Befragung der Jugendlichen in der Euregio wurde eine Reihe von Fragen zur subjektiven Gesundheit und zum eigenen Wohlbefinden gestellt. In Bezug auf die Gesundheit gab es drei Schwerpunkte: eine allgemeine Einschätzung des Gesundheitszustandes, die Häufigkeit von Verhaltensweisen zur Erhaltung der Gesundheit und schließlich die Häufigkeit einer Reihe von kürzlich wahrgenommenen physischen und psychischen Symptomen.

**Grafik 1: subjektive Gesundheit (in %)**

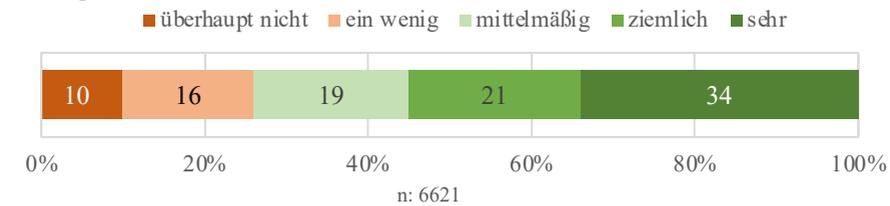
Wie würdest du deine Gesundheit im Allgemeinen beschreiben?



Hinsichtlich der allgemeinen Gesundheitswahrnehmung der in der Studie befragten 14- bis 16-Jährigen ist die Situation überwiegend positiv. Fast ein Drittel der Befragten beschreibt den eigenen Gesundheitszustand sogar als ausgezeichnet. Darüber hinaus gaben 45 % der Befragten einen sehr guten Gesundheitszustand an. Wenn man diese beiden positiven Ergebnisse in Summe betrachtet, kommt man auf deutlich über 70 % aller Befragten. Die Gesundheit wird von fast keinem der Befragten (1 %) als schlecht wahrgenommen.

**Grafik 2: körperliche Aktivität (in %)**

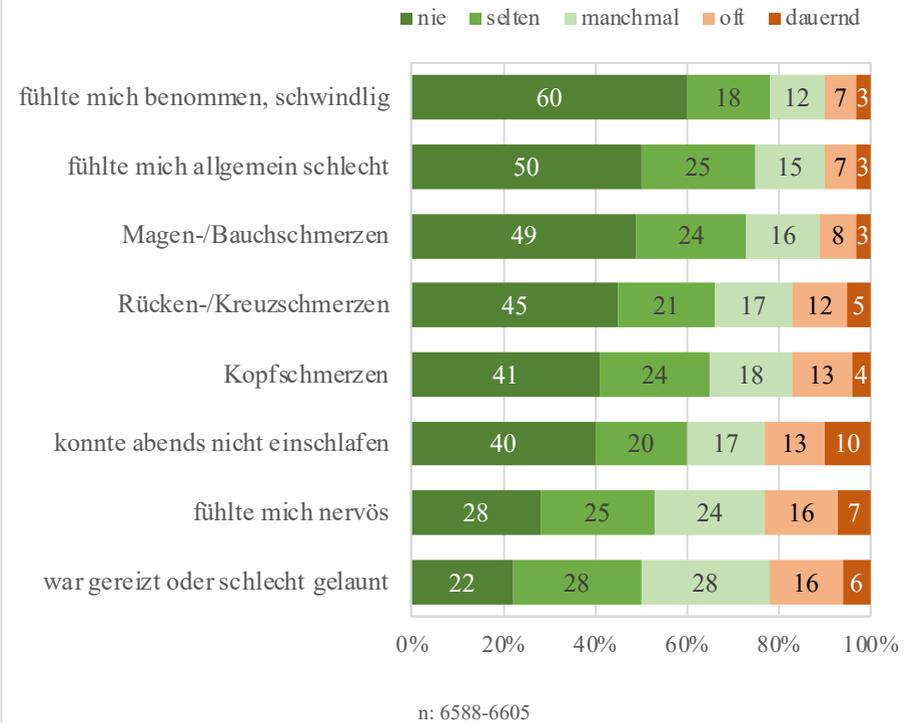
Wenn du an die letzte Woche denkst... Hast du dich viel bewegt?



In Bezug auf Verhaltensweisen, die zur Erhaltung der Gesundheit beitragen (wie Sport und körperliche Aktivität) gibt rund ein Drittel der Befragten (34 %) an, sich in der Woche vor der Befragung sehr viel bewegt zu haben. Addiert man die Bewertungen „ziemlich viel“ und „mittelmäßig“ dazu, kommt man auch in diesem Fall auf einen Gesamtanteil von über 70 % aller Befragten. Dies ist ein sehr erfreuliches Ergebnis, denn es zeigt, dass diese Generation grundsätzlich keinen sitzenden Lebensstil verfolgt und daher relativ wenig gesundheitliche Probleme hat. Der Anteil der Schüler\*innen, die sich nur wenig oder gar nicht körperlich betätigen, beträgt jedoch etwa ein Viertel (26 %) aller Befragten.

**Grafik 3: physische und psychische Symptome (in %)**

Wie oft hattest du in den vergangenen Wochen die folgenden Beschwerden?



Diese sehr positiven Ergebnisse zur Gesundheit spiegeln sich auch in den Fragen zur Wahrnehmung von körperlichen und psychischen Symptomen wider. Das Vorhandensein von „Hinweis-Symptomen“ wird allgemein als Anzeichen für eine Gefährdung des Gesundheitszustands und des Wohlbefindens angesehen. Bezüglich der körperlichen Symptome haben die Befragten in der Euregio Schwindelgefühle am seltensten genannt (60 % der Befragten geben an, dass sie sich in der Woche vor der Befragung nie schwindlig fühlten). Bei den beiden Symptomen allgemeines Unwohlsein und Magen-/Bauchschmerzen waren die Antworten genau zweigeteilt: die eine Hälfte gibt an, in der Woche zuvor nie solche Beschwerden gehabt zu haben, während die andere Hälfte vorwiegend selten bzw. manchmal darunter litt. Zwei weitere körperliche Symptome, nämlich Kopf- und Rückenschmerzen kommen bei weniger als der Hälfte der Jugendlichen nie vor, während jeweils 17% oft oder dauernd davon betroffen sind. Betrachtet man die psychischen Symptome, so zeigt sich, dass Schlafprobleme bei etwa 25 % der Proband\*innen dauernd oder oft auftreten, hingegen waren Nervosität und schlechte Laune bei rund einem Viertel der Befragten gar nicht vorhanden.

## Wohlbefinden

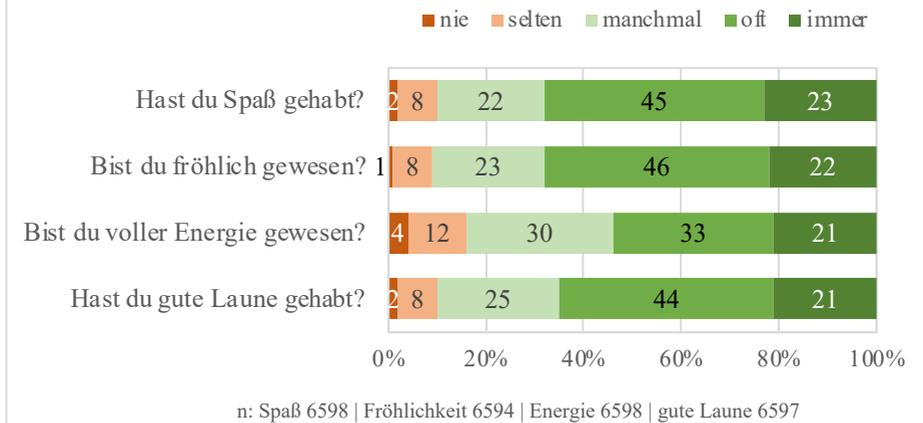
Was das subjektive Wohlbefinden betrifft, konzentrieren sich die Fragen im Euregio-Fragebogen auf zwei entscheidende Aspekte: die Zufriedenheit mit dem eigenen Leben im Allgemeinen und das psychische Wohlbefinden.

**Grafik 4: Wohlbefinden (in %)**  
Wenn du an die letzte Woche denkst...

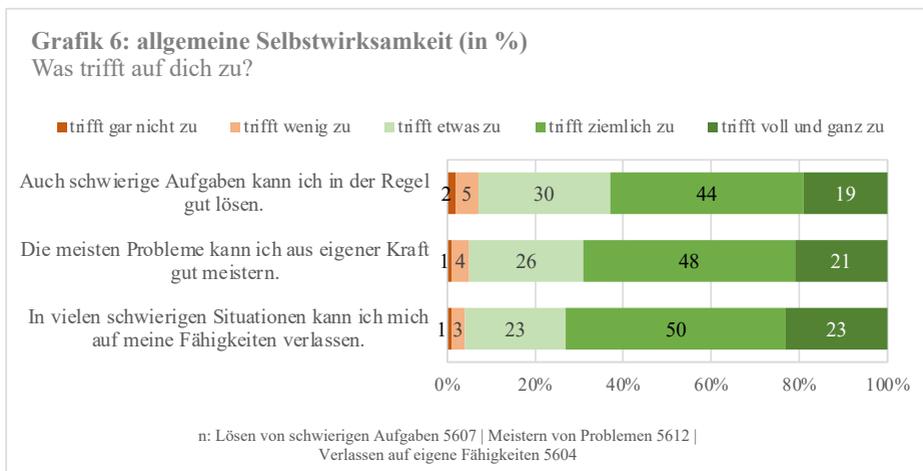


Die Daten zum subjektiven Wohlbefinden der Jugendlichen in der Woche vor der Befragung weichen kaum von jenen zur allgemeinen Gesundheit ab. Der Mehrheit der Schüler\*innen in der Stichprobe hat das eigene Leben in der vergangenen Woche gefallen (über 70 % entschieden sich hierbei für die Antworten „sehr“ bzw. „ziemlich“; knapp über 10 % wählten hingegen negativere Antwortmöglichkeiten). Die Zustimmung hinsichtlich der Freude am Leben zu sein, fällt mit rund 80% noch höher aus, während auch die Zufriedenheit mit dem eigenen Leben mit rund 70 % zustimmenden Antworten auf ein sehr positives Wohlbefinden der Jugendlichen hindeutet.

**Grafik 5: psychisches Wohlbefinden (in %)**  
Wenn du an die letzte Woche denkst...



Einen tieferen Einblick in diese Thematik liefert der Abschnitt „psychisches Wohlbefinden“ des Fragebogens; unter diesem Punkt werden die Themen Spaß, Fröhlichkeit, Energie und gute Laune betrachtet. Jeweils rund zwei Drittel der Jugendlichen geben an, in der letzten Woche oft oder immer Spaß oder gute Laune gehabt zu haben bzw. fröhlich gewesen zu sein. Mit etwas über der Hälfte der Jugendlichen, die oft oder immer voller Energie waren, fällt die Zustimmung zu dieser Frage etwas geringer aus. Auch diese Daten decken sich mit den vorherigen, sehr positiven Ergebnissen.



Der letzte Abschnitt zum subjektiven Wohlbefinden betrifft das sogenannte psychologische Kapital (Pisanu et al., 2021) der befragten Jugendlichen in der Euregio – ein Aspekt, der immer mehr als integraler Bestandteil des subjektiven Wohlbefindens angesehen wird. Das Wohlbefinden ist nämlich nicht bloß ein zeitlich begrenzter Zustand (z. B. positive Stimmung) und nicht nur eine Reaktion auf die Geschehnisse des Alltags, sondern beschreibt auch das Aktivierungs- und Autonomielevel (Agency), das die Jugendlichen bei der Alltagsbewältigung aufbringen können. Insbesondere werden im Fragebogen eine Reihe von Fragen zur allgemeinen Einschätzung der eigenen Selbstwirksamkeit der Schüler\*innen gestellt. Auf der Grundlage der erhobenen Daten lässt sich feststellen, dass die Situation im Vergleich zu den zuvor dargestellten Ergebnissen zu Gesundheit und Wohlbefinden sehr ähnlich ist: zwischen 60 % und über 70 % der befragten Schüler\*innen stimmen ziemlich oder voll und ganz zu, dass sie in der Lage sind, schwierige Situationen, Probleme und Aufgaben zu bewältigen.

## Word-Cloud

Im Rahmen der Euregio-Umfrage zur Lage der Jugendlichen in Tirol, Südtirol und Trentino in der Altersgruppe zwischen 14 und 16 Jahren wurde den Jugendlichen vorgeschlagen, die Themen Gesundheit und subjektives Wohlbefinden mittels einer kurzen Umfrage zu vertiefen. Etwa 100 Schülerinnen und Schüler aus drei ersten Klassen in drei Oberschulen im Trentino und einer Klasse in einer Mittelschule in Österreich haben daran teilgenommen. Sie wurden gebeten, Fragen über die App Mentimeter direkt auf ihrem Smartphone mittels einzelner Wörter oder kurzer Sätze zu beantworten. Die Fragen lauteten wie folgt:

- Mit welchen Wörtern würdest du deine Gesundheit in der vergangenen Woche beschreiben?
- Mit welchen Wörtern würdest du deine Laune in der vergangenen Woche beschreiben?
- Mit welchen Wörtern würdest du deine körperliche/physische Gesundheit in der vergangenen Woche beschreiben?

Die Antworten wurden anschließend in Wortwolken zusammengefasst, wobei die Häufigkeit der eingegebenen Inhalte ausschlaggebend ist. In der Wortwolke kommen zwar alle eingegebenen Wörter vor, aber je häufiger ein Wort genannt wurde, desto größer wird es dargestellt und somit hervorgehoben.

In der ersten Abbildung kann man erkennen, dass die Jugendlichen das Wort „buona“ (dt. *gut*) in Bezug auf die erste Frage zur Wahrnehmung des Gesundheitszustandes am häufigsten genannt haben. Damit zeigt sich so wie bei der quantitativen Erhebung ein positives Bild. Allerdings wurden auch Wörter wie „stanchezza“ und „stanca“ (dt. *Müdigkeit* und *müde*) mit derselben Häufigkeit wie „ottima“ und „sana“ (dt. *ausgezeichnet* und *gesund*) genannt. Andere Wörter wie „stress“ und „stressante“ (dt. *Stress* und *stressig*) sind auf derselben Stufe wie „felice“ und „normale“ (dt. *glücklich* und *normal*), woraus man schließen kann, dass sich die Jugendlichen zwar positiv zur eigenen Gesundheit geäußert haben, aber die verwendeten Begriffe eher ihren Gemütszustand als ihre Gesundheit beschreiben. Man kann die Gesundheit durchaus als ausgezeichnet, gesund oder normal definieren, jedoch beziehen sich Adjektive wie stressig, glücklich oder müde eher auf ihre Gefühle und wie sich die Jugendlichen auf körperlicher und gesundheitlicher Ebene selbst wahrnehmen. Interessanterweise haben es auch andere Begriffe ohne Bezug zur Gesundheit auf die Grafik geschafft, z. B. „Dad“ („didattica a distanza“, dt. *Fernunterricht*), „compiti“ (dt. *Aufgaben*), „verifiche“ (dt. *Prüfungen*) und „studio“ (dt. *Lernen*), aber diese Begriffe könnten die Jugendlichen auch mit ihrem derzeitigen Gesundheitszustand in Verbindung gebracht haben. Die von den Schülerinnen und Schülern aus Tirol am häufigsten eingegebenen Wörter hinsichtlich ihres Gesundheitszustands beziehen sich auf Bewegung, Ernährung und Schlafmangel.





## Euregio-Jugendprojekte

Die Euregio sieht ihre Aufgabe darin, die Haltungen und Bedürfnisse der Jugendlichen in der Region zu kennen, wofür die vorliegende Studie eine fundierte Grundlage bildet. Darüber hinaus aber möchte Sie selbst aktiv mithelfen Räume und Gelegenheiten für den Austausch und das miteinander Gestalten dieser ihrer Lebenswelt zu schaffen. Einleitend möchten wir die Gelegenheit nutzen, um ausgewählte Euregio-Jugendprojekte kurz vorzustellen. Im Mittelpunkt dieser Projekte steht stets das gegenseitige Kennenlernen, die Wissensvermittlung zur Euregio und das Meistern der unterschiedlichen Sprachen. Nicht zu kurz kommen dabei selbstverständlich Spaß und Unterhaltung sowie das Knüpfen von grenzüberschreitenden Freundschaften.

### Euregio-Jugendfestival

Das beliebte Jugendprojekt feiert 2021 sein 10-jähriges Bestehen und ist damit die vielleicht am weitesten gereifte Jugendinitiative. Das Jugendfestival richtet sich an Jugendliche zwischen 16 und 19 Jahren und findet in der Regel im Frühling statt. Für gewöhnlich werden in drei Stationen jeweils besondere Orte der drei Länder besucht. Neben spannenden Einblicken in die Euregio erwartet die Jugendlichen viel Wissenswertes rund um die drei Landesteile. Gemeinsam mit politischen Vertreterinnen und Vertretern sowie Expertinnen und Experten diskutieren die Jugendlichen in Kleingruppen über Unterschiede, aber auch über die vielen Gemeinsamkeiten der Euregio-Landesteile, um so die Euregio ein Stück weit gemeinsam zu bauen.



Gruppenfoto Euregio-Jugendfestival 2021. Foto: Euregio/Villotti

### EuregioSummerCamp

Eine Woche voller Begegnungen, Spaß und Action – das ist das EuregioSummerCamp, das sich an Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren richtet. Kurze Spracheinheiten stehen genauso auf dem Programm wie gemeinsame Freizeitaktivitäten. Der gemeinsame Austausch und die Begegnung der Jugendlichen über die Landesgrenzen hinweg stehen dabei stets im Mittelpunkt. Bei gemeinsamen Ausflügen entdecken die Jugendlichen die gemeinsame Geschichte sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen Regionen. Stolpersteine, wie die unterschiedlichen Sprachen werden mit gemeinsamen Aktionen, Spielen und Unterstützung von Begleitpersonen in der jeweiligen Muttersprache Deutsch und Italienisch aus dem Weg geräumt. Ein buntes Freizeitprogramm rundet die gemeinsame Woche beim EuregioSummerCamp ab.



Gruppenfoto Euregio-SummerCamp 2016. Foto: Euregio

## Euregio macht Schule

Schülerinnen und Schüler können sich mithilfe der online-Plattform „Euregio macht Schule“ aktiv mit der Euregio auseinandersetzen. Von Politik und Geschichte über Sprachen und Kultur bis hin zur Zukunft der Euregio – „Euregio macht Schule“ bietet ausführliche Lehrmaterialien, die über das Schuljahr verteilt oder in einer kurzen Intensivphase absolviert werden können. Das Portal wird laufend mit neuen Beiträgen in deutscher und italienischer Sprache ergänzt. Durch die Erstellung eines gemeinsamen Plakats können die Schülerinnen und Schüler das Gelernte kreativ präsentieren und an einem Euregio-weiten Wettbewerb teilnehmen. Weitere Informationen zu „Euregio macht Schule“ finden sich unter [www.euregio.ph-tirol.at](http://www.euregio.ph-tirol.at).



Auszeichnung der Mittelschulen Sillian und Abfaltersbach auf Burg Heinfels 2021.

Foto: Land Tirol EXPA, J. Groder



## EuregioMusicCamp des Euregio-Jugendblasorchesters

Musik kennt keine Grenzen. In diesem Sinne organisiert die Euregio in Zusammenarbeit mit den Blasmusikverbänden von Tirol, Südtirol und Trentino seit 2016 eine Sommerwoche für talentierte Nachwuchsmusikerinnen und -musiker, die das Euregio-Jugendblasorchester bilden. Neben den vielen Proben kommt der Spaß aber dennoch nie zu kurz, so werden auch schnell neue Freundschaften geschlossen. Nach einer intensiven Probenwoche gibt das Euregio-Jugendblasorchester in den drei Euregio-Landesteilen je ein Konzert zum Besten. Die Bevölkerung kann bei freiem Eintritt den Klängen der einstudierten Stücke lauschen und sich so einen Eindruck vom Zusammenspiel der ausgezeichneten Nachwuchsmusikerinnen und -musiker aus den drei Landesteilen machen.



Promenadenkonzert des Euregio-Jugendblasorchesters 2019. Foto: Wolfgang Alberty

## Euregio-Akademie

Drei Wochenenden, drei Landesteile, drei Sprachen, viele interessante Themen und Persönlichkeiten: Das erwartet alle zwei Jahre Teilnehmende der Euregio-Akademie. An insgesamt drei Seminarwochenenden haben 30 Studierende und Interessierte unter 35 alle zwei Jahre die Möglichkeit, intensiv in die Grundlagen und Kernthemen der Europaregion einzutauchen. Die Teilnehmenden können ihr Wissen über die Europaregion und ihre Strukturen vertiefen und sich mit Expertinnen und Experten und Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträgern austauschen. Die Seminarinhalte werden aufbauend an drei Wochenenden in jeweils einem der Euregio-Landesteile vermittelt. Highlight ist stets die Teilnahme am Tiroltagwochenende des Europäischen Forum Alpbach. Jährlich findet ein Follow-up-Treffen der bisherigen Ausbildungsjahrgänge statt.



Gruppenfoto Euregio-Akademie in Alpbach 2021. Foto: Euregio, G.News.

## Autorinnen und Autoren

**Andrea Brait**, MMag. Dr., ist assoziierte Professorin an der Universität Innsbruck. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind historisch-politisches Lernen, außerschulische Lernorte und Auslandskulturbeziehungen.

**Carlo Buzzi**, Prof. Dr., Universität Trient, Abteilung für Soziologie und Sozialforschung. Er unterrichtet Macrotrends im Masterstudiengang „Social Forecasting“. In der Vergangenheit unterrichtete er im Studiengang „Soziologie“ Methodologie der Sozialwissenschaften und Soziologie der Generationen. Er hat zahlreiche Aufsätze zu Jugend- und Bildungsthemen veröffentlicht. Lange Zeit leitete er das IARD-Institut in Mailand, ein nationales Forschungszentrum über den Zustand junger Menschen.

**Mirjam Hoffmann**, Prof. Dr. Dipl.-Päd., ist Professorin für Integrationspädagogik an der KPH Edith Stein. Sie schrieb ihre Doktorarbeit über das Thema Religiosität und psychische Gesundheit von Jugendlichen in Brasilien. Neben Fragen der schulischen Inklusion gilt ihr besonderes Forschungsinteresse der inklusiven Erwachsenenbildung und der kulturellen Bildungsarbeit.

**Nikolaus Janovsky**, Mag. Dr., ist Theologe mit dem Schwerpunkt Systematische Theologie. Lehre und Forschung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein, aktuell ebendort als Vizerektor tätig.

**Martina Koller**, MMag., ist Soziologin und arbeitet freiberuflich in Forschung und Lehre, wobei ihr Schwerpunkt bei quantitativer Forschung und Statistik liegt. Sie forscht vor allem im Bereich der Gesundheitswissenschaft und unterrichtet in verschiedenen Studiengängen an der Universität Wien und mehreren Fachhochschulen.

**Paola Menapace**, PhD., ist Deutschlehrerin an einer Grundschule und arbeitet seit September 2019 im Büro für die Evaluation von Bildungspolitik, Bereich Bildungsdienst, Abteilung für Bildung und Kultur der Autonomen Provinz Trient. Ihre derzeitigen Forschungsschwerpunkte sind Jugendliche und der Übergang Schule-Beruf, Schulberatung und Innovationsprozesse in Schulen.

**Claus Oberhauser**, MMag. PhD., ist Hochschulprofessor für Geschichtsdidaktik und Leiter des Instituts für fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Forschung und Entwicklung an der Pädagogischen Hochschule Tirol. Seine Forschungsschwerpunkte sind außerschulisches Lernen, Geschichtskultur, Verschwörungstheorien als Herausforderungen der historischen und politischen Bildung.

**Sarah Örley**, BA MSc, Studium der Psychologie und Soziologie an der Universität Innsbruck. Bisherige Studien- und Forschungsschwerpunkte lagen im Bereich der quantitativen Datenanalyse, Pädagogischen und Klinischen Psychologie sowie der Religionssoziologie.

**Francesco Pisanu**, PhD., ist leitender Forscher im Bereich Bildung und Leiter des Büros für die Evaluierung von Bildungspolitik, Bereich Bildungsdienst, Abteilung Bildung und Kultur der Autonomen Provinz Trient. Er lehrt Pädagogische Psychologie und Orientierung an der Universität Trient.

**Irmgard Plattner**, Mag. Dr., ist Vizerektorin für Forschungs- und Entwicklungsangelegenheiten an der Pädagogischen Hochschule Tirol. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind die Verknüpfung von Theorie und Praxis der Geschichtsdidaktik und Politischen Bildung sowie Lehrer\*innenfort- und -weiterbildung.

**Paul Resinger**, Mag. Dr., ist Hochschulprofessor an der Pädagogischen Hochschule Tirol. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Lernen und Lehren in der beruflichen Bildung, Diagnose und Förderung von Lesekompetenz und Youth Entrepreneurship.

**Ursula Schwarz**, Mag.<sup>a</sup>, ist Hochschullehrerin an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein. Ihre Schwerpunkte sind Primarstufendidaktik, Gender/Diversität sowie Lehrtätigkeit im Bereich der Bildungswissenschaften in der Sekundarstufe im Verbund West.

**Ulrike Stadler-Altmann**, Prof. Dr., ist Erziehungswissenschaftlerin und Ordinaria für Allgemeine Didaktik/Schulpädagogik an der Freien Universität Bozen-Bolzano. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Selbstkonzeptentwicklung von Schüler\*innen, der Schul- und Unterrichtsentwicklung, sowie in der Gestaltung von Lernumgebungen.

**Thomas Stornig**, Mag. PhD., ist Mitarbeiter der Pädagogischen Hochschule Tirol. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Theorie und Praxis der Politischen Bildung, schulisches historisch-politisches Lehren und Lernen.

**Christian Vollmer**, Dr., ist Soziologe und Hochschullehrperson für quantitative Methoden am Institut für fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Forschung und Entwicklung der Pädagogischen Hochschule Tirol mit Forschungsschwerpunkten zur Persönlichkeit der Lernenden und zu Lern-, Studien- und Weiterbildungsbedingungen.



EUROPAREGION  
EUREGIO  
Tirol Südtirol Trentino  
Tirolo Alto Adige Trentino



Landesinstitut  
für Statistik  
Istituto provinciale  
di statistica



Pädagogische Hochschule Tirol



KIRCHLICHE  
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE